This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

DF
741
.P471

Digitized by Google

Digitized by Google

Culturbilder

aus

Griechenland.

Von

Dr. J. Pervanoglu,
Vorm. Custos der K. Universitätsbibliothek zu Athen.

Mit einem Vorwort von

A. R. v. Rangabé,
Griechischer Gesandter in Berlin.

Leipzig 1880.
Wilhelm Friedrich.
Verlag des „Magazin für die Literatur des Auslandes".

Digitized by Google

Digitized by Google

Dem

wiedergebornen Griechenland

gewidmet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Hellas ist das Land, das verhältnißmäßig am meisten schrieb, und über welches am meisten geschrieben worden ist. Man sollte glauben, alles was diese classische Gegend betrifft, sei durch die hellenische und die hellenistische Literatur schon längst ergründet worden. Dem ist es aber nicht so; und wäre auch der Stoff nicht so unerschöpflich als er wirklich ist, es kommt immer neuer zu dem alten hinzu. Der gehaltreiche Boden hört fast keinen Tag auf, bewunderungswürdige Schätze an's Licht zu bringen. Des unermüdeten Dr. Schlieman's Ausbeutungen in Troja und in Mycenä ergänzen durch prächtige Belege unsere Kenntnisse der heroischen Zeiten, und setzen die Individualität des Fürsten der Dichtkunst außer Zweifel. Cesnola in Kypros, die Deutschen in Olympia und in Pergamos, die Griechen in Athen, in Tanagra und in vielen anderen Theilen des Landes ziehen aus dem Schooße der Erde tausende von Inschriften und Werke der bildenden Kunst, die über die alte Welt ein helleres Licht verbreiten.

Kräftiger als alles dieses, ist aus dem langjährigem Schlummer, aus dem Scheintode, das griechische Volk selbst seit Kurzem erwacht und tritt als der bedeutsamste Stoff

Digitized by Google

der Untersuchung hervor, und um von sich selbst zu erzählen. Die Utopien von Fallmereier über die Ausrottung des griechischen Stammes sind von späteren Forschern und namentlich durch den Freiheitskrieg der Griechen als beseitigt anzusehen. Es giebt keinen ernsten Historiker oder Philologen, der sich jetzt noch diesen Ansichten anschließt. Die Einwohner der alten classischen Stätten, die den Wohllaut der hellenischen Sprache in ihrer Mundart, das Ebenmaß der alten Bildwerke in ihren Gliedern, und viele von den alten Sitten und Gebräuchen in ihrer Lebensweise aufbewahren, sind Griechen und nichts anderes.

Nicht nur dem Touristen, nicht dem Archäologen allein ist daher die Kenntniß des neuen Griechenlands von Werth; sie berührt auch eine Frage, welche die Philosophie der Geschichte und die Physiologie des Völkerlebens angeht: Kann ein verschwundenes Volk mit seinen Kräften und Fähigkeiten zum zweiten Mal auf der Weltbühne erscheinen? Von den Assyriern, von den Medern, von den Phöniziern ist, außer einigen verstümmelten Steinen nichts übrig geblieben. An dem römischen Stamm sogar, obwohl er edle und kräftige Zweige aussandte, ist die Wurzel verdorrt. Der Tod ist das Loos alles Lebenden. Hätte sich Griechenland allein dem allgemeinen Naturgesetze entziehen können, und gleich der Sonne aus dem Schooße der Nacht, aus langer Finsterniß der Knechtschaft sich zur strahlenden Freiheit wieder emporgerungen?

Die dieses Auferstehen à priori verneinen, ohne daß sie die Abstammung der griechischen Nationalität bestreiten können,

Digitized by Google

behaupten doch, und zwar mit voller Wahrheit, daß das wahre Leben eines Volkes nicht das materielle, sondern das geistige sei, daß man z. B. in den Abkömmlingen der Makabäer nicht nothwendig ein kriegerisches Volk suchen muß. Als abgestorben kann man ein Volk betrachten, dessen Eigenschaften sich völlig geändert haben. Nicht darin, ob das Blut, sondern ob der Geist der alten Griechen auf die neuen übergegangen sei, liegt der Kernpunkt der Frage. Haben die jetzigen Griechen wieder einen Perikles oder Epaminondes, Aeschylos oder Sophokles, Praxiteles oder Apelles aufzuweisen?

Wer aber solche Forderungen stellte, denkt augenscheinlich nicht daran, daß dem Jahrhunderte des Perikles, des Aeschylos oder des Praxiteles mehrere Jahrhunderte der Freiheit und der Wohlfahrt vorangegangen waren. Von dem kaum dem Grabe Entronnenen ist billig nicht zu verlangen, daß er gleichen Schrittes mit dem Gesunden, Lebenskräftigen einhergehe. Man muß ihm die Zeit gönnen, sich aufzuraffen, sich selbst in das neue Leben hinein zu fühlen.

Dieses räumen die Billigsten ein. Aber selbst die, welche nicht das Unmögliche fordern, fragen doch: Welche Beweise haben die Griechen seit ihrem Aufleben wenigstens dafür gegeben, daß sie den Weg, der ihre Vorfahren zur höchsten Civilisation führte, anzutreten den Wunsch oder die Fähigkeit haben? Durch einen Sprung wird das Ziel nicht erklommen; aber auch wer still steht, wird es nie erreichen. Welchen Gebrauch haben die Griechen von ihrer jungen Freiheit gemacht? Auf welchen weisen und festen Grundlagen haben sie ihre politischen Institutionen, ihre Verwaltung und ihre militärische Orga-

Digitized by Google

nisation gestützt? Welcher Art ist ihr Ackerbau, Handel und Gewerbsbetrieb, diese Quellen des öffentlichen Reichthums, — wie steht es mit ihrer Literatur und Kunst, diesen edelsten Geistesoffenbarungen, welche die Völker zieren und ihren Ruhm fördern?

Solche und ähnliche Fragen hat Herr Pervanoglu sich in diesem Werk vorgelegt und beantwortet. Er hat hauptsächlich aus zuverlässigen, meistens offiziellen Quellen geschöpft, die er durch eigene Nachforschungen ergänzt hat. Durch seine literarischen Arbeiten rühmlich bei seinen Landsleuten bekannt, bietet er durch seinen bewährten Character die höchste Bürgschaft für die treue Schilderung des Landes, welches er vorführt; denn er gehört zu denjenigen, welche die Wahrheit über Sokrates und über alle vaterländische Vorurtheile schätzen.

Berlin.

Rangabé.

Digitized by Google

Einleitung.

Um über ein Land zu schreiben und das Recht zu haben, Andere über die Zustände eines Volkes zu belehren, genügt es nicht dieses Land und seine Bewohner gesehen und gekannt zu haben; man muß auch gelesen haben was unsere Vorgänger darüber berichtet. Man muß die eigenen Beobachtungen mit den Beobachtungen Anderer vergleichen und genau wissen, was man Neues sagt und was man schon Gesagtes wiederholt; sonst geräth man in ein Labyrinth.

Wenn wir die theoretischen Wissenschaften ausschließen, die nur Studien und Geistesarbeit erfordern, so bleiben doch alle übrigen Kenntnisse unvollständig, wenn sie nur im Studirzimmer ihren Ursprung haben. Schon Terenz sagte: Nullum est jam dictum, quod non dictum sit prius.

Der Mensch von Natur aus beschränkt, kann niemals den Gegenstand, den er behandelt, erschöpfen. Er kann nicht Alles sehen, wenngleich er mit dem größten Fleiß den Gegenstand studirt, und was der Eine gesehen, entgeht oft dem Andern. Dies ist nicht nur bei Begebenheiten und Vorfällen zu bemerken, sondern auch bei Betrachtungen, bei Meinungen, kurz bei Allem, was zu dem behandelten Gegenstand in irgend einer Beziehung steht.

Aus diesem Grunde haben wir uns bei vorliegenden Skizzen nicht allein auf unsre eignen Betrachtungen und

Digitized by Google

Noten gestützt, sondern haben auch aufmerksam Alles studirt, was vor uns über den Gegenstand, den wir zu behandeln unternehmen, berichtet worden. Wohl stimmten wir nicht immer den ausgedrückten Meinungen und Ansichten bei, denn Jeder sieht nach seiner eigenen Ansicht; doch müssen wir bekennen, daß unsre Arbeit durch das Studium früherer Arbeiten derselben Art merklich erleichtert wurde. Wir haben unser Feld nicht gänzlich brach und trocken gefunden, und die frühern Arbeiten, die darauf unternommen wurden, erleichterten uns die Mühe. Wenn wir auch Etwas, soweit es in unsern Kräften lag, zur Bebauung dieses weiten Feldes durch unsre vorliegende Arbeit beigetragen, so sind wir für unsre Mühe reichlich dadurch belohnt.

Während in unsrem Jahrhundert der Vielschreiberei täglich Alles nur Erdenkliche nicht nur über die verschiedenen Länder Europa's, sondern selbst über Länder, die weit von uns entfernt liegen, geschrieben wird, sind die Berichte über Griechenland, das uns doch so nahe liegt, noch äußerst spärlich.

Wenn wir Griechenland sagen, so meinen wir nicht das klassische Griechenland (das alte Hellas); denn die hierauf bezügliche Literatur wächst mit jedem Tage. Wir meinen das neue Griechenland, das Griechenland unsrer Tage, das nach einer vierhundertjährigen Sklaverei auferstandene Land; wir meinen das unter dem constitutionellen Scepter des Königs Georg I. stehende hellenische Königreich.

Zwar führt die in unsern Tagen so sehr entwickelte Reiselust manchen Touristen auch nach den griechischen Gestaden, aber diese Touristen bilden ein ganz kleines Kontingent der großen Anzahl von Reisenden, die alljährlich ihre Reisetouren ausführen, und selbst die wenigen Touristen reisen nach Griechenland, verweilen einige Tage in der Hauptstadt, Athen, und kehren dann in ihre Heimat zurück mit dem inneren Gefühl, ein Land besucht zu haben, das weit ab

Digitized by Google

von der großen Heerstraße der gewöhnlichen Touristen liegt. Folglich ist es eher das Seltene der Reise, das die meisten der nach Griechenland reisenden Personen anzieht.

Wohl hat auch diese Regel, wie jede Regel ihre Ausnahme, und zu diesen Ausnahmen gehören jene gelehrten Männer, Philologen, Archäologen, Architekten und Künstler, die von den in Griechenland aufgeschichteten Meisterwerken althellenischer Kunst angezogen, sich die Aufgabe stellen, jene Meisterwerke zu studiren, die selbst in Trümmern niederliegend die allgemeine Bewunderung erregen.

Woher kommt es aber, daß die Besucher Griechenlands so spärlich sind? Zwei sind unsrer Meinung nach die Hauptursachen, die hemmend im Wege stehen.

Das erste Hemmniß ist der Mangel an einer direkten Eisenbahnverbindung Griechenlands mit dem übrigen Europa. Wer heut zu Tage Griechenland besuchen will, ist lediglich auf den Seeweg angewiesen, mag er aus Frankreich, oder aus Italien, mag er aus Deutschland, aus England oder aus Rußland kommen; und, wie bekannt, gibt es Leute genug auf der Welt, die eine große Abneigung gegen das tückische Element, das Meer, fühlen. Gewiß ist es, daß wenn ein Schienenweg Griechenland mit dem übrigen Europa verbinden würde, die Besucher Griechenlands viel zahlreicher sein würden. Die Errichtung aber einer solchen direkten Eisenbahnlinie ist beinahe eine Unmöglichkeit solange die allen Fortschritt hemmende und jeder Neuerung entgegenstrebende Türkei die unmittelbare Nachbarin Griechenlands ist.

Das zweite Hemmniß ist das noch unvollständige System der Verkehrsmittel im Innern des Landes selbst. In den griechischen Provinzen sind die fahrbaren Straßen noch eine Seltenheit. Wenn folglich ein Ausländer, der durch ganz Europa mit der größten Schnelligkeit und Bequemlichkeit zu reisen gewohnt ist, um von Tripolitza sich nach Sparta zu

Digitized by Google

begeben, nur auf ein Pferd oder auf ein Maulthier angewiesen ist, so wird er sich nicht so leicht entschließen können, die Reise zu unternehmen, als wenn es sich darum handelte, gemächlich in einem Wagen zu sitzen. Deshalb beschränkt sich der Tourist, der nach Griechenland reist, fast ausschließlich auf Athen und auf seine nächste Umgebung.

Wer jedoch ein Land durchaus kennen und seine Bewohner studiren will, muß sich nicht blos auf die Hauptstadt beschränken.

In Griechenland kann er wohl eine Rundreise auf irgend einem Dampfboot bewerkstelligen, das die bedeutendsten Küstenplätze berührt; aber auch dann wird er nur einige Küstenstrecken und Hafenplätze sehen, die übrigens alle fast einen und denselben Typus haben.

Was aber den Beobachter besonders anzieht, ist das Innere des Landes; dort in den Provinzen wird er die Griechen gründlich kennen lernen; dort wird er eine genaue Idee vom Lande bekommen; denn dort, im Innern des Landes erhält sich rein und ungemischt das Griechenthum, und nicht in der Hauptstadt und in den Hafenplätzen, wo der Verkehr leichter ist und die täglichen Beziehungen zu Ausländern dem griechischen Charakter eine andere, man könnte sagen, frembartige Färbung verleiht.

Es genüge hier zu bemerken, daß selbst das griechische Nationalkleid, die malerische Fustanella, fast gänzlich aus der Hauptstadt verbannt wurde, und wenn sie noch hin und wieder in den Straßen Athens auftaucht, sie entweder von einem Provinzbewohner getragen wird, der nur provisorisch sich in Athen aufhält, oder aber von einigen alten Leuten, die ihre alten Gewohnheiten nicht ablegen können oder wollen.

Die spärliche Zahl der fremden Reisenden in Griechenland ist auch die Ursache, weshalb die meisten der roth-, blau-

Digitized by Google

oder grünumschlagenen und in Europa veröffentlichen Reisebücher über das neue Griechenland so unvollständig und lückenhaft sind. Sie beschränken sich fast ausschließlich auf die Beschreibung der Hauptstadt, doch über das eigentliche Griechenland, über die Provinzen, wo besonders das griechische Leben pulsirt, geben sie nur spärliche und meistens unvollständige Berichte.

Ein großer Stein des Anstoßes ist für den Ausländer die Sprache. Wer in Europa eine höhere Schule besucht hat, lernte Griechisch; aber dieses Griechisch wird durch die in den Schulen eingeführte Aussprache fast zu einer andren Sprache. In Griechenland aber wird es ganz anders ausgesprochen und wollte man bei einer Reise durch Griechenland das Griechische nach der in der Schule gelernten Aussprache sprechen, so würde man gewiß damit nicht auskommen. Wenn ein Ausländer in einem Dorfe des Peloponnes oder des Festlandes das Einfachste, Wasser, begehren wollte und zu den Leuten hydor sagte, so könnte er lange auf das begehrte Wasser warten.

Unsere Aufgabe ist, über das heutige Griechenland auf Grund mehrjähriger Betrachtungen und Studien zu schreiben. Wir wollen darin mit jener Unparteilichkeit zu Werke gehn, die gewöhnlich solche Berichte haben sollen, und nicht mit der Oberflächlichkeit, womit die meisten der Reisehandbücher verfaßt sind. Dadurch hoffen wir auch einige Vorurtheile zu bekämpfen, die sich leider bei vielen europäischen Völkern über Griechenland eingeschlichen und eingebürgert haben, Vorurtheile, die ihren Ursprung in den unvollständigen und oberflächlichen Berichten haben, deren Verfasser Männer sind, die nur flüchtig das Land gekannt.

Jedes Volk, sowie jedes Individuum hat seine Licht- und seine Schattenseiten. Aber der unparteiische Berichterstatter muß nicht die eine Seite auf Schaden der andern hervor-

Digitized by Google

heben. Nur durch eine genaue und wahrheitsgetreue Schilderung wird er eine richtige Idee vom Gegenstand, den er behandelt, geben können.

Sowohl das Land als auch die Leute, die es bewohnen, sind in vieler Beziehung interessant und werth einer genaueren Prüfung unterzogen zu werden.

Diese Prüfung ist der Zweck vorliegender Kulturskizzen. Wir werden darin jene Punkte, sowohl die markirten als auch die nicht so auffallenden hervorheben, die das neuere mit dem alten Griechenland verbinden; und diese Punkte und Zeichen sind nicht wenige, sie finden sich sowohl in den Sitten und Gebräuchen, als auch im Ideengang, ja sogar in den Gesichtszügen.

Das Land, das gegenwärtig das kleine Königreich Griechenland ausmacht, ist ein Theil jener Länder, die im Alterthum das eigentliche Hellas bildeten; glücklicherweise ist es jener Theil, der den Mittelpunkt des Hellenenthums bildete, Athen, Sparta, Korinth, Argos, Mykenä und alle jene Städte einschließt, die durch ihre Bildung, durch ihren Reichthum, durch ihre Ideen und durch ihre Entwicklung in den Künsten und den Wissenschaften geglänzt.

Wenn nun dieses Land nach so verschiedenartigen Schicksalswechseln und nach einer vierhundertjährigen Knechtschaft in unsern Tagen seine Freiheit und seine Unabhängigkeit wieder erlangte, so verdankt es dies zuerst der Tapferkeit und der bewunderungswürdigen Ausdauer seiner eigenen Söhne, dann aber auch den europäischen Großmächten, die jene durch Ströme von Blut und durch alle nur erdenklichen Opfer erkämpfte Freiheit bestätigten.

Wir bemerkten schon oben, daß dem nach Griechenland Reisenden nur das Meer offen steht. Mag er von einem Hafen Westeuropa's kommen, oder aus Egypten oder aus

Digitized by Google

Konstantinopel, er wird stets vom Wasser aus das erste griechische Land betreten. Die vielen Dampfschiffe, die das mittelländische und das adriatische Meer befahren, erleichtern dem das Meer nicht Scheuenden die Reise. Dem war aber nicht so, als der Dampf die Segelschiffe noch nicht in den Hintergrund gedrängt hatte. Damals war die Reise nach Griechenland nicht nur lang und beschwerlich, sondern bot auch nicht die Freude und Bequemlichkeiten, die gewöhnlich die Reisenden anlocken. Man brauchte oft 40 Tage um eine Reise nach Griechenland zu machen, die gegenwärtig in 4 Tagen bewerkstelligt wird.

Das Erste, was dem in den Piräus, den Hafen Athens, einlaufenden Fremden auffallen wird, ist die große Dürre und Trockenheit des Landes, besonders wenn er aus Gegenden kommt, wo im Sommer die üppigste Vegetation herrscht. Der erste Eindruck jener Trockenheit wird ein Gefühl der Traurigkeit und Melancholie sein. Er sieht vor sich nichts als trockne Felder, baumlose Hügel und Bergeshöhen, wo nur eine arme Vegetation zu bemerken ist.

Dieser erste Eindruck hat schon manchen Touristen auf den Glauben geführt, daß ganz Griechenland ebenso dürr und trocken sei wie die Provinz Attika, wo er zuerst den griechischen Boden betrat. Aber diese Touristen ziehen nicht in Betracht, daß eben Attika auch im Alterthum schon seiner Trockenheit wegen bekannt war und erinnern sich nicht des Thucydides, der sie λεπτόγεως (mit dünnem, magerem Boden) nannte. Leicht würden sie eines Bessern belehrt werden, wenn sie sich die Mühe geben wollten, nur einige Schritte weiter in das Land zu dringen, nur nach der Insel Euböa z. B., die von Attika durch eine schmale Meerenge getrennt und im engsten Theil durch eine Brücke (die Euripus-Brücke) verbunden ist. Dort würden sie grüne, bewaldete Höhen in Fülle sehen, und üppige Felder, die den fruchtbarsten Italiens

Digitized by Google

zur Seite gestellt werden können; dort würde ihnen nicht nur im Sommer, sondern auch im Winter, die reichste Vegetation entgegenlächeln.

Als eine Entschädigung aber für die Trockenheit in Attika breitet sich vor ihren Augen der herrlichste Horizont, den die Phantasie des romantischsten Dichters sich nur vorstellen kann, aus. Die weiche, warme Farbe jener kahlen Felsen unter einem wolkenlosen Himmel und besonders bei Sonnenuntergang, haben etwas ganz eigenthümlich Prachtvolles, das keines Malers Pinsel wiedergeben kann. Rechts der dunkle Pornes und der marmorreiche Pentelikon, links der honigreiche Hymettus, in der Ferne Salamis und die hohen peloponnesischen Berge; zu Füßen das ruhige, blaue Meer, das von den milden Strahlen der untergehenden Sonne beleuchtet, entgegenlächelt. Ein schöneres Bild kann sich kaum der Reisende vorstellen, unter einem solchen Eindruck sind bald die trocknen Felder und die nackten Bergeshöhen vergessen.

Eine andere Bemerkung, die der Fremde gleich bei der Ausschiffung in Griechenland machen wird, ist die ganz außerordentliche Lebhaftigkeit der Einwohner. „Diese Leute zanken sich ja fortwährend untereinander", sagte uns ein Deutscher, mit dem wir einst in Griechenland ankamen. Hätte dieser Ausländer die Sprache und den Charakter des Volkes besser gekannt, so würde er bald erkannt haben, das dies, was er für einen Zank hielt, nichts weiter als ein lebhafter Dialog war, bei dem Viele zu gleicher Zeit sprachen, so daß die verschiedenen, sich kreuzenden Menschenstimmen Töne hervorbringen, die wie der Lärm eines Streites klingen.

Die Griechen sind wohl nicht das einzige lebhafte Volk auf Erden. Auch bei der Ausschiffung in Marseille, in Neapel oder in Genua wird Einem die Lebhaftigkeit der

Digitized by Google

ersten Leute, denen man dort begegnet, auffallen; aber diese Lebhaftigkeit hat etwas Kaltes, man möchte sagen etwas Wildes, das noch durch die Sprache, deren sich jene Leute bedienen, erhöht wird; während hingegen in Griechenland die Lebhaftigkeit wärmere Töne besitzt, was wohl auch und größtentheils der harmoniereichen Sprache zuzuschreiben ist.

Niemand wird der französischen oder der italienischen Sprache Weichheit und Wohlklang absprechen; aber in Marseille, in Genua, in Neapel spricht das Volk einen eigenen Dialect, der wahrlich auf Wohlklang nicht vielen Anspruch machen kann; in Griechenland hingegen spricht der erste beste Bootsmann, der erste beste Gepäckträger dieselbe Sprache, der sich das zarteste Mädchen im elegantesten Salon der Hauptstadt bedient.

Der Wohlklang der griechischen Sprache erhält sich um so mehr, weil er durch die Härte des Dialects nicht beeinträchtigt wird. In Griechenland gibt es fast keine Dialecte; wir sagen fast, weil auf einigen Inseln des griechischen Archipels und auf den jonischen Inseln ein eigenthümliches Sprachidiom herrscht, das eigentlich kein Dialect ist, doch aber viele Fremdwörter enthält, ein Ueberbleibsel der fremden Eroberer, die von Zeit zu Zeit das Land beherrschten.

Die Bemerkungen, von denen oben die Rede war, wird jeder Tourist, der in Griechenland ankommt, machen. Sie liegen handgreiflich da. Es giebt aber leichte Nüancen, die den eigentlichen Charakter des Volkes bilden und die dem oberflächlichen Beobachter leicht entgehen. Diese Nüancen betreffen den Charakter der Bewohner der verschiedenen Provinzen des Reichs, und um diese zu erkennen, muß man einen längeren Aufenthalt im Lande genommen haben, die Sprache verstehen, die dort gesprochen wird und mit den verschiedenen Volksklassen in Berührung kommen.

Digitized by Google

Kaufleute, die ihrer Geschäfte wegen mit allerlei Völkern verkehren, haben schon vor vielen Jahren folgende Charakteristik der vornehmsten Nationen, die im Orient Handel treiben, aufgestellt: „Der Türke, sagen sie, ist wortkarg, mürrisch, in sich verschlossen und geldgierig; der Armenier ist plump, geizig und roh; der Jude ist listig und untreu; der Grieche ist leicht in den Geschäften, geistreich, unternehmend, aber schlau."

Diese Charakteristik ist, was wenigstens den Griechen anbelangt, nicht vollkommen richtig; denn Diejenigen, die sie aufgestellt, waren wie gesagt Kaufleute und hatten als solche nur die in den Hafenstädten wohnende Klasse der Kaufleute vor Augen.

Was für ein Unterschied aber zwischen dem Kaufmann, der eine Hafenstadt bewohnt, und zwischen dem Griechen, der im Innern des Landes lebt, besteht, kann nur Derjenige begreifen, der beide Klassen gründlich kennt.

Die Küstenbewohner sind leichter im Verkehr, feiner in ihren Manieren, gefälliger im Gespräch, denn sie stehen mit fremden Völkern in beständigem Verkehr; während die Bewohner des Binnenlandes verhältnißmäßig isolirter leben und daher auch eine Art von Schüchternheit und Verzagtheit besitzen, die eben dieser Isolirung zuzuschreiben ist. Schon Cicero unterschied die Griechen, die in der schweren Atmosphäre Thebens lebten und Diejenigen, die die leichtere und feinere Luft Athens einathmeten. Auch heutigen Tags, wenn wir die verschiedenen Griechen studiren, finden wir einen merklichen Unterschied zwischen den Chioten, den Spartanern, den Athenern und den Griechen aus Klein-Asien oder aus Konstantinopel.

Ueberhaupt aber wenn wir mit einigen großen Zügen die heutigen Griechen charakterisiren wollen, so finden wir

Digitized by Google

bei ihnen folgende Eigenschaften, die ihnen auch im Alterthum in einem höheren oder niedern Grad eigen waren: eine große Lebhaftigkeit, die leicht in Muthwillen ausartet; einen markirten Hang zur Ironie und zum Gespötte; eine eigenthümliche Wärme im Ausdruck, die manchmal zur Affektation sich steigert; eine große Leichtigkeit und Fertigkeit in der Rede (bekannt ist, daß alle Griechen äußerst schnell sprechen, als ob ihre Sprache keine Punkte und Beistriche besäße); anderseits aber eine große Hartnäckigkeit im Streite und eine ungeduldige, fast fieberhafte Unbeständigkeit im Geist, der ebenso leicht aufflammt, wie rasch wieder erlischt.

Diesen Eigenschaften ist es zuzuschreiben, daß die Griechen weniger positiv und praktisch als andere Völker sind. Die Unbeständigkeit im Geist erzeugt oft den Ueberdruß, der nachtheilig nicht nur auf die einzelnen Individuen, sondern auch auf die ganze Nation wirkt. Anderseits aber steht die Lebhaftigkeit des Charakters mit dem Unternehmungsgeist in enger Beziehung, und daß die Griechen unternehmend sind, dies beweist der Umstand, daß sie auf vielen großen Handelsplätzen das maßgebende Element geworden sind.

In Vielem theilt auch der Grieche den Charakter der übrigen Völker des Orients; in einem Punkt jedoch ist er gänzlich verschieden, und dieser Zug ist die Idee der Gleichheit, die allen Griechen so zu sagen angeboren ist. Darin ist das griechische Volk eines der demokratischsten Völker der Welt und hat manche Aehnlichkeit mit den Amerikanern. „Ich will daß mein Sohn in die Schule gehe, auf daß er einst auch Minister werde"; dies ist einer der gewöhnlichsten Gedanken des schlichtesten und ärmsten griechischen Landmanns. Viele Männer, die als Minister oder hohe Würdenträger die Geschicke Griechenlands geleitet, waren Söhne armer und unwissender Landleute.

Digitized by Google

Diese Idee der Gleichheit macht auch, daß in Griechenland das Gefühl des Neides und Hasses gegen die wohlhabenden und besitzenden Klassen ganz unbekannt ist, das in einigen Gegenden Europas so verderbliche Ideen hervorgerufen. Vielleicht hängt dies auch mit dem Umstand zusammen, daß verhältnißmäßig keine Armuth in Griechenland herrscht. Es gibt in Griechenland keine darbende oder bedrückte Volksklasse. Auch der ärmste Landmann, der das kleinste Dorf in der Provinz bewohnt, hat sein eigenes Haus, wo seine Familie sich aufhält, sein eigenes Feld, das ihn und seine Kinder ernährt.

Interessant sind in dieser Beziehung die Briefe, die der bekannte englische Geschichtsschreiber Finlay, der über vierzig Jahre in Griechenland gelebt, wo er auch starb, als regelmäßiger Times-Korrespondent an die Redaktion jenes Weltblattes richtete. Finlay war kein Freund der Neu-Griechen; er hatte sich im Lande keine Sympathieen erworben, aber als ein aufrichtiger Wahrheitsfreund konnte er nicht umhin diese seltene Erscheinung zu bestätigen. In seinen Berichten hebt er wiederholt diesen Mangel an Proletariat in Griechenland rühmend hervor.

Wir haben diese allgemeinen Bemerkungen unsern kulturhistorischen Bildern über Griechenland vorangehen lassen, um dem Folgenden ein leichteres Verständniß zu gewähren. Unsere Aufgabe ist hier nicht eine wissenschaftliche Abhandlung zu schreiben; wir wollen nur einen wahrheitstreuen Bericht über das heutige Griechenland geben und einige Züge im Charakter des griechischen Volkes hervorheben, um Vorurtheile, die im Bezug auf Griechenland herrschen könnten, zu bekämpfen. Wir beziehen uns daher meistentheils auf Bemerkungen, die wir selbst im Lande angestellt und auf Dinge, die wir mit eigenen Augen gesehen.

Digitized by Google

Wir wollen die Griechen vorstellen, wie sie wirklich sind, und ihr Land, wie es wirklich ist; kurz wir wollen Griechenland photographiren, und hegen die Hoffnung, daß das Bild, das wir davon geben werden, auch photographisch treu ausfallen wird. Ob uns dies auch gelungen, mag der geneigte Leser selbst beurtheilen.

Digitized by Google

1. Kapitel.

Das Land.

Die Völker verschwinden, die Städte und ihre Ruinen werden durch den Zahn der Zeit zernagt und vernichtet, denn die Natur hat ihre Krisen und die Menschen haben ihre Leidenschaften. Bald würde Alles vergehen, Alles unkenntlich sein, wären die Berge und die Flüsse nicht da, die von der weisen Hand des Schöpfers so merkwürdig aufgestellt und geleitet wurden. An den Bergen und an den Flüssen erkennen wir ein Land wieder; sie sind für uns die Haltepunkte, wenn alle andern Zeichen umgeworfen und vernichtet sind.

Das kleine Königreich Griechenland besteht aus dem Festlande, dem eigentlichen Hellas, aus dem Peloponnese, der großen Halbinsel, die durch die korinthische Landenge mit dem Festlande verbunden ist, und aus zwei Inselgruppen, wovon die eine im griechischen Archipel, die andere an der Mündung des adriatischen Meeres liegt.

Zwischen dem 36. und dem 41. Breitegrad gelegen, von mehreren Flüssen durchfurcht, besitzt Griechenland einen fruchtbaren Boden, der dem Volke eine reiche Ausbeute gibt, ein herrliches Klima und eine Lage, die von wenigen Ländern übertroffen wird. In der Mitte der alten Welt gelegen, an drei Seiten vom Meer umflossen, bordirt mit

Digitized by Google

schönen hafenreichen Küsten, war Griechenland von jeher bestimmt, der Mittelpunkt des ganzen Handels von Asien, Afrika und Europa zu werden.

Seine heutigen Grenzen sind gegen Norden die türkischen Provinzen, und an den drei andern Seiten das ägäische, das mittelländische und das adriatische Meer. Diese Lage bildet aus Griechenland eine Seemacht, und macht das Meer zum eigentlichen Element des Griechenvolkes, sowohl was den Handelsverkehr als auch was die Verbindung anbelangt. In keinem andern Lande auf Erden findet man in einem so kleinen Raum eine solche Menge von Meerbusen und Meerengen, die eine Masse von geräumigen und von der Natur aus geschützte Häfen und Ankerplätze bieten. Der Hafen von Pylos im Peloponnes, wo die denkwürdige Seeschlacht von Navarin geliefert wurde, der geräumige Hafen von Melos im griechischen Archipel, der kleine Hafen von Piräus in Attika, sind solche von der Natur aus so vollkommen gesicherte Ankerplätze.

Das Land ist meistentheils gebirgig, besonders gegen Norden; zwischen den hohen Bergesketten erstrecken sich fruchtbare Thäler und Plateaus. Von den Bergen Griechenlands sind mehre aus dem grauen Alterthum bekannt und berühmt, entweder aus der Mythologie, oder auch wegen der Rolle, die sie in der Geschichte gespielt. Der Pindus, der Oeta, der Parnaß, der Helikon, der Kithöron, Pentelikon und Hymettus sind solche berühmte und allgemein bekannte Bergeshöhen.

Dasselbe können wir auch von den Flüssen und Strömen Griechenlands sagen, die, obwohl kurz und nicht wasserreich, doch alte Sagen in uns erwecken. So der Achelous (heute Aspropotamos), der Alpheios (heute Rufias), der Eurotas, der Pamissus, der Kephissus (Mavropotamos) u. A.

Das Klima Griechenlands ist eines der schönsten in der

Digitized by Google

Welt, besonders das Attika's, wo die Durchsichtigkeit der Luft und die Reinheit des Himmels wirklich staunenswerth sind. Dieses wundervolle Klima hat mehre der größten Dichter der Neuzeit (Byron, Chateaubriand, Lamartine) zu den schönsten Gedichten begeistert. Die Sommerhitze wird durch die periodisch wehenden Süd- und Nordwinde gemildert, und machen den Aufenthalt an der Meeresküste besonders angenehm.

Der Boden ist über alle Maßen fruchtbar und eine zweimalige Erndte ist in Griechenland keine Seltenheit. Arge Zerstörungen hat das Land während des großen Unabhängigkeitskrieges überstanden; ganze Strecken wurden vernichtet, Wälder von Olivenbäumen zerhauen oder abgebrannt; gleich aber nach dem Ende des Krieges trat wieder der Landbau in seine alten Rechte ein, und der gehorsame und wohlthätige Boden gewährt wieder in Fülle seine Früchte. Die Olivenwälder erstanden wieder wie durch eine magische Kraft hervorgerufen; die brachliegenden Felder legten wieder ihr grünes Kleid an, und die Produktion ist zehnfach reicher geworden, als sie vor fünfzig Jahren war. Was die Bodenproduktion anbelangt, verweisen wir den Leser auf das Kapitel über Handel und Industrie, wo wir eingehender den Gegenstand besprechen.

Dies in einigen großen Zügen das Land, das so hochberühmt im Alterthum war, und worüber so viel auch in unsern Tagen geschrieben wird. Einen großen Theil der Sympathien, die das westliche Europa in der neueren Zeit Griechenland angedeihen ließ, verdankt es dem alten Ruhm und Glanz einerseits und anderseits dem lobenswerthen Streben, womit die neueren Griechen für die Erlangung ihrer Freiheit gewirkt; doch auch das heutige Griechenland hat nicht wenige Bewundrer und Fürsprecher. Es genüge hier die große Begeisterung anzuführen, von der ganz Europa

Digitized by Google

von einem Ende zum andern beseelt wurde, in der Zeit als die Griechen, des langen, drückenden Joches überdrüssig, die Waffen ergriffen, um sich ihre Unabhängigkeit zu erkämpfen. Dieser Enthusiasmus Europa's, der der griechischen Sache so wesentliche Dienste geleistet, ist unter dem Namen des Philhellenismus bekannt, der das Herz so vieler gelehrten Männer im Mittelalter und im vergangenen Jahrhundert erfüllten. Jene hochherzigen Männer liebten Griechenland als es noch unter dem demüthigenden Druck der Türken seufzte. Wir haben vor Augen nur den Philhellenismus der neuen Philhellenen, die durch Wort und That so viel zu der Befreiung des Landes gewirkt. Gervinus sagt (in seiner vortrefflichen Geschichte des XIX. Jahrhunderts), daß die Schicksale und die Thaten aller Völker, die für ihre Freiheit und für ihre Unabhängigkeit kämpfen, die Sympathien der Menschen erwecken, und daß was besonders den griechischen Aufstand anziehender vor allen andern macht, der Name der Aufständigen und das Land selbst war, wo der ungleiche Kampf geführt wurde, der Kampf gegen die barbarische Herrschaft, deren Bestehen auch gegenwärtig, wie zur Zeit Luther's, eine Verhöhnung und Beleidigung der ganzen christlichen Welt ist. Mit diesen schönen Worten beginnt der große deutsche Geschichtsschreiber sein Kapitel über den Philhellenismus.

Und wahrlich das Bestehen der barbarischen Türkenherrschaft in Griechenland war eine Beleidigung und ein Schimpf gegen die gesammte Christenwelt. Das Uebel hatte seinen Höhepunkt erreicht; nicht länger konnten die Griechen ein solches Joch ertragen, und stark in dem Gefühle ihrer Rechte, stark in ihrem Vertrauen auf die Sympathie des gebildeten Europa's, ergriffen sie die Waffen und erhoben die weißblaue Fahne des Aufstandes, auf der sie die edle Devise: „Die Freiheit oder der Tod!" aufschrieben. Sie waren zu

Digitized by Google

jenem Grade der Verzweiflung gelangt, wo der Mensch tausendfach den Tod vorzieht als das Fortbestehen eines so grenzenlos unglücklichen Daseins. Wohl versuchten hin und wieder einige europäische Mächte die griechische Bewegung mit dem Umtrieben der Carbonari in Zusammenhang zu bringen, die den Frieden Europa's zu gefährden drohten; wohl versammelten sich zu Verona die Häupter dieser Ideen, um die Grundlage einer Allianz zur Bekämpfung dieser aufständigen Tendenzen zu legen. Aber der Philhellenismus hatte seinen Anlauf genommen, und nichts vermochte die Sympathien der gebildeten Welt für den griechischen Aufstand erkälten zu machen. „Noch niemals, sagt Gervinus, hatten sich so viele Sympathien auf einen so kleinen Erdenwinkel vereint; die Wünsche aller Völker, aller Klassen waren für die Griechen." Der Strom dieses Philhellenismus war unbezwingbar, und seine Stärke unüberwindlich. Dieses heilige Gefühl, das die Herzen der Menschen beseelte, warf ein strahlendes Licht auf die ganze Welt. Deutschland war das erste Land, das seine wohlthätige Unterstützung dem griechischen Aufstand angedeihen ließ. Die begeisterten Artikel eines Thiersch, die Programme eines Krüger, der Aufruf eines Dalberg gaben den ersten Impuls zu den philhellenistischen Bestrebungen. In Berlin erschienen täglich in den Zeitungen Artikel mit Sympathien für die kämpfenden Griechen erfüllt; im Theater zu Dresden bei der Aufführung Minna von Barnhelm's als Paul Werner am Ende des 1. Aufzuges statt zu sagen: „Desto besser! Nach Persien also, nach Persien!" ausrief: „Nach der Türkei also, nach der Türkei!" ertönte das ganze Theater von enthusiastischen Hochrufen. In Heidelberg gab der alte Voß, der berühmte Uebersetzer Homer's, tausend Gulden aus seiner kleinen Pension, „als einen geringen, wie er sich ausdrückte, Tribut jener großen Schuld, die Europa Griechenland für seine

Digitized by Google

Civilisation und seine Lehren schuldig ist." (v. Klüber, Geschichte der Wiedergeburt Griechenlands.)

Dem schönen Beispiel Deutschlands folgte bald auch die Schweiz, wo in Zürich und in Genf sich zwei große Herde des Philhellenismus bildeten. Bekannt ist, wie die Freunde Griechenlands in Genf für die griechische Sache thätig waren. Die edlen Unterstützungen eines Eynard können nicht vergessen werden, und werden auf ewige Zeiten die Dankbarkeit der Griechen verdienen. Was aber nicht so allgemein bekannt, ist der Umstand, daß der griechische Enthusiasmus in einem solchen Grad in Genf gesteigert wurde, daß kleine Knaben, Schüler in den Primär- und Normalschulen, das geringe Taschengeld, das sie von ihren Eltern wöchentlich erhielten, ihren Lehrern mit den Worten übergaben: „Dies auch für die unglücklichen, für die kämpfenden Griechen." Ist dies nicht eine Erscheinung, die bis zu Thränen rührt? Ist dies nicht ein Beweis der edlen Begeisterung, die alle Herzen für die freiheitskämpfenden Griechen erfüllte? Wir haben in Genf Leute in vorgerückten Jahren gekannnt, die sich noch jener Begeisterung erinnern, die sie vor ungefähr 60 Jahren als kleine Schüler hatten. Ein siebzigjähriger Professor sagte uns: „Ich erhielt von meinem Vater wöchentlich drei Genfer Gulden Taschengeld; zwei Jahre hindurch überreichte ich regelmäßig jeden Sonnabend dieses Taschengeld meinem Lehrer für die Griechen, und heute noch, nach Verlauf von 57 Jahren erinnere ich mich dessen, was ich damals bei der Uebergabe meiner kleinen Spende fühlte."

Die Geschichte des Philhellenismus ist mit solchen Zügen von edler Aufopferung erfüllt, und wollte man sie alle anführen, so müßte man einen ganzen Band füllen. Interessant würde in jeder Hinsicht ein solches Buch werden; auch der kälteste Misanthrop könnte erfahren, daß das menschliche Herz nicht immer schlecht und egoistisch ist, und daß die Menschen

Digitized by Google

besser sind, als er sie sich vorstellt oder vorzustellen sich bemüht.

Ehe wir diesen Paragraph über den Philhellenismus schließen, müssen wir eines Mannes gedenken, der der große Märtyrer des reinsten Philhellenismus genannt zu werden verdient. Dieser Mann war Lord Byron, der reichliches Geld für den griechischen Aufstand verwendet, indem er einen ganzen Truppenkörper aus eigenen Mitteln unterhielt, der selbst sein Leben Gefahren aussetzte und endlich auch in Griechenland starb, ein Opfer seines Enthusiasmus und seiner Feiheitsliebe.

Bekannt ist es wie die Bestrebungen der Griechen mit dem glänzensten Erfolg gekrönt und wie die Wünsche der in allen Weltgegenden zerstreuten Philhellenen erfüllt wurden, als Griechenland als ein freier und unabhängiger Staat feierlich anerkannt wurde.

Seit jener Zeit sind gerade fünfzig Jahre verstrichen, Griechenland stand vom Grabe auf und erhielt als wiedergeborner Phönix seinen Platz im Kreise der freien und civilisirten Länder.

Fünfzig Jahre im Leben eines Volkes sind nur Ein Augenblick; und doch, wenn wir dies halbe Jahrhundert verfolgen, finden wir, daß die Fortschritte, die das Land gemacht, wirklich staunenswerth sind. Dies wird uns noch klarer werden, wenn wir bedenken, daß Griechenland von der langen Knechtschaft gebeugt und in der tiefen Nacht der Unwissenheit liegend, es dennoch vermochte, den schweren Stein seines Grabes zu heben; wenn wir den blutigen Befreiungskrieg verfolgen, der sieben lange Jahre währte und das ganze Land in eine Wüste verwandelte; wenn wir endlich jene Freiheitskämpfer nach Verlust ihrer Habe, nach Einäscherung ihrer Häuser, in Höhlen und auf schroffen

Digitized by Google

Bergesspitzen leben sehen, von wo sie Löwen gleich über ihre grausamen Feinde herfallen.

Nackt und blutend erstand Griechenland aus diesem langen Kampfe, und doch vermochte es, in kürzester Zeit auf eine Stufe der Bildung zu gelangen, die andere Völker nur nach vielen Jahrhunderten von Ruhe und Frieden erreichen. Dies ist eine der seltensten Erscheinungen in der Weltgeschichte, sie läßt einen Schluß ziehen auf die Rolle, die Griechenland in der Zukunft noch zu spielen haben wird.

Die Fortschritte wären gewiß noch größer, wären die Diplomaten, als sie die Unabhängigkeit Griechenlands feierlich anerkannten, freigebiger in der Bestimmung der Grenzen des neuen Staates gewesen. Leider waren nicht alle Diplomaten, die zu jener Zeit die Geschicke der Völker leiteten, wohlwollend für das neue Land gestimmt; es gab unter ihnen Männer, die hier ihre türkenfreundlichen Gesinnungen offen an den Tag legten und jedwede Concession an Griechenland mißbilligten. Wohl gewann die Meinung der Gutgesinnten die Oberhand, und Griechenland ward gänzlich unabhängig erklärt; aber die Grenzen waren so bestimmt worden, daß sie die Ursache wurden, weßhalb der erwählte erste griechische König, der Prinz Leopold von Koburg (nachheriger König der Belgier) die ihm gebotene Griechenkrone ablehnte, indem er erklärte, das Leben Griechenlands könnte, in solchen Grenzen eingeschlossen, nicht ein solches werden, wie es die sein Interesse vor Augen habenden Männer es wünschten. Daß der Prinz Leopold vollkommen Recht hatte auf eine Erweiterung der Grenzen zu bestehen, ward später zur Genüge bewiesen. Denn wenn die Entwickelung des neuen Landes nicht so rasche Fortschritte gemacht, wie dies von den geistreichen und lebhaften Griechen zu erwarten war, so sind daran nur die engen Grenzen Schuld, der enge Kreis, wo

Digitized by Google

beinahe die zum Leben und zum Bestehen erforderliche Luft ihm mangelte.

Ein anderes Uebel, das nur den allzu eng gemessenen Grenzen zu verdanken ist, ist auch das Räuberwesen, wovon so viel gesprochen und worüber von den Feinden Griechenlands so viel geschrieben wurde. Das Räuberwesen, das von Zeit zu Zeit in Griechenland auftauchte, war eine Gabe des Nachbarstaates, der Türkei. Die Grenze zwischen den zwei Ländern wird von einer langen Reihe von hohen, fast undurchdringlichen Bergen gebildet, in deren Engpässen und Schluchten die Räuber eine sichere Zufluchtsstätte fanden. Die Türkei sah stets mit scheelem Auge auf ihr Nachbarland, das vor Kurzem noch einen Theil ihrer Staaten bildete und nun frei und unabhängig dastand; sie konnte es nicht überwinden, zum Nachbar ein Land zu haben, das die Fahne des Aufstandes erhoben und ihrem Ansehen einen so tödtlichen Schlag beigebracht. Aus diesem Grunde war sie nicht nur gleichgiltig, wenn Räuberbanden, die sich in ihren Provinzen gebildet, das Grenzgebiet ihres Nachbars unsicher machten, sondern unterstützte sogar durch alle ihr zu Gebote stehenden Mittel dieses Unwesen, um dadurch in den Augen des civilisirten Europa's ihre früheren Sklaven anzuschwärzen. In dieser Beziehung ging die Türkei so weit, daß sie in ihre Grenzprovinzen Statthalter sandte, die mit den Räuberbanden in Einverständniß lebten und sogar einen Antheil an der Beute hatten.

Die Folge davon war, daß die Räuber, in den griechischen Provinzen verfolgt, auf türkischem Gebiete stets eine Zuflucht fanden, wo sie vor jeder Verfolgung gesichert oft sogar der Belohnung würdig erklärt wurden. Dadurch zwang die Pforte Griechenland starke, das jährliche Budget des kleinen Landes ungemein erschwerende, Truppenkörper in den Grenzprovinzen stets in Bewegung zu erhalten. Nur vor

Digitized by Google

Kurzem erst entschloß sich die Pforte auf die wiederholten Vorstellungen der europäischen Regierungen einem solchen widerlichen Zustand ein Ende zu setzen und sandte nach den Grenzprovinzen als Statthalter einen ihrer besten und ehrlichsten Generale ab, Mehemet Ali (den Preußen Détroit, der sich in dem letzten Kriege zwischen der Türkei und Rußland so sehr auszeichnete und durch die Hand wilder Albaneserhorden ein so klägliches Ende fand), der durch sein strenges Auftreten und durch seine aufrichtige Zusammenwirkung mit den griechischen Grenzbehörden dem entwürdigenden Unwesen den Gnadenstoß gab. Die Räuberbanden, die nunmehr keine Zuflucht und keine Rettung fanden, energisch von beiden Seiten verfolgt, zerstreuten sich allmälig und jene unglücklichen Provinzen waren von einer Geißel befreit, unter der sie so lange Jahre gestöhnt.

Wenn wir dies Resultat vor Augen haben, brauchen wir keine weiteren Beweise, um einzusehen, daß das Räuberwesen, wegen dem Griechenland so oft und so ungerecht verläumdet wurde, eine Gabe des Nachbarstaates war; ein giftiges Geschenk, das oft Griechenland in ein schwierige Lage Europa gegenüber setzte. Frisch sind noch im Gedächtniß die blutigen Auftritte bei Marathon, worüber die englischen Blätter so viel geschrieben.

Daß das Räuberwesen kein griechisches Produkt ist, beweist auch der Umstand, daß im Peloponnese niemals eine systematische Räuberbande bestand, und daß auf allen griechischen Inseln die Sicherheit stets so groß ist, daß man mit Gold beladen alle Inseln die Kreuz und Quer bereisen kann, ohne auch nur Einem verdächtigen Menschen zu begegnen.

Wiederholt hatte die griechische Regierung Vorstellungen gemacht, in der Hoffnung, den anormalen Zuständen durch die Einverleibung der griechischen Provinzen von Thessalien und Epirus mit Griechenland ein Ende zu setzen. Aber die

Digitized by Google

europäische Diplomatie war bis vor Kurzem gegen alle diese gerechten Vorstellungen taub. Nur vor einigen Monaten, nach dem russisch-türkischen Krieg, als die Bevollmächtigten der Großmächte sich in Berlin versammelten, wurde der 13. Artikel in das Protokoll aufgenommen, und dieser Artikel bestimmte dem griechischen Staate natürlichere Grenzen. Die Diplomatie, gewöhnlich kalt und gefühllos, erkannte doch das Unrecht, das sie vor funfzig Jahren an Griechenland begangen, und von dem edlen Philhellenismus, als dessen Anführer sich Frankreich aufgestellt, geleitet, erklärte sie die Flüsse Peneios und Kalamas als die neue Grenze zwischen Griechenland und dem Nachbarstaate, der Türkei. Die Ausführung dieses Beschlußes steht bevor, und wird Griechenland zwei griechische Provinzen wiedergeben, die längst schon ihre Vereinigung mit dem griechischen Mutterlande zu den sehnlichsten Wünschen zählen. Durch die neue Grenzregulirung werden zweifelsohne die günstigsten Resultate erzielt werden; denn einerseits wird das erweiterte Griechenland zu neuem Leben und zu neuer Entwickelung aufblühen, anderseits aber entledigt sich die Türkei eines fortwährenden Heerdes der Unruhe und der Unzufriedenheit, und übergiebt Länder, die ihr nicht angehören und die sie früher oder später doch zu übergeben gezwungen sein würde, an ihre natürlichen Besitzer.

Wir haben diese politische Digression nothwendig erachtet, um die Ursachen klar darzustellen, warum die Entwickelung Griechenlands nach seiner Befreiung nicht die Fortschritte gemacht, die man von dem Charakter seiner Bewohner erwarten mußte. Dessen ungeachtet solange die Welt bestehen wird, werden die Sympathien für Griechenland nicht erkalten; denn diese Sympathien gehören nicht nur dem heutigen Griechenland, sondern sie gründen sich auf das Andenken an das alte Griechenland, dem ganz Europa seine Bildung verdankt. Europa kann niemals vergessen, was

Digitized by Google

es der althellenischen Kunst und Wissenschaft schuldet; noch bestehen nach den vielfachen Zerstörungen und Vernichtungen die ehrwürdigen Ueberreste der alten Tempel und Gebäude, die obwohl verstümmelt, die Bewunderung der Welt erwecken. Diese Alterthümer, die in allen Gegenden Griechenlands zerstreut liegen, bilden so zu sagen das Band, welches das neue mit dem alten Griechenland verbindet, sie erwecken im Gedächtniß der Nachkommen den Ruhm ihrer Vorfahren, und bedeuten den heutigen Griechen, einerseits wie stolz sie auf ihre Ahnen sein müssen, anderseits aber was sie noch zu thun haben, um solcher Ahnen auch würdig zu sein; denn noblesse oblige. Vielleicht macht auch dieser Gedanke an die alte Glanzperiode die heutigen Griechen etwas nachlässig und zu sehr vertrauungsvoll; dieser Gedanke war es auch, der sie zu den schönen Heldenthaten anspornte womit der letzte griechische Befreiungskrieg erfüllt ist. Es ist eine Frage ob die Seiten der neuesten Geschichte den Heldentod eines Markos Botzaris einzuschreiben hätte, wenn nicht der Schatten eines Miltiades, eines Epaminondes oder eines Leonidas über Griechenland schwebte; eine Frage ist's, ob die Heldenthat eines Kanaris bei Chios die Bewunderung der Welt erweckt hätte, wenn sich nicht im Lande das Andenken eines Themistokles erhalten hätte.

Die Thaten der neueren Griechen sind ein Wiederhall der alten Heldensiege und Triumphe, und wenn wir statt der Perser Türken an die Stelle der Feinde, gegen welche Griechenland zu kämpfen hatte, setzen, so werden wir finden, daß ein Zwischenraum von zwei Jahrtausenden nicht um ein Haarbreit den Muth und die edle Aufopferung des griechischen Volkes geschmälert und um Nichts seinen Charakter verändert hat.

Und dennoch gab es Leute, die den heutigen Griechen ihre glänzende Abstammung absprechen wollten! Wie sehr

Digitized by Google

strafen die Thaten selbst solche irrige Meinungen Lügen! Wenn wir Schritt für Schritt die Entwicklung des griechischen Volkes nach seinem Erwachen aus der langen Nacht der Knechtschaft an das Licht des Tages und der Freiheit verfolgen; wenn wir das Land und seine Bewohner studiren; wenn wir die Tendenzen und das Leben der heutigen Griechen betrachten, wenn wir in ihre Wohnungen dringen, ihre Märkte besuchen und in ihre Versammlungen treten; wenn wir endlich die kalten Zahlen der statistischen Tabellen durchgehen und aufmerksam Alles bemerken, was auf sie Bezug hat, die Sitten, die Gebräuche, den Charakter und die Tendenzen, die Berufe und die Beschäftigungen, so finden wir überall dieselben Elemente und Zeichen, die sie mit dem alten Vaterland verbinden, und die uns zu dem untrüglichen Schlusse führen, daß das altgriechische Blut noch immer bis auf den heutigen Tag durch die Adern der Neugriechen fließt, und diese Erscheinung wird um so mehr unser Staunen erregen, als Griechenland so viele Schicksalswechsel zu erdulden hatte, und einem Balle gleich aus der Hand eines barbarischen Eroberers in die Hand eines noch barbarischeren geschleudert wurde.

Oft sind die Andeutungen nur unbestimmte Punkte; der aufmerksame Beobachter aber findet sie heraus und erkennt die Reihenfolge, die die Geschichte zu unterbrechen oft nicht gehörig einzuhalten vermag. Hätten wir über Griechenland im Mittelalter, d. i. über die dunkelste aller Epochen in der griechischen Geschichte zu schreiben, so würden wir in einer nicht geringen Verlegenheit sein. Glücklicherweise aber ist unser Thema die neueste Zeit, es ist die Zeit der griechischen Wiedergeburt, wo wir einen festen Grund finden, wo wir einen festen Halt haben und in Händen alles jene Material besitzen, womit wir mit nicht zu großer Schwierigkeit das verfallene Gebäude wieder aufbauen können.

Digitized by Google

Wir haben in Händen den Faden der Ariadne, der uns aus dem Labyrinth heraushilft, das ganze Jahrhunderte der Unwissenheit und der Sklaverei gebildet. Mit diesem Faden können wir unsern Weg nicht verlieren; er liegt offen und klar vor uns.

Vielleicht gelingt es uns, einige der gegen Griechenland Eingenommenen zu bekehren; vielleicht können wir manche irrige Meinung bekämpfen, die über die neueren Griechen herrschen, und die ihren Ursprung in einer ungenauen Kenntniß des in jeder Hinsicht so interessanten Landes hat; denn unsere Absicht ist, das griechische Volk darzustellen, wie es ist, als den würdigen Nachkommen jenes altehrwürdigen Volkes, das die Welt stets verehren und bewundern wird.

Digitized by Google

2. Kapitel.

Die Leute.

Jedes Volk trägt seinen eigenen Stempel, und hat seinen eigenen Charakter, der es vor anderen Völkern unterscheidet. Wenn wir z. B. sagen, phlegmatisch wie ein Engländer oder lebhaft wie ein Franzose, so bezeichnen wir dadurch den Charakter des ganzen englischen oder französischen Volkes. Es ist aber ganz natürlich, daß nach den verschiedenen Provinzen auch die Nüancen verschieden sind; doch der allgemeine Charakter leuchtet stets durch und kann mit Leichtigkeit gekennzeichnet werden.

Wie bei allen Völkern, ist dieses auch auf das griechische Volk anwendbar. Auch für die Griechen können wir eine allgemeine Charakteristik aufstellen, die dem ganzen Volke eigen ist. Je nach der Gegend finden wir auch in Griechenland einige Unterschiede, die den besonderen Charakter der einen oder der andern Provinz, der einen oder der andern Stadt ausmachen. So z. B. sowohl der Einwohner des Festlandes als auch der Peloponnesier (der Moriote) sind beide Griechen, und doch haben beide einige Verschiedenheiten im Charakter, die der Aufmerksamkeit eines oberflächlichen und flüchtigen Besuchers des Landes leicht entgehen. Es gehört ein längerer Aufenthalt im Lande, es gehören tiefere Studien und einige

Digitized by Google

Erfahrung dazu, um alle die kleinen Nüancen im Charakter unterscheiden zu können.

Manches ist schon über das neue Griechenland geschrieben worden. Schon vor drei Jahrhunderten, als der Eifer für klassische Bildung im westlichen Europa sich mehr und mehr entwickelte, fanden sich wißbegierige Männer in Fülle, die Griechenland besuchten. Jene gelehrten Männer hatten vorzüglich die Prüfung der alten Denkmäler vor Augen, und diesen widmeten sie auch zum größten Theil ihre Schilderungen; doch konnten sie nicht umhin, als hie und da auch einige Betrachtungen über die Leute anzustellen, die jenes Land bewohnten.

Zu jener Zeit war Griechenland geknechtet, und die griechische Nation, unwissend und verkommen, konnte nicht das allgemeine Interesse in Anspruch nehmen. Dem Herrn gegenüber verschwand der Sklave, er konnte weder seinen wahren Charakter bekunden, noch seine Eigenschaften gehörig entfalten, und beim ersten Anblick schien er beinahe ein Mitglied der Familie seines Beherrschers zu sein. Daher sehen wir, daß selbst berühmte Reisende es gar nicht der Mühe werth erachtet haben, über die Neu-Griechen zu schreiben, denn ihre Eindrücke waren so, als ob Griechenland nur von Türken bewohnt sei.

Einer der gebildetsten Männer, die dem Zustand des griechischen Volkes im 16. Jahrhundert ihre Aufmerksamkeit geschenkt, war der Deutsche Stephan Gerlach, der von der Universität Tübingen nach Griechenland abgesandt wurde, um in der Nähe Griechen kennen zu lernen und darüber zu berichten. Das Bild, das der gelehrte Deutsche, der seine Sympathien für die Griechen offen an den Tag legt, von dem Zustand des damaligen Griechenlands gibt, ist nicht besonders trostvoll und erbaulich. Er schreibt den schlechten Zustand einigen großen Zeitereignissen zu, die er mit der

Digitized by Google

größten Präcision aufstellt: Dem unter den Nachfolgern des Augustus Versinken der Griechen in den Abgrund der Lügenhaftigkeit und der Kriecherei; ihrer unter den byzantinischen Kaisern bis zur Lächerlichkeit gesteigerten Verderbtheit; ihrem unter den Lateinern herrschenden Aberglauben; ihrer unter der Türkenherschaft wachsenden Apathie, Unwissenheit und Erbärmlichkeit, endlich dem gänzlichen Mangel an jeder Gelegenheit einer geistigen Ausbildung.

Diese Bemerkungen des geistreichen Deutschen, die Gervinus im 5. Bande seiner Geschichte des 19. Jahrhunderts anführt, sind im höchsten Grade beachtenswerth, denn so waren wirklich die Griechen seiner Zeit. So haben sie auch spätere Reisende gefunden.

Man hat die Griechen der Schlauheit geziehen; aber dieser Zug im Charakter des griechischen Volkes ist nur eine Folge des langen Druckes gewesen, den der wilde Türkenstamm ausübte.

„Wenn die Griechen schlau sind, sagt Emerson, so kommt dieses nur von der langen Tyrannei her, unter der sie gestöhnt und die sie gezwungen stets zu der Schlauheit ihre Zuflucht zu nehmen, um ihr Hab und Gut von der Plünderung ihrer Tyrannen zu retten."

Der Münchner Professor Friedrich Thiersch schrieb im Jahre 1832: „Das griechische Volk ist ein Volk, daß alles Großen und Edlen würdig ist, aber sein moralischer Charakter ist durch die lange Reihe von Bedrückungen und von Mißgeschicken verdorben worden."

Trotzdem aber als die neuen Ideen auch bei den Griechen den Wunsch nach Freiheit zur Reife gelangen machten, als auch ihnen die Möglichkeit, ihre Unabhängigkeit zu erlangen, einzuleuchten begann, da erschien ihr wahrer Charakter. Trikupis sagt in seiner Geschichte des griechischen Aufstandes,

Digitized by Google

daß es nicht möglich war unter den Knechten des Korans die Tugenden der alten Griechen zu suchen.

Alle Mängel, die von mehreren Reisenden den Griechen zugeschrieben werden, waren nur eine Folge ihrer Lage. Die Griechen verabscheuten die Lüge, die Verstellung und die Kriecherei, die mit dem Edelmuth und dem Stolz ihres Charakters sich nicht vertragen konnten. Sie waren aber die einzigen Waffen, die ihnen die Natur gegen ihre grausamen Tyrannen verlieh.

Wie anders aber gestalteten sich die Dinge als die Luft der französischen Revolution auch über Griechenland zu wehen und die Herzen der Griechen mit der Sehnsucht nach Freiheit zu erfüllen begann. Da sehen wir Reisende, wie Gell u. A., die zwar noch die Griechen der knechtischen Kriecherei zeihen, sie aber wegen der kühnen Aufrichtigkeit bewundern, womit sie angesichts der Türken selbst über das Ziel ihrer Wünsche sich ausdrücken. Pashley, auch ein Engländer, fand die Griechen habgierig, er mußte aber doch gestehen, daß sie nicht geizig, oft sogar in ihren Ausgaben verschwenderisch seien, und daß sie gern ihren Reichthum zur Schau tragen, was für sie unter der Türkenherrschaft oft gefährlich wird. Andere finden sie arm und verkommen, aber auch sie müssen zugeben, daß die in den abgelegenen Provinzen wohnenden griechischen Landleute sich ihrer Armuth und ihres Elends schämen, und daß sie sich wundern, wie fremde Reisende sich angezogen fühlen können, ein Land zu besuchen, daß sich in einem so dehmüthigenden und sklavischen Zustand befindet.

„Denn es gab Keinen, selbst unter den übelgestimmtesten Reisenden, dem nicht die Beweglichkeit, der Belehrungsdurst, die Intelligenz, die individuelle Selbständigkeit (fünf Griechen sechs Meinungen, sagt das Sprichwort), die Gesundheit des Urtheils, der praktische Sinn, die gewandte Redegabe in diesem Volke in Verwundrung gesetzt hätte. In dem

Digitized by Google

wunderbar gebildeten Lande, das alle Vorzüge des europäischen Welttheiles quintessenzirt, im Kleinen in sich vereinigt, das durch seine Berglabyrinthe und seinen Buchtenreichthum seinen Bewohnern die eminentesten Eigenschaften eines Berg- und Seevolkes zugleich einzuprägen vermag, schien ein örtlicher Genius zu ruhen, der den jüngsten Besitzern dieses Bodens mit den ähnlichen Bedingungen der Existenz ähnliche Grundzüge des nationalen Charakters, eine ähnliche geistige Spannkraft verleihen müsse, wie den ältesten, auch wenn sie unter sich keinerlei verwandtschaftliche Beziehungen hätten; aber es waren von allen Stämmen des Türkenreiches gleichwohl nur die Griechen, denen sie eingeprägt wurden. Sie allein von allen sind die industriell Betriebsamen, thätiger als irgend ein anderes südliches Volk; sie würden bei gleicher Besteuerung und Gerechtigkeit ihre türkischen Beherrscher aushungern durch ihren bloßen Fleiß. Sie haben sich zum Betriebe des Handels und der Schifffahrt im größten Stile bei den ersten Anzeichen ihrer Wiederbelebung so überlegen gezeigt, daß die beobachtenden Engländer, voll Erstaunen über ihr Talent, ihre Umsicht, Erfahrung, Emsigkeit, Sparsamkeit und Redlichkeit, ihre überwältigenden Erfolge mit der größten Bestimmtheit voraussagten. Sie haben in ihrem Begehr nach Bildung, in ihrem Verlangen nach Vervollkommnung, in ihrer Schulpflege, wo nur immer der Neid der Türken sie gewähren ließ, eine Anlage der Bildsamkeit und Civilisirung bewährt, wie kein anderer Volksstamm im Osten. Sie haben ein Familienleben, inniger, einträchtiger und reiner als viele weit gebildeteren Völker des Südens, sie behandeln die Frauen mit der Achtung, die dem Geschlechte gebührt und haben dadurch allein die Aussicht auf eine höhere Gesittung frei und offen. Wir bezeichnen die vier großen Momente, die den Griechen gleicherweise von dem wasserscheuen und faulen Türken, von dem rohen sein Weib zur

Digitized by Google

Magd herabwürdigenden Albanesen, von dem bildungslosen Tataren und Slaven, von dem habgierigen Juden und Armenier, der von seinem Erwerbe nie einen gemeinnützigen Gebrauch macht, durch und durch unterscheiden, die sie der Bildung des Abendlandes nahe rücken und ihnen die Zuneigungen erwarben, die ihre Mitchristen in der Türkei nicht haben erhalten können."

Diese Worte des großen deutschen Geschichtsschreibers der Neuzeit geben zwar ein treues Bild der Griechen, erschöpfen aber doch nicht das Thema; denn im griechischen Charakter finden sich noch andere Züge, die die meisten Gelehrten, die über Griechenland geschrieben, unbemerkt übergingen.

Außer den in der Einleitung angeführten Eigenschaften finden wir noch weitere Züge im griechischen Charakter, wovon hier die Rede sein soll. Ihre große Lebhaftigkeit artet manchmal in Zank- und Streitsucht aus; die persönlichen Anspielungen geben häufig Gelegenheit zu witzigen, oft beißenden Aeußerungen, worin die Griechen allen andern Völkern des Orients überlegen sind. Groß ist ihre Intelligenz und ihre Geistesgegenwart, die nicht nur bei ruhigen Versammlungen, sondern auch bei stürmischen Debatten und besonders in kritischen Zeiten sich zeigt; von der schlagenden Auffassungsgabe der Griechen kann man sich leicht überzeugen, wenn man nur die erste beste Dorfschule besucht; der kleinste Schüler wird mit der größten Leichtigkeit seinen Lehrer verstehen und rasch auf die ihm gestellten Fragen antworten. Zu der Unabhängigkeit im Charakter der Griechen paßt ganz vorzüglich die Regierungsform, die heutzutage Griechenland besitzt.

Charakteristisch ist was der Engländer Spon, der vor ungefähr zwei Jahrhunderten Griechenland bereiste, erzählt. Der Vorfall fand statt zur Zeit, als das Land die größte Bedrückung von Seiten seiner Beherrscher, der Türken, zu er-

Digitized by Google

dulden hatte. Die Athenienser, erzählt Spon, hatten sich wegen einer Zollsteuer empört, die die Regierung auf ihre Waaren legte. Als Spon sein Erstaunen ausdrückte, wie sie sich so offen in den Kaffehäusern und auf den öffentlichen Plätzen gegen diese Maßregel der Regierung auszusprechen wagten, antwortete man ihm ganz unumwunden: „Wir geben zu, daß wir stets unruhige Köpfe gewesen, aber Ihr müßt wissen, daß wir niemals ohne zu murren eine Bedrückung erdulden. Dies liegt wahrscheinlich in unserer Luft; die Freiheit ist ein Erbtheil unserer Vorfahren. Wir werden uns am Ende doch von dieser bedrückenden Steuer befreien, und sollte es auch die Hälfte unseres Vermögens kosten."

Die Gleichheit ist nicht nur einer der Artikel der griechischen Verfassung, (Alle Griechen sind gleich vor dem Gesetze), sondern wurzelt tief im griechischen Charakter selbst.

Zu diesen Eigenschaften muß auch die Hartnäckigkeit gezählt werden, womit die Griechen ihre Meinungen unterstützen. „Fünf Griechen, sechs Meinungen" sagt ein griechisches Sprichwort.

Was keinem, selbst dem flüchtigsten Beobachter, entgehen kann, ist der Unterschied, der zwischen dem Griechen besteht, der das Küstenland bewohnt und dem Griechen der im Innern des Landes lebt.

Der Bewohner des Küstenlandes ist in seinem Verkehr leichter und in seinen Manieren gezierter; er knüpft im Allgemeinen leichter Verbindungen an. Dies geschieht aus dem Grunde, weil er mit anderen Menschen und besonders mit Ausländern mehr in Berührung kommt, als der Bewohner des Innern des Landes, der zurückgezogen lebt und deshalb auch weniger zuvorkommend ist.

Dagegen aber ist dieser ordentlicher in seiner Lebensweise, aufrichtiger gegen seine Freunde und Bekannten und besitzt nicht jene Art von Elastizität in den Meinungen, die oft

Digitized by Google

den Küstenbewohner kennzeichnet, der wegen seiner häufigeren Beziehungen mit Fremden auch argwöhnischer wird. Der Grieche ist im Allgemeinen von Natur aus argwöhnisch, und fürchtet oft, ein einfaches Wort, ganz unschuldig ausgesprochen, könne einen Nebengedanken oder eine List enthalten, wenn er nicht die Bedeutung des Wortes genau auffassen, oder die Absicht des Sprechenden nicht durchschauen kann.

Vielleicht ist dieser Argwohn auch dem Umstand zuzuschreiben, daß die Mehrzahl der Griechen Geschäftsleute sind; das Geschäftsleben gibt oft zum Argwohn Gelegenheit. Die am wenigsten argwöhnischen Völker sind auch die am wenigsten geschäft- und handeltreibenden. Bei den Griechen muß aber auch in Betracht kommen, daß die Türken, die sie lange beherrschten, durch ihre Aufführung und durch ihre Politik oft diesem Argwohn Nahrung gegeben. Oft haben die Türken auf der Höhe ihrer Macht stehend, aus religiösem Fanatismus oder aus niedrigem Interresse, das den Griechen gegebene Wort nicht eingehalten. Beispiele davon gibt es in Fülle; Griechische Kriegsgefangene, die sich auf Pardon den Türken ergeben hatten, wurden während des Befreiungskampfes grausam hingeschlachtet. Auch die Zerstörung der Janitscharen in Konstantinopel und die Vernichtung der Mameluken in der Festung von Kairo sind solche Beispiele, die alle unserm Jahrhundert angehören.

Sowie das heutige Griechenland aus drei Abtheilungen besteht, aus dem Festlande, aus der Halbinsel Morea (dem Peloponnes) und aus den Inseln, so finden wir auch, daß die Bewohner jeder einzelnen dieser Abtheilungen ihren eignen Charakter haben.

Der Festländer, d. i. der Bewohner des griechischen Festlandes, von dem korinthischen Meerbusen und vom griechischen Archipel bis zu den türkischen Grenzen hinauf,

Digitized by Google

hat eine mehr unabhängige Natur, ist edel in seinen Gesinnungen, oft stolz und übermüthig, viel auf seinen persönlichen Muth und auf seine Körperstärke haltend; dagegen aber ist er in seinen Ideen beschränkter, sein Geist, der zwischen den hohen Bergschluchten einen engeren Gesichtskreis hat, ist weniger praktisch, als der Geist der übrigen Griechen, die einen weiteren Horizont beherrschen. Eine Ausnahme darin machen die Athener, die stets viel praktischen Sinn gezeigt. In seinen Belustigungen, in seinen Spielen ist der Festländer gewöhnlich lärmend; er liebt das Flintengeknalle, die lärmenden Gesänge, die geräuschvollen Spiele. Sein Haus ist einer Waffenkammer ähnlich; überall, in seinem Speisezimmer, in seinem Schlafgemach, selbst im Korridor und im Salon hängen Waffen; denn er liebt die Waffen und hält viel auf sie.

Als Familienhaupt ist er meistentheis eifersüchtig auf seine Frau, manchmal streng gegen sie und gegen seine Kinder; das Gefühl der ehelichen Treue ist bei ihm im höchsten Grade entwickelt. In seinen Beziehungen gegen Fremde ist er gewöhnlich schwer und wählerisch, deshalb auch nicht so zuvorkommend, als der Peloponnesier oder der Inselbewohner. Er läßt sich seine Meinung nicht leicht nehmen oder eine fremde Meinung aufdringen; daher auch hartnäckig in seinen Ideen. In seiner Lebensweise ist er sehr einfach; seine gewöhnliche Nahrung besteht in Milch, Käse, Oliven und Brod; Fleisch genießt er nur ausnahmsweise oder an Festtagen. Er ist auch unermüdlich; ganze Tage lang geht er über die hohen Berge seiner Provinz ohne auch nur die geringste Ermüdung zu spüren, und ohne bei Nacht einer Matratze zu bedürfen um sich auszuruhen; unter einen Baum bereitet er sich ein Lager aus dürren Zweigen und Blättern, wirft darüber seine Kappa (Mantel), von der er sich weder im Winter noch im

Digitized by Google

Sommer trennt, und schläft darauf ruhig und sorglos. Im Winter setzen sich selbst alte Leute dem schneidenden Nordwind aus, oft auch dem Schneegestöber mit auf der Brust geöffnetem Wamms und mit nacktem Hals. Den Kopf halten sie aber stets bedeckt.

Im Streit ist der Festländer gewöhnlich feurig und roh, und macht leicht von seinen Waffen Gebrauch; dagegen aber unterwirft er sich leicht einer freundlichen Bemerkung und leiht versöhnenden Worten Gehör. In seinen politischen Prinzipien ist er fest, fester wenigstens als der Peloponnesier; neigt sich aber leicht zur Opposition, die nicht selten in Aufständen und bewaffneten Empörungen ausartet.

Der Festländer besitzt nicht das Handelstalent, das den Peloponnesier auszeichnet; er ist aber beständiger und wenn er sich in eine Geschäftsunternehmung einläßt, hat er auch die Geduld das Resultat davon ruhig abzuwarten. Er zieht gewöhnlich einen Lebensberuf vor, der zu seinem Charakter besser paßt, das Waffenmetier z. B. und als Soldat ist er brav, tüchtig, geregelt und aufopfernd. Dem gegebenen Worte bleibt er treu, und wenn er eine Verpflichtung aufnimmt, so führt er sie pünktlich aus. Er liebt mit der größten Begeisteruug sein Vaterland, was er mit allen übrigen Griechen theilt. Das ihm angethane Unrecht oder eine Beleidigung fühlt er tief; vergibt aber auch leicht den Beleidigern, und ist nicht rachsüchtig wie der Mainote, der Bewohner des südlichen Theils des Peloponneses, der in seiner Rache mit dem Korsen zu vergleichen ist.

Andere Charakterzüge weist der Peloponnesier auf, d. i. der Einwohner der großen griechischen Halbinsel, die von allen Seiten vom Meere umflossen nur durch den schmalen Isthmus von Korinth mit dem Festlande verbunden ist. Der Peloponnesier ist von einnehmenden Manieren, lächelt stets, ist lebhaft, geistreich und angenehm in seinem Verkehr; da-

Digitized by Google

gegen aber schlauer als der Festländer, und sucht oft in den einfachsten Ausdrücken einen Sinn, den er ihnen geben kann, und zu geben wünscht; er sieht gewöhnlich die Dinge von ihrer schönen Seite und erklärt die Vorfälle nach der Weise, wie sein eigenes Interesse es erheischt; er ist optimistischer Natur. In den Beziehungen zu seiner Familie ist er weniger streng, hält aber auch sehr viel auf die Ehre seines Hauses. Ein guter Gatte und ein liebender Vater hat er stets das Gedeihen seiner Kinder vor Augen, wenngleich er oft selbst unwissend ist. Während der Festländer seine Kinder in seiner Nähe hält, sucht der Peloponnesier, sobald sein Knabe die Schule vollendet, ihm eine einträgliche Beschäftigung, sei es auch in der Fremde, zu geben.

„Ich habe selbst meinen Weg im Leben gemacht, sagt er, mein Sohn muß auch dasselbe thun"; er schickt ihn in die Fremde, um sich dort durch Fleiß und Sparsamkeit sein Leben zu verdienen. Daher sehen wir viele Peloponnesier in den größten europäischen Handelsplätzen, wo sie durch ihre Ausdauer und durch eine unermüdliche Thätigkeit und Arbeitsamkeit, sich geachtete Stellungen erwerben. In Konstantinopel, in Egypten, in Marseille, in Triest, in Rußland, ja selbst im entlegenen England leben reiche Peloponnesier, die dem griechischen Handel die größte Ehre machen.

Der Peloponnesier ist von Natur aus zum Kaufmann und zum Ackerbau geschaffen; sein Talent im Handel und in den Geschäften überhaupt übersteigt das aller übrigen Griechen mit Ausnahme der Chioten, die die Kaufleute par excellence sind.

Sein Land ist für den Ackerbau ganz geeignet; er hat fruchtbare Thäler zu seinem Dienste, sowie auch eine Menge von Meerbusen und Häfen, die seinem Handel die größten Unterstützungen gewähren.

Zugleich hat der Peloponnesier einen großen Hang für

Digitized by Google

die Politik und politische Fragen, besonders was die innere Politik betrifft, beschäftigen ihn sehr rege. Wenn wir alle die politischen Männer aufzählen, die seit der Befreiung Griechenlands am politischen Horizont auftauchten, so finden wir, daß drei Viertel davon Peloponnesier waren. Da nun die Politik in enger Verbindung mit der Rechtswissenschaft steht, so sehen wir einen großen Theil der Peloponnesier sich den Rechtsstudien widmen. (Von den 1645 Studenten der Athener Universität im Jahre 1877—78 waren 564 Peloponnesier, und die meisten davon in der juristischen Fakultät immatrikulirt). Daher auch die ungeheure Menge von Advokaten und Rechtsgelehrten, die gewiß nicht immer zur Erleichterung und Lösung von Streitfragen beitragen.

Was die Vaterlandsliebe betrifft, so steht der Peloponnesier seinen übrigen Landsleuten nicht im Mindesten nach; auch er liebt sein Vaterland mit aufrichtigem Enthusiasmus und mit der edelsten Aufopferung, stets bereit für sein Vaterland sein Leben einzusetzen. Die in der Fremde lebenden Peloponnesier haben keinen sehnlicheren Wunsch, als einst in ihr Land zurückzukehren, um dort ihre alten Tage zu verleben.

Wahrhaft schöne, rührende Beweise von Vaterlandsliebe haben die Peloponnesier während des Befreiungskrieges gegeben. Die Geschichte kann nur mit dem größten Lob die Thaten der Mauromichalis (75 Mitglieder dieser einflußreichen und wohlhabenden Mainoten-Familie fanden im Heldenkampf ihren Tod), der Kolokotronis, der Lontos, Zaimis u. A. aufzeichnen. Bei dem verheerenden Einfall des fürchterlichen Dramali, bei der schrecklichen Verwüstung des grausamen Egyptiers Ibrahim Pascha haben die Peloponnesier zur Genüge gezeigt, wie sie die Vaterlandsliebe begriffen, und die Zerstörung ihrer Dörfer, die Einäscherung ihrer Wälder konnten sie nicht vom Ziele abschrecken, das sie ver-

Digitized by Google

folgten; auf ihren schroffen Berghöhen standen sie, treue Wächter ihrer Freiheit, und legten ihre Waffen nicht eher aus den Händen, als bis das erwünschte Resultat erzielt war.

Die Griechen, die die Inseln bewohnen, theilen sich in zwei Kategorien, die Einen bewohnen die Inseln des griechischen Archipels im mittelländischen Meer, die Andern die jonischen Inseln im adriatischen Meer.

Obwohl beide Inselbewohner sind, so sind doch Unterschiede zwischen ihnen merklich. Die Bewohner des Archipels sind friedliche, arbeitsame Leute, die sich auf den fruchtbaren Inseln mit Landbau beschäftigen, und auf den trockenen, vulkanischen Inseln die Schiffahrt als Beruf haben. Das Meer ist ihr natürliches Element, die Geschicklichkeit, womit sie ihr inselreiches Meer befahren, in welchem die Elemente sich fortwährend hartnäckige Kämpfe liefern, ist über alle Beschreibung groß. Mit ihren kleinen Fahrzeugen stechen sie bei jedem Wetter in See und nehmen den harten Kampf gegen das wildaufschäumende Meer mit der größten Kaltblütigkeit und Unerschrockenheit auf; selbst in Augenblicken, wo große Kriegsschiffe den nahen Hafen aufsuchen, um sich in Sicherheit zu setzen, befahren jene kühnen Leute das Meer; der Verkehr zwischen den Inseln ist ein äußerst reger.

Ehrlich in den Geschäften und ihr Wort treu haltend, sind diese Inselbewohner im ganzen Orient wegen ihrer Tugenden bekannt und beliebt. Einige Inseln, wie Tenos und Paros geben tüchtige Steinmetzer und geschickte Bildhauer; andere, wie Andros, versenden tüchtige Dienstmädchen nach allen Gegenden, nach Konstantinopel, nach Smyrna, nach Egypten und selbst nach Galatz und Braila. Selten geht eine Peloponnesierin oder eine Festländerin in Dienst; auf den Inseln ist dies der gewöhnlichste Beruf der weib-

Digitized by Google

lichen Bevölkerung. Die Inseln Hydra, Spetzä und Psara liefern für die Marine die wohlbekannten Seeleute, die sich während des griechischen Unabhängigkeitskrieges so glänzend ausgezeichnet.

Einen ganz verschiedenen Typus bieten die Bewohner der jonischen Inseln, jener Gruppe von Eiländern, die am Eingange des adriatischen Meeres liegt. Die Jonier sind ein sehr lebhaftes Volk, stolz in ihrem Nationalcharakter, und an dem Verkehr mit Europäern gewöhnt; sie sind gute Matrosen und tüchtige Landleute, da die meisten ihrer Inseln für den Ackerbau und für die Kultur der Olivenbäume sehr geeignet sind. Z. B. Zante, Cephalonien, Korfu sind ihres fruchtbaren Bodens wegen berühmt; wurde ja schon von den Venetianern im Mittelalter Zante fior di Levante (die Blume des Ostens) genannt. Die Jonier sind auch ausgezeichnete Handelsleute, und die renomirten Handelshäuser, die Cephalonier in der Türkei, im südlichen Rußland und in Rumänien gestiftet, zeugen vom unternehmenden Geist ihrer Stifter.

Eine andere Eigenschaft, die die Jonier besonders von allen anderen Griechen auszeichnet, ist das Gefühl und die Liebe für die Musik: fast alle Jonier sind gute Musiker, ganz besonders die Zantioten, deren musikalischer Sinn selbst in der Intonation ihre Aussprache übergegangen zu sein scheint. Diese Liebe für die Musik kann entweder der langen italienischen Herrschaft, oder auch einer natürlichen Neigung jenes Volkes zugeschrieben werden.

Daß die Vaterlandsliebe auch bei den Joniern in demselben Grad, wie bei den übrigen Griechen, entwickelt ist, beweist erstens der Antheil, den sie an dem Befreiungskampf genommen, und nach der Befreiung Griechenlands die Hartnäckigkeit und Ausdauer, womit sie während der langjährigen englischen Herrschaft, oder wie man euphemistisch sagte,

Digitized by Google

unter dem englischen Protektorat, nicht abließen für ihre Vereinigung mit Griechenland thätig zu sein, eine Vereinigung, die sie endlich nach jahrelangen Bestrebungen und wiederholten Aufständen erzielten.

Hier wäre es am Platz die Charakteristik auch anderer Griechen folgen zu lassen; da aber diese Griechen nicht das freie Griechenland bewohnen, sondern unter der Herrschaft der Pforte sind, so übergehen wir sie vor der Hand, bis ein günstigeres Geschick auch diese unter dem türkischen Joche lebenden Kinder der großen griechischen Familie mit dem Mutterlande vereinigt haben wird.

Das Gefühl, das vorwiegend die Herzen aller Griechen beherrscht, sowohl der Griechen, die auf dem Festande leben, als auch der Peloponnesier und der Inselbewohner, ist unstreitig die Vaterlandsliebe.

„Die Liebe zum Vaterland, sagt Guys, dieses Gefühl, das die Natur in das Herz jedes Griechen eingegraben, hat Griechenland zu allen Zeiten mit religiöser Pietät aufbewahrt. Dieses Gefühl konnte unter den Trümmern der großartigsten Denkmäler seines Ruhms nicht begraben werden. Wir wollen hier nicht von jenem blinden Gefühl sprechen, von jenem Bande, das die Gewohnheit knüpft, die Unwissenheit verstärkt und das materielle Interesse oder der Besitz befestigt. Auch Barbaren und Wilden bewohnen, lieben, beschützen ihre Hütten und ihren Heerd. Bei den Griechen aber hat dieses Gefühl etwas Heiliges, etwas Himmlisches; der Grieche ist durch feste, heilige Bande mit seinem Vaterlande verbunden."

Es ist nicht das Interesse, nicht die Gewinnsucht, die den Griechen zu seinem Vaterlande zieht; es ist nicht der Besitz und die Bequemlichkeit des Lebens oder überhaupt die Weltgüter, sondern die reinste, aufrichtigste Vaterlandsliebe, jenes edle Gefühl, das die tiefsten Saiten des Herzens er-

Digitized by Google

tönen macht; es ist jene heiße, innige Liebe, die den Griechen veranlaßt, seinem Vaterlande den süßen Namen der Mutter zu geben. „Meine Mutter!“ nannte Pindar seine Vaterstadt Theben. In diesem Worte liegt das ganze Bild des edlen Gefühls.

Daß die neueren Griechen um Nichts ihren Vorfahren was die Liebe zum Vaterlande anbelangt nachstehen, beweist auch der große Heldenaufstand, dem sie ihre Befreiung und Unabhängigkeit verdanken.

Kann es auf Erden einen schönern Beweis von aufrichtiger Vaterlandsliebe geben, als jene reichen Hydrioten, die ihr mit vieler Mühe und großen überstandenen Gefahren aufgehäuftes Vermögen (ihre mit Thalern gefüllten Cisternen) dem Vaterlande bereitwillig zur Verfügung stellten, um die gegen die Feinde kämpfende Flotte zu unterhalten? Kann man einen edleren Zug von Aufopferung aufweisen als die Antwort des Diakos, der von den Türken gefangen und von ihnen angewiesen, seinen Glauben und sein Vaterland abzuschwören, um einem fürchterlichen Todesurtheil zu entgehen, stolz seinen Henkern sagte: „Griechenland hat noch mehre Diakos“.

Wo findet man einen größeren Heroismus als jenen, der die in Missolungi zurückgebliebenen Greise und Weiber veranlaßt, den Feuerbrand in das Pulvermagazin zu werfen, oder die Heldenthat der im Kloster von Arkadi Eingeschlossenen und Belagerten im letzten kretischen Aufstand vor zwölf Jahren?

Was soll man aber über jene Griechen sagen, die sobald die Kriegstrompete erscholl, aus allen Weltgegenden, wo sie ruhig und gemächlich lebten oder ihren Studien nachgingen, nach Griechenland eilten, um an dem langen, noch zweifelhaften Kampfe Theil zu nehmen, nur von der edlen Idee beseelt, zu der Befreiung ihres Vaterlandes auch etwas beizutragen?

Digitized by Google

Oder über jene reichen griechischen Kaufleute, die ihr Vermögen auf den Altar des Vaterlandes niederlegten und dafür nichts Weiteres verlangten, als jene moralische Wonne, welche die Erfüllung einer heiligen Pflicht gewährt?

Welche Seite der neueren Geschichte Griechenlands öffnet man, ohne solche Beispiele von edler Aufopferung und Vaterlandsliebe in Fülle zu finden? Welcher Erdenwinkel den Griechen bewohnen, bietet uns nicht mehre solche Züge?

Ja! die Vaterlandsliebe ist eine echt griechische Tugend, und der Ausländer kann nicht umhin, als die Freude und die Begeisterung des Griechen theilen, mit der er von seinem Lande spricht. Der Name des Vaterlandes allein erregt die Griechen bis in die innersten Tiefen des Herzens. Dieser Name genügt, um sie zu begeistern und beredt zu machen!

Von Menschen, die dies edle Gefühl so tief empfinden, kann man nur große Thaten erwarten. Die Vaterlandsliebe der Griechen ist das sicherste Pfand für die Zukunft Griechenlands; denn der Patriotismus eines Volkes ist stets der festeste und mächtigste Grundstein des Staatsgebäudes.

Digitized by Google

3. Kapitel.

Sitten und Gebräuche.

Es ist keine leichte Aufgabe über die Sitten und Gebräuche eines Landes zu schreiben, worüber zu verschiedenen Zeiten so Verschiedenes berichtet wurde. Diese Aufgabe wird aber noch mehr durch den Umstand erschwert, daß die meisten Reisenden, die Griechenland besucht, das alte Hellas im Geist habend, bei jedem Schritte Gebräuche und Sitten zu finden glaubten, die ihnen das Land ihrer Träume, das alte Griechenland, in's Gedächtniß riefen. Oft haben diese enthusiastischen Besucher einen Widerhall des Alterthums zu entdecken geglaubt, wo nicht einmal die Idee eines Zusammenhanges mit dem Alterthum bestand; manchmal wieder übersahen sie Dinge, die eng mit dem Alterthum zusammen hingen.

Wir wollen nicht damit sagen, daß diese Berichte des Interesses entbehren; im Gegentheil, sie sind größtentheils den Sympathien, die die Mehrzahl der Europäer für Griechenland haben, zuzuschreiben. Wir meinen nur, daß solche Berichte ihren Einfluß auf den größeren Leserkreis ausüben, und es deshalb äußerst schwer wird über einen Gegenstand zu schreiben, worüber unsere Vorgänger aus was immer für einen Grund nicht ganz unpartheiisch berichtet. Doch müssen wir auch hier die menschliche Schwäche in Be-

Digitized by Google

tracht ziehen und bedenken, daß jeder Berichterstatter seine eigene Auffassungsart hat und jeden Gegenstand beschreibt, wie er sich seinen Augen darstellt. Geschieht es nicht oft, wenn schwere Wolken am Horizont verschiedene Formen annehmen, daß die Einen einen Löwen, den die Wolken bilden, zu entdecken glauben, wo Andere einen Adler oder einen Menschenkopf sehen? Dasselbe ist auch bei den Eindrücken der Fall, die wir in einem Lande erhalten, den Dingen, die wir einer größeren oder kleineren Aufmerksamkeit würdig halten.

Deshalb als wir über Sitten und Gebräuche des heutigen Griechenlands zu schreiben uns anschickten, zögerten wir und wollten die Feder beinahe ablegen, um diese Arbeit einem besseren Beobachter, als wir sind, zu überlassen.

Später aber dachten wir, daß es nicht nöthig sei, aus unsern Betrachtungen Schlüsse zu ziehen, und daß es genüge, kurz und deutlich zu berichten, was wir selbst beobachtet und mit eigenen Augen gesehen, wenn wir unsern Berichten über die griechischen Sitten und Gebräuche der Wahrheit getreu bleiben und, wenn es möglich, Neues und Unbekanntes schildern, oder wenigstens, wenn Alles schon gesagt ist, unser gegenwärtiges Werk über Griechenland ergänzen, indem wir auch dieses Kapitel über Sitten und Gebräuche nicht übergehen, womit sich noch Mancher beschäftigen und das noch lange unvollständig bleiben wird. Vieles werden wir zwar nicht sagen können, denn dazu sind langjährige Studien und Beobachtungen erforderlich, die in unserem Jahrhundert der Eisenbahnen, der Telegraphen und der Elektricität seltene Erscheinungen sind; wir werden aber von Gebräuchen erzählen, die dem Europäer, dem wenigstens, der keinen längeren Aufenthalt in Griechenland gemacht, wenig bekannt sind, da ihm seltener die Gelegenheit geboten wird, sie zu bemerken und zu studiren; besonders aber wird diese Beobachtung erschwert, weil der Europäer nicht oft

Digitized by Google

in den kleinen Dörfern und Märkten des Inlandes sich aufhält.

Jedes Volk hat seine Sitten und Gebräuche, und in dieser Beziehung bietet jedes Volk ein eigenes Interesse. Selbst wilde Volksstämme ziehen durch ihre Gebräuche die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich, und bei gebildeten Völkern finden sich noch Gebräuche eingebürgert, die ihnen aus dem Alterthum übermacht wurden. Aus diesem Grunde ist diese Frage interessant und besonders was Griechenland anbelangt, dessen Alterthum in jeder Beziehung eine so merkwürdige Epoche in der Weltgeschichte einnimmt.

Die Gebräuche des heutigen Griechenlands sind zweierlei Art; die einen sind Gebräuche, die ihren Ursprung in gerader Linie im Alterthum haben, die andern sind neuern Ursprungs und eine Folge der neueren Lebensweise oder des veränderten Charakters des Volkes selbst. Beide Arten geben uns ein treues Bild des Zustands des heutigen Griechenlands und der geistigen Entwicklung der neueren Griechen.

Zu den Gebräuchen der ersten Kategorie, die ihren Ursprung im Alterthum haben, gehören einige charakteristische Züge, die in der griechischen Lebensweise wurzeln, wie die Adoption, die Gastfreundschaft, die Belustigungen u. A., zu den neueren gehören die Kirchweihen, die Messen, die Hochzeiten, Begräbnisse u. A., die ihren Ursprung in der neueren Zeit haben.

Anders war das gesellige Leben der alten Griechen; anders, wie natürlich, das der neueren; anders war die Religion der Alten, anders die der Neueren; anders endlich auch die Staatsverwaltung des alten Griechenlands, anders die der heutigen Zeit.

Es muß auch in Betracht gezogen werden, daß Griechenland nach seinem Verfall mehrmals seine Herren gewechselt; zuerst kamen die Römer, dann die Byzantiner; darauf die

Digitized by Google

Franken und Venetianer, und endlich die Türken, die alle dem Lande, das sie beherrschten, einige ihrer charakteristischen Merkmale aufdrückten. Wenn althellenische Gebräuche sich bis auf den heutigen Tag erhalten haben, oft mit nur ganz unscheinbaren Abänderungen, so ist zu bemerken, daß sich diese durch die ganze Reihenfolge der fremden und barbarischen Eroberungen fortgepflanzt haben, ohne den Typus ihres alten Ursprungs zu verlieren oder einzubüßen.

Von den verschiedenen Eroberern waren es die Venetianer und die Türken, die den größten Einfluß auf das beherrschte Land ausübten, und dies aus dem Grunde, weil ihre Herrschaft am längsten gedauert, oder weil diese Völker aus stolzem Nationalgefühl williger waren, das eroberte Land mit ihren eigenen Sitten und Gebräuchen zu beschenken. Auf mehreren Inseln des griechischen Archipels erhalten sich noch alt-venetianische Gebräuche, und mehrere griechische Familiennamen verrathen noch heute ihren italienischen Ursprung, so die Namen Morosini, Crispi, Dellagrammatika, Valetta, Barbarigo, Capodristrias u. A. Anderseits auf dem Festlande und im Peloponnes, wo die orientalische Herrschaft strenger lastete, erhalten sich Gebräuche, die in der Türkenherrschaft ihren Ursprung haben.

Die Sitte der Neujahrsgeschenke ist nicht westeuropäischen Ursprungs, wie von Einigen geglaubt wird, sondern ist eine altrömische Sitte. Strennae nannten diese Geschenke die Römer (étrennes die Franzosen). Merkwürdig ist es, daß in einigen Gegenden Griechenlands das Wort strena sich erhält und die bei Gelegenheit des neuen Jahres gebotene Geschenke und Geldspenden bedeutet.

Die kirchlichen Gebräuche erhielten sich in Griechenland trotz der fremden Invasionen stets unverändert. Die Türkenherrschaft selbst, absolut und tyrannisch wie sie war, vermochte nicht auf die Religion Griechenlands irgend einen

Digitized by Google

Einfluß auszuüben. Die christliche Religion, in Griechenland einmal eingeführt, konnte nicht wieder verbannt werden; sie wurde sogar einer der ersten Hebel zu dem großen nationalen Befreiungskampf; sie war die feste und starke Waffe, die den endlichen Sieg des Kreuzes über den Halbmond herbeiführte. Das Christenthum setzte dem alten Götterglauben in Griechenland ein Ziel, und mit den alten Göttern verschwanden auch einige Gebräuche, die mit ihnen in Zusammenhang standen. Anderseits erzeugte das Christenthum andere Gebräuche, die sich noch lange, vielleicht auf immer im Lande erhalten werden; denn sie gründen sich auf einen Glauben, der unbezwingbar und glänzend in ganz Griechenland herrscht.

Wir werden hier einige Sitten und Gebräuche anführen, die eine gewisse Originalität haben und weniger von den Europäern gekannt sind.

Eine Sitte in Griechenland, an der wir einen markirten Wiederhall des Alterthums bemerken, ist die Prophezeihung mittelst des Schulterblattes des Lammes. Dies hängt mit der Sitte der alten Griechen, die Eingeweide der geopferten Thiere zu untersuchen, zusammen, wohl auch mit dem Vögelflug, wodurch die Weissager jede zu beginnende Arbeit einweihten.

Die griechischen Armatolen (die Freiheitskämpfer vor dem Ausbruch des griechischen Befreiungskrieges) pflegten vor jedem Ueberfall der türkischen Truppen, das Schulterblatt des genossenen Lammes ihrem Anführer zu übergeben, der es genau untersuchte und an gewissen Zeichen, die er auf den Knochen fand, das Resultat des bevorstehenden Zusammenstoßes zu errathen trachtete. Johann Philemon, ein Mann, der einen thätigen Antheil am Kampfe selbst genommen und der Alles, was er schildert als Augenzeuge berichtet, spricht sich in seiner „Geschichte der griechischen Hetärie" über diese Sitte folgender Maßen aus: „Oft hat

Digitized by Google

dieser Aberglaube genützt wo alle Hoffnung verloren war; oft aber auch war er ohne allen Grund schädlich und unheilbringend. Ein kleiner Kriegerhaufen war plötzlich durch eine günstige Deutung der Zeichen am Schulterknochen ermuthigt, und errang wider alles Erwarten den Sieg; manchmal hingegen wurde eine große Armee, in dem gesündesten moralischen Zustand, durch eine ungünstige Vorbedeutung erschreckt, und trotz aller Wahrscheinlichkeit eines Erfolges besiegt. Bei Gelegenheit waren wir Augenzeugen solcher Vorfälle. Der gute oder schlechte Ausgang einer Schlacht hing gar oft von der guten oder schlechten Deutung der Hammelschulter ab, besonders wenn der Deuter ein allgemein verehrter alter Mann war, dessen Worte als Orakelsprüche betrachtet wurden. Der Zufall mit dem gefährlichen Aberglauben der Unwissenheit verbunden, verlieh selbst den Knochen eines Thieres einen heiligen Einfluß."

Worin die Deutung eigentlich besteht, ist nicht genau zu ergründen, denn die Prüfung des Schulterknochens geschieht gewöhnlich durch einen alten Mann oder durch einen Anführer, der mit dieser Kunst ein großes Geheimniß zu besitzen glaubt, das er, wie ein Geizhals, vor allen entweihenden Augen verhüllt.

Es versteht sich von selbst, daß diese Prophezeihungen gewöhnlich unausgeführt bleiben, und wenn hin und wieder eine Begebenheit stattfindet, die das Schulterblatt vorher gesagt, so ist dies nur dem blinden Zufall und nicht einer magischen Kraft zuzuschreiben.

Ein junger Grieche, Student an der Athener Universität, wenn wir nicht irren, Herr Politis, der sich mit vielem Fleiße der Alterthumswissenschaft gewidmet, sagt über die Prophezeihung durch das Schulterblatt des Lammes, daß sie schon unter den Byzantinern bekannt war, und als Beleg dazu führt er ein Manuskript von Michael Psellos aus dem

Digitized by Google

XI. Jahrhundert an, das sich in der kaiserlichen Bibliothek zu Wien befindet.

Aus dieser interressanten Abhandlung theilt der junge Verfasser Folgendes mit: „Die Vorbedeutung des Lebens oder des Todes, sagt Psellos, führen sie (die Byzantiner nämlich) auf die Zeichen des Schulterblattes des Lammes. Wenn die Schulterknochen auf beiden Seiten rein und dünn sind, so ist dies ein Zeichen des Lebens; wenn im Gegentheil die Linien verworren sind, so ist dies eine Vorbedeutung des Todes. Zeigt sich bei einem bevorstehenden Kriege auf der rechten Seite des Schulterblattes eine kleine röthliche Wolke oder sind die Linien auf beiden Seiten länglich und dunkel so wisse, daß der Krieg lange dauern wird; wenn du im Gegentheil beide Seiten natürlich weiß findest, so deute dies auf einen baldigen Frieden; im Allgemeinen sind bei allen Fragen die röthlichen und dunklen Striche und die verworrenen Linien ein schlechtes Zeichen, die entgegengesetzten aber ein gutes."

Diese Sitte, den Schulterknochen zu prüfen, besteht noch heutzutage in Griechenland, besonders in den Provinzen, wo der Hausherr, wenn er das gebratene Lamm zertheilt (besonders das Osterlamm oder das am Feste des heiligen Georg geschlachtete) für sich die Schulter bei Seite legt, und nachdem er das darauf befindliche Fleisch gegessen, den Knochen genau untersucht, um aus den Zeichen Schlüsse und Vorbedeutungen für die Zukunft zu ziehen.

Ein Unterpräfekt, der mehrere Jahre hindurch in den nördlichen Provinzen Griechenlands sein Amt verwaltete, und den wir persönlich gekannt, hat uns einen Fall erzählt, bei dem er Augenzeuge war und der auf diese Sitte Bezug hat. „Es war am Tage des heil. Georg, wir saßen bei einem der wohlhabenden Landleute zu Tisch; der Hausherr,

Digitized by Google

ein stämmiger fünfzigjähriger Mann, zertheilte nach althergebrachtem Rechte das vorgesetzte gebratene Lamm und behielt für sich die eine Schulter. Als der Schulterknochen von allem Fleisch befreit war, fing er an ihn mit der größten Aufmerksamkeit zu prüfen. Plötzlich sah ich ihn erblassen. Man befragte ihn was die Zeichen am Knochen bedeuten. „Ich seh' darauf ein frisches Grab!" erwiderte er ganz aufgeregt. Man brachte Wein und der schlechte Eindruck der bösen Vorbedeutung war beinahe vergessen, als von Weitem lautes Schreien ertönte. Wir traten Alle aus dem Hause, um nach der Ursache zu fragen. Auf einer Tragbahre brachte man die Leiche des erstgebornen Sohnes des Hauses, der unvorsichtiger Weise sich mit der Jagdflinte bei einem Sprunge getödtet hatte. Dies war gewiß ein Zufall, aber ein Zufall, der einfache und unwissende Landleute in ihrem Glauben an eine übernatürliche Kraft des Schulterblattes verstärkt." Wir setzen noch hinzu, daß seit jenem Tage auch der Zeuge des traurigen Vorfalls, unser guter Eparch, einer der eifrigsten Anhänger dieses Aberglaubens wurde.

Die Sitte, die zur Zeit des griechischen Befreiungskrieges so allgemein in Griechenland verbreitet war, verschwindet mit jedem Tage mehr und mehr, und nach einigen Jahren wird sie sich vielleicht nur noch als eine Tradition erhalten; denn am Ende ist sie nur ein Aberglaube und mit der allmälig wachsenden geistigen Entwicklung des Volkes wird sie auch der Bildung und dem Lichte, das die Erziehung verbreitet, weichen müssen. Doch hat diese Sitte etwas Romantisches, wenn man sich einen Anführer (Armatolenhäuptling) in der Mitte seiner Gefährten vorstellt, wie er auf einem einsamen und entlegenen Bergplateau, wo die kleine Gruppe der Freiheitskämpfer von der Gefahr eines Ueberfalls von Seiten der Türken gesichert ist, den Lammbraten in Gesellschaft seiner Leute verzehrt und das ihm gereichte Schulter-

Digitized by Google

blatt mit seinem durchdringenden Blick beobachtet. Eine Scene des Malerpinsels würdig!

Hier sei noch bemerkt, daß das Lamm in den griechischen Provinzen fast die einzige Fleischspeise ist, die genossen wird. Das Rindfleisch und Kalbfleisch wird selten und nur in den größeren Städten gegessen; und doch wie zart und schmackhaft sind diese beiden Fleischsorten. Wer z. B. von dem Kalbfleisch von Tenos gekostet, wird es sein Lebelang nicht vergessen. Das Lammfleisch hat in Griechenland, wie im Orient überhaupt, einen viel bessern Geschmack als im Westen Europa's, wo doch für die Viehzucht so viel Sorgfalt angewendet wird; besonders wenn das Lamm ganz klein und zart ist, wo es dann Milchlamm genannt wird, ist es ein wahrer Leckerbissen. Dies hat seinen Grund in den Kräutern, die den Lämmern zur Nahrung dienen und die im Orient viel duftiger als im übrigen Europa sind. Man muß die nördlichen und westlichen Provinzen Griechenlands bereisen um sich eine klare Idee von der Masse von Schafherden zu machen, die man allerorts weidend antrifft. Die Schafhirten bilden in Griechenland eine eigene Kaste, haben ihre Häupter, und beziehen im Winter ihre Wohnungen in den Dörfern, während sie den ganzen Sommer hindurch auf den Weideplätzen zubringen, die den Grundeigenthümern einen bedeutenden Gewinn abwerfen. Es gibt Eigenthümer, die jährlich nur von ihren Weideplätzen dreißig- bis vierzigtausend Franken beziehen.

Der Uebergang vom alten zum neuen Jahr gibt auch in Griechenland, wie in den meisten europäischen Ländern, zu verschiedenen Belustigungen und zu Geschenken an Verwandte und Freunde Veranlassung. Die Sitte der Geschenke ist lateinischer Abkunft und wurde, wie gesagt, von den Römern nach dem westlichen Europa verpflanzt, woher sie auch nach Griechenland kam. In Griechenland aber haben diese Feste

Digitized by Google

und Unterhaltungen, des heitern und lebhafteren Temperaments der Bewohner wegen, eine größere Lebhaftigkeit. In allen Häusern, selbst in der ärmlichsten Hütte, werden mehrere Tage hindurch vor dem Neujahrstage allerlei Bäckereien und Süßigkeiten bereitet (in den Provinzen sind Konditoreien etwas Unbekanntes). Am Vorabend selbst durchziehen bunte Haufen singenden und lärmenden Volkes die belebtesten Straßen; die Läden stehen alle hellbeleuchtet und weit geöffnet, um die Kauflustigen einzuladen; überall hört man heitern Gesang und geräuschvolle Bewegung, womit man sowohl das abziehende, als auch das beginnende Jahr begrüßt. Besonders in Athen, wo die Bevölkerung dichter ist, bietet dieser Zusammenfluß der Einwohner in den Straßen ein äußerst lebhaftes und buntes Bild dar, zumal bei schönem und heiterem Wetter, was unter dem prachtvollen attischen Himmel fast immer der Fall ist. Nach Anbruch der Nacht füllen sich die Häuser und die öffentlichen Lokale mit dichten Menschengruppen, die sich entweder der Vertheilung des Neujahrskuchens (worin gewöhnlich eine kleine Silber- oder auch Goldmünze liegt, auf welche mit dem größten Eifer Jagd gemacht wird) oder aber dem Kartenspiel sich ergeben, denn es herrscht in Griechenland der Glaube, daß man an jenem Abend erfahren kann, ob das beginnende Jahr ein günstiges für die Geldgeschäfte sein wird; gewinnt man nämlich bei dem Spiele, so deutet man dies als ein Zeichen reichlichen Gewinnes; verliert man hingegen, so muß man sich auf Geldverluste das ganze Jahr hindurch gefaßt machen. Daß das Kartenspiel in Griechenland viele Anhänger hat und schon manche Zerstörung verursacht, kann man sich wohl bei dem lebhaften und feurigem Temperament der Griechen leicht denken. Selbst nach Mitternacht ist die Bewegung auf den Straßen groß und man kann sagen, daß in der letzten Nacht des Jahres der

Digitized by Google

wohlthätige Schlaf nicht alle Augenlieder in Griechenland schließt.

Aber die Belustigungen und Feste werden auch am Neujahrstage fortgesetzt. Zuerst kommen nach dem Morgengottesdienst die Besuche bei Verwandten und Freunden, wo reichbesetzte Tafeln zur Verfügung der Kommenden stehen; Abends wird regelmäßig der große Hofball im königlichen Palast zu Athen gegeben, dem nach einer schönen Sitte des griechischen Hofes eine große Menge von Eingeladenen beiwohnen, vom Minister bis zum Ministerialsecretär herunter, vom weißhaarigen, wohlbeleibten General bis zum schmucken, schlanken Lieutenant. In den Morgenstunden wird der große feierliche Gottesdienst in der reichgeschmückten Kathedrale abgehalten, dem der königl. Hof regelmäßig beiwohnt, worauf der König im großen Thronsaale und die Königin in ihren Gemächern die Glückwünsche der Würdenträger und der Vertreter der fremden Mächte entgegen nehmen. Die mittelalterliche Sitte des Handkusses wurde seit einigen Jahren abgeschafft.

In den Provinzen hat das Fest des neuen Jahres einen gemüthlicheren Charakter; es beschränkt sich mehr auf das Innere des Hauses; tagelang sind die Tische mit allerlei Gerichten und besonders Süßigkeiten beladen, und die Wohnungen der reichsten und vornehmsten Bürger stehen Jedermann offen.

Dies erinnert uns an eine Begebenheit, die uns vor einigen Jahren zwei deutsche Gelehrte erzählten, die zufällig am Neujahrstag sich in einem kleinen Dorfe im Peloponnes befanden. Die zwei Ausländer saßen in einer kleinen Stube, die ihnen bei ihrer Ankunft gastfreundlich zur Verfügung gestellt wurde, als gegen Mittag eine Deputation von einem Dutzend Dorfbewohnern, an deren Spitze der Bürgermeister der Gemeinde, erschien und sie nach den üblichen Grüßen und Glückwünschen zum neuen Jahr bat am allgemeinen

Digitized by Google

Fest theilnehmen zu wollen. „Wir können nicht denken, sagte der schlichte Bürgermeister mit der dem griechischen Landmann eigenen Naivetät, daß Ihr hier allein den ganzen Tag zubringet. Heute feiern wir das Fest des neuen Jahres und wir bitten Euch mit uns zu kommen, um dieses schöne Fest mit uns zu feiern. Wir können Euch zwar nicht alle jene Unterhaltungen bieten, an die Ihr in Eurem Vaterland gewöhnt seid, doch werden wir es als eine große Ehre betrachten, wenn Ihr mit uns ein Stück Brot essen und ein Glas Wein trinken wollt." Die zwei Deutschen folgten dem freundlichen Gemeindevorsteher und seinen Mitbürgern und erklärten später, sie hätten niemals einen so heiteren Neujahrstag begangen.

Dieser Vorfall führt uns auf die Gastfreundlichkeit, die eine der charakteristischen Eigenschaften der Griechen ist.

Daß die Gastfreundlichkeit auch im alten Griechenland ausgeübt wurde, ist allgemein bekannt. Das Haus, das einen Fremden empfing, beging ein Fest; das schönste Zimmer wurde dem Fremden eingeräumt; das beste Gericht, das aufzufinden war, wurde ihm vorgesetzt. Im Alterthum waren Gasthäuser nur für Menschen der niedrigsten Klasse bestimmt; der Mann, der einer höheren Klasse angehörte, nahm stets bei einem Freunde oder bei einem Bekannten sein Absteigequartier. Auch heutigen Tages ist eine Gastwirthschaft in den griechischen Provinzen eine noch unbekannte Institution, die übrigens auch ganz überflüssig wird, denn groß ist die Bereitwilligkeit, womit der Landmann die Thür seiner Wohnung dem fremden Gaste öffnet. Im Alterthum war diese Sitte, den Fremden gastlich aufzunehmen, eines der hauptsächlichsten Freundschaftsbündnisse unter den verschiedenen griechischen Städten. Im neuern Griechenland ist zwar die Nothwendigkeit einer solchen Verbindung zwischen den verschiedenen Städten verschwunden, da alle Städte

Digitized by Google

einem und demselben Staate angehören; doch ist die Sitte aufrecht geblieben und beweist einerseits die Einfachheit der Lebensweise und anderseits die edlen Gesinnungen des Herzens. Die Gastfreundschaft wird sich in Griechenland erhalten, denn sie wurzelt tief im Charakter selbst des griechischen Volkes.

Wer heute Griechenland bereist und Empfehlungsbriefe an einige Bewohner der Provinzen sich mitnimmt, kann sicher sein, überall den besten und herzlichsten Empfang zu haben. Der Hausherr wird ihn auf der Schwelle seiner Hausthür empfangen, wird ihm derb die Hand drücken, ihn zu dem besten, freundlichsten Zimmer des Hauses geleiten, ihn dort über seine Reise befragen, über seine Verwandten, über den Freund, der ihm den Empfehlungsbrief gegeben u. s. w. Er wird dies Alles mit der größten Einfachheit thun, als ob er es als eine ganz besondere Gunst erachte, daß seine Wohnung einen Fremden zu beherbergen hat. Die Hausfrau wird sich ihrerseits mit ihren Töchtern dem fremden Gaste zur Verfügung stellen, wird allen seinen Wünschen zuvorkommen und ihm den Aufenthalt in ihrem Hause so angenehm als möglich zu machen trachten.

Wie anders ist dies bei den europäischen Familien der Fall, wo oft der Bruder oder der Sohn als Gast bei dem Bruder oder dem Vater nicht einkehren wird, sondern ganz einfach im Gasthause absteigt! Wie kalt ist dies im Vergleich mit dem warmen Gefühl, daß den Griechen veranlaßt, sein eigenes Dach gastlich dem fremden Besucher anzubieten! Und nach einem mehrtägigen Aufenthalt unter jenem gastlichen Dache, nach den vielen Freundschaftsbezeugungen, die ihm dort zuvorkommend erwiesen werden, wenn der fremde Gast diese Gefälligkeiten zu bezahlen verlangt, hört er gewöhnlich eine Antwort, die ihn beweist, daß wenn er länger auf eine

Digitized by Google

Bezahlung bestehen sollte, dies als eine Beleidigung von Seiten des Hausherrn angesehen werden würde.

Schrebian, ein Deutscher, der im Jahre 1825 in Griechenland sich aufhielt, erzählt in seinem Werke „Aufenthalt in Attika, in Morea u. s. w." folgende Begebenheit, die auf die Sitte der Gastfreundlichkeit der Griechen ein schönes Licht wirft!

„Auf unserer Reise von Argos nach Tripolitza, schreibt Schrebian, hatten wir uns plötzlich verirrt. Es war Nacht. Unsere Führer erinnerten sich in dieser Noth, da sie schon öfter diesen Weg bei Tag gemacht hatten, einer kleinen Hütte die nach ihrer Angabe gegen $^1/_4$ Stunde von der Stadt (Tripolitza) entfernt liegen sollte. Wir zogen also nun mit unsern Pferden nach dieser Richtung hin, meinend, wenn wir dort auch nicht Menschen anträfen, so würden wir doch einstweilen vor der ungünstigen Witterung Schutz finden. So gelangten wir glücklich zu der Hütte; die mit einer Mauer umgeben war. Nach einigem Pochen an der Thür des Hofes erkundigten sich schon auch Menschen im Hause nach unserm Verlangen. Wir baten für diese Nacht beherbergt zu werden. Sogleich wurde die Thür geöffnet und wir traten in die Behausung einer armen Wittfrau, die sich bei unserm Anblick zu fürchten schien, doch wir bemühten uns sie zu beruhigen. Noch ehe wir in die Stube traten, erzählte uns die Frau, daß ihr Mann bei der Einnahme von Tripolitza geblieben sei. Drei ärmlich gekleidete aber recht schöne Kinder, zwei Mädchen und ein Knabe, hielten sich schüchtern an den Kleidern der Mutter fest und besahen uns Fremdlinge mit forschenden Blicken. Die gute Frau machte sogleich Feuer im Kamin, und bat recht freundlich, wir möchten uns entkleiden, um unsere von Nässe triefenden Kleider zu trocknen; dann suchte sie Decken und Kissen zusammen, um uns ein Lager zu bereiten. Auch unseren

Digitized by Google

Hunger bemühte sie sich durch die spärlichen Ueberreste ihrer Haushaltung, bestehend in Brod, Käse und Wein, unaufgefordert zu stillen. Ach! es war für mich eine der köstlichsten Mahlzeiten in Griechenland! Gute, edle Frau, nie werde ich deine Gastfreundlichkeit vergessen! In meinem Herzen hast du ein Denkmal errichtet, das mir auch in weiter Ferne unvergeßlich bleiben wird. So findet man oft im menschlichen Leben die Tugend in einer Hütte wohnend."

Unter den Gebräuchen in Griechenland über deren Ursprung irrige Meinungen herrschen, ist auch der Gebrauch des Scherens am Vordertheile des Kopfes; dieser Gebrauch verschwindet mehr und mehr aus Griechenland und erhält sich nur noch in einigen entlegenen Provinzen. Zur Zeit des griechischen Freiheitskrieges war er allgemein verbreitet.

Diese Sitte wird von einigen Reisenden als eine türkische Sitte betrachtet, was aber falsch ist, denn sie findet sich selbst im griechischen Alterthum. Schon Homer nannte die Abanten (die Einwohner eines Theils Euböa's) ὀπισθενκομόωντας (mit behaartem Hinterkopf) und Plutarch erzählt, Theseus habe die vordern Haare seines Kopfes geschoren, diese Sitte sei daher Theséis genannt worden; Plutarch setzt hinzu, daß dadurch die Abanten das Erfassen bei den Haaren von Seiten ihrer Feinde vermeiden. Tacitus erwähnt, daß diese Sitte auch bei den Schwaben üblich war. Bekannt ist es, daß sie auch bei den Hunnen eingeführt wurde, von denen sie die Sarazener und die Türken nahmen.

Es genügt einen Blick auf die Wandgemälde unter den Arkaden des Hofgartens zu München zu werfen, wo Scenen aus dem griechischen Befreiungskriege dargestellt sind, um an den meisten der dort gemalten griechischen Anführer von dieser alten Sitte sich eine Vorstellung zu machen. Nach dem Kriege verschwand diese Sitte nach und nach. Vielleicht war sie eine Folge der warmen Kopfbedeckung der Griechen,

Digitized by Google

die im Sommer bei der Erhaltung des vollen starken Kopfhaares ganz unerträglich wurde.

Eine beachtenswerthe Erscheinung, die allen Besuchern der griechischen Provinzen auffällt, ist die große Sitteneinfachheit der Bewohner. In dieser Beziehung machen die größeren Städte und besonders die Hauptstadt eine Ausnahme, denn dort hat schon die europäische Lebensweise mehrere Gebräuche des Westens eingeführt, besonders den Luxus, der in der Hauptstadt zu einer wahren Plage geworden ist, und gegen den schon viele patriotisch gesinnte Männer vergebens einen lobenswerthen Kreuzzug unternommen. In den Dörfern aber hat sich die schöne Sitteneinfachheit erhalten und heute noch, wie vor hundert und zweihundert Jahren, enthält das Leben des griechischen Landmanns nichts von allen jenen gekünstelten und eitlen Elementen, die sowohl der Gesundheit als auch der Kasse so schädlich sind. Man muß sehen, wie einfach der griechische Landmann in seiner Wohnung lebt, wie einfach er sich kleidet und sich ernährt, und zugleich mit welch' innerer Seelenruhe er seine Tage verbringt, um zu begreifen, welch' wohlthätigen Einfluß diese Sitteneinfachheit ausübt. Seine gewöhnliche Nahrung besteht aus Oliven, Brod, Käse und Milch; nur an Sonn- und Feiertagen oder bei außerordentlichen Gelegenheiten genießt er Fleisch- und Mehlspeisen, letztere liebt er besonders. Dieselbe Einfachheit in der Lebensweise wird auch bei den griechischen Seeleuten bemerkt, sie setzt sie in die Lage mit ihren kleinen Fahrzeugen häufige Fahrten, die einen reichlichen Gewinn abwerfen, zu unternehmen. Während die Matrosen anderer Nationen ihr Fleisch, ihr Brod, ja selbst ihre frische Milch begehren, begnügt sich der Grieche mit einem Stück Zwieback, Käse und einigen Oliven.

Diese Sitteneinfachheit ist allen Ausländern, die Griechen-

Digitized by Google

land seit dem Beginn des vorigen Jahrhunderts bis zum heutigen Tage besucht, aufgefallen. Der Franzose Guys, den wir schon oben angeführt, schreibt darüber an seine Söhne, die auch den heißen Wunsch hatten eine Reise nach Griechenland zu unternehmen.

„Ihr werdet dieses Volk (das griechische) kennen lernen, das am nächsten der Natur stehend den Malern und den Dichtern die schönsten Modelle für ihre Bilder lieferte. Dort werdet ihr noch Mütter und Wittwen in Verzweiflung sehen, die sich auf die Brust schlagen, die sich die Haare vom Kopfe reißen und die Luft mit ihren Gestöhn und Geschrei erfüllen. Dort werdet ihr noch Söhne sehen, die zu den Füßen des Vaters knieend, seine Hände küssen, sich jenen Segen erflehen werden, wovon wir nur in der Geschichte der Patriarchen Beispiele haben. Wie sind wir Europäer kalt im Vergleich zu den Griechen! Wir sind zu sehr gekünstelt und durch die Mode verdorben worden." Es sei hier bemerkt, daß Guys vor 125 Jahren Griechenland bereiste, und doch hat sich noch heutigen Tags dieselbe Sitteneinfachheit erhalten.

Eine große Bedeutung haben in Griechenland die Bande der Verwandschaft. Fast unumschränkt ist die Herrschaft des Vaters über seine Kinder; die Treue der Gemahlin zu ihrem Eheherrn erhält sich fest und äußerst selten sind in den Provinzen Beispiele des Ehebruchs. Wenn die Hausfrau zu den Bedienten oder zu Leuten niederen Standes von ihrem Gemahl spricht, so nennt sie ihn stets den Gebieter (ὁ ἀφέντης). Bei der Tafel ist sie's gewöhnlich die ihn bedient; sie ist's die ihm seine Wäsche reinigt und überhaupt für den guten Zustand seiner Kleidung sorgt; sie ist's, die ihm die brennende Kohle oder das Streichhölzchen für seine Cigarette reicht. Die Töchter des Hauses beschäftigen sich schon von ihrem zehnten Jahre an mit der Haushaltung,

Digitized by Google

und wenn sie älter werden, sind sie es, die für Bedürfnisse des Vaters und für die männlichen Mitglieder der Familie sorgen, die den zum Besuch kommenden Verwandten oder Fremden die üblichen Süßigkeiten und den Kaffee reichen; sie spinnen endlich selbst das Zeug, das zur Verfertigung der weiblichen Kleidung dient.

Mit dieser patriarchalischen Sitteneinfachheit hält auch die Verwandtenliebe gleichen Schritt. In Griechenland ist dieses Gefühl im höchsten Grade entwickelt. Der Sohn betrachtet es als eine heilige Pflicht seine Mutter zu ernähren, wenn sie Wittwe ist; oft ernährt er auch seinen Vater, wenn dieser arbeitsunfähig geworden. Die Brüder verheirathen sich nicht so lange noch die Schwestern unverheirathet sind; und häufig auf die Frage, warum er nicht an's Heirathen denkt, erhält man von einem jungen Mann zur Antwort: „Ich habe noch Schwestern, die versorgt werden müssen."

Hier sei bemerkt, daß in Griechenland und ganz besonders in den Provinzen unverheirathete Frauenzimmer eine große Seltenheit sind. Der Grund dazu ist einerseits der überwiegenden Anzahl der männlichen Bevölkerung, anderseits aber dem Umstand zuzuschreiben, daß jeder Mann, der ein gewisses Alter erreicht hat und dem keine Hindernisse im Wege stehen, seine eigene Familie haben will. Selbst in den volkreichen Städten, wo die vielfachen Bedürfnisse des Lebens und der Luxus die Ehebündnisse erschweren, findet man eine viel kleinere Zahl unverheiratheter Männer als in den übrigen Ländern Europas. „Wie entschließt Ihr Euch zu heirathen? bemerkte ich einst einem jungen Griechen, der mir seine bevorstehende Hochzeit meldete. Wie könnt Ihr Euch entschließen einen solchen Schritt zu thun, da Ihr selbst kein Vermögen besitzt und Eure Braut keine Mitgift hat? Denkt Ihr nicht an die großen Ausgaben, die ein solcher Lebenswechsel mit sich bringt? Wartet erst ab, ein kleines Vermögen zusammen-

Digitized by Google

zubringen.“ Wie so? antwortete mir der junge Mann; hat nur ein Millionär das Recht zu heirathen? Ich habe äußerst einfache Lebensgewohnheiten; meine Frau hat auch keine Prätension auf eine luxuriöse Lebensweise; wir sind beide jung; ich fühle die Kraft in mir für meine Familie zu arbeiten. Wir haben bei uns ein Sprüchwort, das sagt: „Entweder heirathe jung oder geh' jung in ein Kloster! Ich aber habe keine Lust das Kloster zu meinem Aufenthalt zu machen.“

Ein schöner Zug der Verwandtenliebe ist der, welcher einen Bruder bestimmt für die Familie seines verstorbenen Bruders zu sorgen; er erachtet es als eine heilige Pflicht die Stütze seiner verwittweten Schwägerin und seiner vaterlosen Neffen zu sein, und jene Familie wird so zu sagen seine eigene Familie.

Auch der Nachbar wird in Griechenland nach Verlauf von nur kurzer Zeit als ein guter Freund und als ein Verwandter angesehen. „Es ist mein Nachbar! sagt oft der Grieche, und dieses Wort ist gleichbedeutend mit: Es ist mein Freund, mein Bruder!“

Der Nachbar nimmt an allen Festen und Belustigungen der Familie Theil; dem Nachbar werden oft gut zubereitete Gerichte oder feine Mehlspeisen zum Geschenk geschickt; kurz er gehört zu dem intimen Kreis der Familie und wird bei wichtigen Begebenheiten oder bei zu nehmenden Entschlüssen häufig zu Rathe gezogen. „Ich will diese Idee meinem Nachbar unterlegen“, sagt oft der Grieche, oder „Mein Nachbar wird mir schon darüber Auskunft geben.“

Dem Europäer wird dies vielleicht einigermaßen lächerlich oder wenigstens gar zu naiv erscheinen; aber auch diese Züge dienen zur Verstärkung von dem, was wir oben sagten, daß in Griechenland die Verwandt- und Freundschaftsbande, die eine Folge der Sitteneinfachheit der Bewohner sind, eine viel größere Entwickelung als in den Ländern des westlichen Europas haben.

Digitized by Google

4. Kapitel.

Einiges über Hochzeiten und Leichenfeiern.

Bei allen Völkern, sogar bei den wilden Stämmen, wird die Ehe als eine der wichtigsten Begebenheiten im Leben angesehen, der Hochzeitstag bietet überall die Gelegenheit zu verschiedenen Festen und Belustigungen, die gewöhnlich mit dem Charakter des Volkes, bei dem sie stattfinden, in Einklang stehen.

Die Griechen, ein lebhaftes Volk, das von Natur aus alle Feste und jedwede Unterhaltung liebt und zu seinen religiösen Gebräuchen, wie sie durch die Tradition auf ihn gekommen sind, hält, können nicht umhin als der Hochzeitfeierlichkeit eine große Wichtigkeit zu verleihen. Bei ihnen, und wir meinen stets die ungemischten Griechen, die Bewohner der Provinzen, die von der europäischen Civilisation noch nicht verkünstelt wurden, stellt sich dieser Tag als ein Tag der Freude und des Frohsinns dar; nennt doch das Volk den Hochzeitstag ganz einfach „die Freude" (ἡ χαρά). Es betrachtet die Ehe als eine heilige Pflicht und nicht wie in den meisten Großstädten als ein Geschäft, wobei die materiellen oder geselligen Interessen der Parteien in Betracht kommen.

Wegen des zurückgezogenen Lebens der Frauen in Griechenland und wegen der seltenen Gelegenheit, die den jungen,

Digitized by Google

heirathslustigen Männern gegeben wird, direkt mit den jungen Mädchen zu verkehren, wie dies im westlichen Europa und in Amerika der Fall ist, wo die jungen Leute oft das Ehebündniß schließen, bevor die Eltern oder die näheren Verwandten etwas davon erfahren, ist in Griechenland gewöhnlich eine dritte Person, ein Verwandter oder ein Freund, der es übernimmt, das Einverständniß zwischen den zwei Theilen und die Verlobung des jungen Paars zu Stande zu bringen.

Manchmal findet wohl auch die Verbindung nach einem direkten Einverständniß der Eltern oder der gegenseitigen Verwandten statt und nicht selten sind die Beispiele (was besonders bei den vorsichtigen Chioten zu bemerken ist), daß ein Vater seine Tochter, die ihm noch nicht geboren ist mit dem fünf- oder sechsjährigen Sohn seines Geschäftsfreundes oder seines Nachbars verlobt.

In älteren Zeiten erhielt ein junger Mann die Hand der Tochter nur durch wesentliche Dienste, die er dem Vater des Mädchens erwies, das junge Mädchen wurde so zu sagen erkauft. Diese Sitte erhält sich noch heutigen Tags in einigen südlichen Provinzen des Peloponnes (in Lakonien und in Messenien), so zwar, daß der junge Mann eine Mitgift nicht erhält, sondern eine Mitgift entrichtet. Ist aber auch der Brauch, daß der Bräutigam seiner Braut Geschenke in Geld oder in Edelsteinen macht, nicht ein Wiederhall der alten Sitte, die Tochter dem Vater abzukaufen?

Die europäische Bildung und die neueren Ideen sind hie und da auch in einigen Provinzen Griechenlands eingedrungen und haben auch dort in höherem oder niederem Grad die Sitte der Mitgift eingeführt, aber diese Mitgift, die in den größeren Städten meistens in Geld oder in Häusern besteht, besteht bei den Landleuten in Aeckern, Wiesen oder in Oliven- und Citronenbäumen, oder auch in

Digitized by Google

Korinthenpflanzungen. Wenn der Athener (der niederen Klasse) sagt: „Ich habe meiner Töchter so und so viel Bäume als Mitgift gegeben," so meint er stets damit Olivenbäume, welche die produktivsten Bäume Attika's sind. Diese Bäume sind im Walde zerstreut, und jeder Eigenthümer kennt ganz genau die ihm angehörenden Bäume, die er auch selbst besorgt und pflegt. Was mit den Olivenbäumen in Attika und in anderen Provinzen geschieht, geschieht auch mit den Citronenbäumen, die den prachtvollen Wald bei Poros bilden; dort besteht auch die Mitgift der jungen poriotischen Mädchen in so und so vielen Citronenbäumen, die im gemeinschaftlichen Walde stehen und eines der größten Einkommen der reichen Porioten bilden.

Außer dieser Mitgift an Grundeigenthum gibt es auch eine Mitgift, die in Kleidungsstücken, Wäsche und Schmucksachen besteht, auf die gewöhnlich viel Werth gelegt wird. In den Provinzen werden diese Kleidungsstücke und Wäsche durch das Mädchen selbst verfertigt; es spinnt den Stoff, es färbt ihn, es verfertigt ihn zu Kleidungsstücken und stellt dieselben vollständig her. Diese wollenen Kleider sind gewöhnlich sehr dauerhaft und nicht selten sieht man alte Frauen einen solchen wollenen, buntgefärbten Ueberzug tragen, die sie sich in ihren jungen Tagen selbst gemacht. Auch kommen nicht selten Seidenkleider dazu, wobei die Seide nicht gekauft, sondern von den jungen Mädchen selbst, die in der Seidenzucht sehr bewandert sind, verfertigt werden; besonders sind die messenischen Seidenstoffe sehr geschätzt und werden nicht nur nach den übrigen Provinzen des Reichs sondern selbst nach der Türkei versandt, wo sie einen guten Absatz finden, denn die Seide ist von vorzüglicher Qualität.

Diese Kleidungsstücke, die Wäsche und die verschiedenen Schmucksachen, Ringe, goldene Brustschnüre, goldene und

Digitized by Google

silberne Münzen, silberne Eß- und Kaffeelöffel u. s. w., welche die Mitgift kompletiren, werden einige Tage vor der Hochzeit im Hause der Braut ausgestellt und von den Verwandten, Freunden und Nachbarn besichtigt, wobei Geschenke, in seidenen Schnupf- oder Halstüchern, in silbernen oder goldenen Ohrgehängen und Ringen bestehend, der Braut geboten werden; zu gleicher Zeit werden auch die Glückwünsche für eine glückliche mit vielen Kindern gesegnete Ehe dargebracht. Der weibliche Theil der Besucher küßt bei dieser Gelegenheit die Braut auf Stirn und Wange, jüngere Leute küssen gewöhnlich den Eltern der Braut die Hand. Diese Ceremonie wird meistentheils Abends nach vollbrachter Tagesarbeit abgehalten, wobei dann Süßigkeiten und Liköre den Besuchern dargereicht werden.

Am Vorabend des Hochzeitstages werden alle diese Sachen, wozu noch verschiedene Möbelgegenstände kommen, auf mehre Wagen (wo es deren gibt) oder auf Pferden gepackt und unter Begleitung von Musik und von den Mitgliedern der Familien durch die belebtesten Straßen nach der Wohnung des Bräutigams überführt, wo sie seine Eltern empfangen und die Musiker sowie die begleitenden Personen mit Silbermünzen beschenken und mit Erfrischungen bewirthen. Im ersten Wagen oder auf dem Pferde sitzt gewöhnlich ein acht- oder zehnjähriger Knabe als ein Symbol einer kinderreichen Ehe.

Hier ist zu bemerken, daß die gemischten Ehen in Griechenland und ganz besonders in den Provinzen äußerst selten sind; der Grieche wird stets eine Griechin vorziehen und diese aus seiner eigenen Stadt oder aus seinem eigenen Dorf; daher auch das allgemeine Sprichwort in Griechenland: „Ein Schuh aus deinem eignen Dorf, mag er auch geflickt sein."

Wenn eine solche Festhaltung an den heimatlichen Heerd

Digitized by Google

nicht bestehen würde, und wenn nach so vielen fremden Eroberungen, die Griechenland ausgehalten, die Ehe mit Ausländern zur Sitte geworden wäre, wie dies in vielen eroberten Ländern der Fall, so würde sich gewiß die Nationalität nicht so rein erhalten haben, noch würde die griechische Religion ihre Herrschaft, trotz der vielen Verfolgungen und den verschiedenen Schicksalswechseln so unumschränkt behauptet haben.

Der Hochzeitstag ist ein Tag der Freude und der Belustigung sowohl für die Familie der Verlobten als auch für die verwandten und freundschaftlichen Kreise. Nach der kirchlichen Hochzeitsfeier, die entweder in der Wohnung der Braut oder in der Kirche des Dorfes mit dem ganzen Pomp der griechischen Kirchengebräuche abgehalten wird, werden die Glückwünsche von der Braut und vom Bräutigam sowie auch von deren Eltern entgegengenommen, worauf die verschiedenen Belustigungen angehen; das Hochzeitsmal, wobei es gewöhnlich sehr lustig zugeht und später die Tänze, die bis in die tiefe Nacht hinein fortgesetzt werden. In den meisten Provinzen besteht noch die sehr gefährliche Gewohnheit der Flintenschüsse als ein Zeichen der allgemeinen Freude. Flintenschüsse werden auch bei der Geburt eines Sohnes abgefeuert.

Die Begleitung des neu vermählten Paares nach der Wohnung des Bräutigams geschieht auch mit einer gewissen Feierlichkeit. An der Schwelle der Hausthür empfängt die Mutter des Bräutigams, welche die Braut mit Reis als ein Zeichen des Reichthums besprengt und ihr einen Granatapfel darreicht, als ein Zeichen der Fruchtbarkeit und des Kindersegens.

Eine der wichtigsten Personen bei jeder Hochzeit ist der Pathe (der Brautführer), der sowohl an der Hochzeitstafel als auch bei den Tänzen einen der ersten Plätze einnimmt

Digitized by Google

und eine der hervorragendsten Rollen spielt. Gewöhnlich gibt es zwei Pathen, der eine seitens des Bräutigams, der andere seitens der Braut, meistentheils ein Mann und eine Frau. In Griechenland hat dieses Bündniß des Pathen mit der Familie eine viel größere Bedeutung als in irgend einem andern Lande; der Pathe wird als ein Mitglied der Familie angesehen, er nimmt an allen Ereignissen der Familie, sowohl den frohen, als auch den traurigen, Theil. Ihm gehört das Recht, das erste Kind des neuvermählten Paares zu taufen; ihm gehört gleichfalls die traurige Verpflichtung die Ausgaben zu dem Begräbniß dieses Kindes zu erlegen, wenn es im Kindesalter sterben sollte.

Diese Pathenverwandtschaft erstreckt sich auf alle Glieder seiner Familie; so wird nicht nur die Gemahlin des Pathen Pathin genannt, sondern auch dessen Mutter, dessen Schwestern und Brüder.

Mit dieser Pathenverwandtschaft wird seit einigen Jahren in Griechenland aus politischen Gründen Mißbrauch getrieben; so z. B. jagt ein Politiker, der sich eine größere Anzahl von gutgesinnten Wählern sichern will, nach solchen Pathenstellen; d. h. er tauft die Kinder der einflußreichsten Männer seines Demos, wo er eingeschrieben ist und sich als Parlamentskandidat aufstellt, er erhält durch dieses Mittel, das eine indirekte Bestechung genannt werden kann, ihre Stimmen bei einer Wahl. Es gibt politische Männer in Griechenland die ihre Täuflinge nach Hunderten zählen. Oft wird eine Wahl durch solche Verbindungen gesichert, wenn die Väter der Taufkinder einen wirklichen Einfluß in ihrer Provinz besitzen. Hier sei hinzugefügt, daß ein solcher Wähler stets der sicherste und zutrauungsvollste ist; denn er wird seinen Taufpathen allen Andern vorziehen, und ihm durch Wort und That stets behülflich sein.

Die Bedeutung, welche die Ehe in Griechenland als eine

Digitized by Google

der heiligen und geselligen Verpflichtungen hat, macht, daß dieses Bündniß viel fester als in andern Ländern ist, wo die Sitten weniger streng sind und der unerlaubte Umgang zwischen Männern und Frauen nicht so sehr der allgemeinen Mißbilligung und Verachtung unterliegt. In Griechenland verliert eine Frau, die mit einem Manne zusammenlebt ohne seine rechtmäßige Gemahlin zu sein, die Achtung ihrer Mitbürger und wird in dem Familienkreise nicht geduldet.

Ein großes Gewicht wird auf die Aufführung der jungen Person, die zu heirathen ist, gelegt, und ein Mädchen, das irgend einen Fehltritt auf ihrem Gewissen hat, wird sich nicht leicht verheirathen können; der Mann aber, der aus materiellem Interesse eine solche Frau nimmt, verliert gewöhnlich bei seinen Mitbürgern jedwede Achtung.

Vielleicht ist die verhältnißmäßig geringe Anzahl von unglücklichen Ehen in Griechenland auch dem Ehescheidungsgesetz zuzuschreiben, das dort besteht und nach welchem der Mann oder die Frau, wenn triftige Gründe vorliegen, die Ehescheidung gesetzlich erlangen und frei sind eine zweite Ehe einzugehen; es liegt ja in der menschlichen Natur selbst, daß nicht alle Ehebündnisse glücklich ausfallen.

In manchen Fällen ist die Nothwendigkeit einer Ehescheidung eine unumgängliche, während der Mangel eines solchen Gesetzes, das den sich nicht vertragenden Eheleuten die Freiheit wieder schenkt, zu bösen Tendenzen, ja sogar zu Verbrechen führen kann.

Wohl leiht auch in Griechenland die Leichtigkeit der Ehescheidung manchem Mißbrauch die Hand, sie hat aber auch schrecklichen Folgen öfter vorgebeugt, und wenn wir diese beiden entgegengesetzte Resultate abwägen, so finden wir, daß das Gesetz der Ehescheidung eine wohlthätige Institution ist, die sich auf eine tiefe Kenntniß des menschlichen Herzens und der menschlichen Schwächen gründet. Vergessen wir nicht,

Digitized by Google

was seit einigen Jahren in Frankreich tüchtige Schriftsteller und ausgezeichnete Rechtsgelehrte über diesen Gegenstand geschrieben und mit welcher Wärme sie für die Einführung des Ehescheidungsgesetzes wirken.

Daß die Ehe in Griechenland eine große Bedeutung hat, wird auch bei Gelegenheit des Todes des Gatten oder der Gattin begreiflich. Zwar bemerkt man, daß nach Verlust seiner Frau der Mann meistentheils eine zweite Ehe eingeht; aber äußerst selten ist der Fall, daß eine Wittwe einen zweiten Mann nimmt. In vielen Provinzen Griechenlands und auf den Inseln des griechischen Archipels wird die Wittwe, so jung sie auch sein mag, als gänzlich von der Welt abgeschieden betrachtet und ihr Leben ist so zu sagen zu Ende. Zwar wird sie nicht, wie vor Kurzem noch in Indien, auf dem Grabe ihres Gatten verbrannt, aber ihr Leben lang legt sie die Trauerkleider nicht wieder ab, wird weder bei Versammlungen noch an öffentlichen Orten gesehen, und schließt sich in ihr Haus ein, wo sie für die Haushaltung und für ihre Kinder sorgt. Verwittwete Frauen, die kinderlos geblieben sind, suchen oft die Stille eines Klosters auf, wo sie den Rest ihrer Tage verbringen. Daher auch das griechische Sprichwort: „Stirbt mein Mann so ist für mich die Hälfte der Welt verloren; sterbe ich, so ist auch die andere Hälfte hin.“

Wie die natürliche Lebhaftigkeit der Griechen allen Lebensumständen ihren Stempel aufdrückt, so macht sich auch bei dem Tode einer geliebten Person der Schmerz viel lebhafter in Griechenland als in andern Ländern Luft. Während im westlichen Europa im Hause, wo Jemand gestorben ist, jene ernste und kalte Ruhe herrscht, die das Haus zu einer wahren Wohnung des Todes macht, füllt sich in Griechenland das Haus, wo Jemand das Zeitliche gesegnet, mit Verwandten und Freunden, die alle an dem Schmerz der Familie Theil

Digitized by Google

nehmen wollen. Während in Europa das Haus, wo ein Todter liegt, die Freunde zu verscheuchen scheint, zieht es sie in Griechenland an. Allgemein verbreitet ist die Gewohnheit, daß Nachbarn oder Freunde nach der Wohnung, wo Jemand gestorben ist, Speisen und Süßigkeiten senden, da die Familie, so lange der Todte noch unbeerdigt liegt, weder kocht noch irgend eine Speise bereitet. Diese von den Nachbarn und Freunden der trauernden Familie gespendeten Speisen nennt man „den Trost", wohlverstanden, daß dies geschieht, weil man annimmt, daß die Leute in ihrem großen Schmerz für die Pflege ihres Körpers nicht sorgen können.

Im Zimmer, in dem der Todte mit seinen reichsten Kleidern angethan liegt, sitzen die Verwandten und Freunde im Kreise herum, und ihr Gespräch, das mit gedämpfter Stimme geführt wird, dreht sich um die Tugenden, die den Verstorbenen schmückten, um seine guten Eigenschaften, seinen milden wohlwollenden Charakter, überhaupt ist das ganze Gespräch eine Lobrede auf den Dahingeschiedenen und eine wiederholte Schilderung seiner letzten Krankheit wie seiner letzten Stunden. Durch solche Gespräche sucht man die Trauernden zu trösten.

Dort in jenem Zimmer werden von Zeit zu Zeit die Seufzer gehört, die der schmerzerfüllten Brust entströmen, dort ertönen auch jene rührenden Klagelieder, die ein Erbtheil des griechischen Alterthums sind.

Die neugriechische Literatur hat uns mehre solcher Klagelieder erhalten, die einerseits die lebhafte, poesiereiche Phantasie des griechischen Volkes bekunden, anderseits aber auch das Gefühl der Liebe erkennen lassen, das sich durch alle möglichen Mittel erklärt. Ueber diese Klagelieder, die echt national-griechisch sind, haben schon mehrere gelehrte Männer und Reisende geschrieben, und Alle stimmen in der Bewunderung der reichen Poesie, die in diesen Gesängen liegt, überein. Als ein Beispiel dieser Klaggesänge führen wir hier

Digitized by Google

ein Lied an, das erste beste, das wir in der Sammlung des Grafen Marcellus (des Entdeckers der Venus von Milos) vorgefunden haben. Durch folgende Worte leitet der gelehrte Graf dieses Lied ein: „Der Aberglaube ist das Kind der Unwissenheit; er wurde mit dem Menschengeschlecht geboren und wird nur mit diesem wieder verschwinden. Die Griechen, mit einer lebhaften und empfindlichen Phantasie begabt, scheinen mehr als andere Völker dem Aberglauben ergeben zu sein, wie dies die Menge von Tempeln des Neptuns auf den Inseln des griechischen Archipels bezeugt und das Opfer der Iphigenie für die Erlangung günstiger Winde."

In der Uebersetzung verliert es viel von seiner Originalität und von seiner poetischen Schönheit.

Das Klagelied selbst ist wie folgt:

Die Thränen der Wittwe.

Für mich die Thränen, das Gestöhn,
Für mich die Klagelieder,
Am Abend wein' ich still und leis,
Und laut am andern Morgen;
Und wenn der trübe Morgen graut,
Muß ich das Klaglied singen;
Weint, meine Augen, weinet nur,
Vergißt der Thränen Ströme,
Daß d'raus ein See, ein Meer entsteh',
Daß dieser Strom die unt're Welt
Mit ihrem Wasser labe;
Daß Dürst'ge schöpfen können,
Und Wasser haben die Gelehrten
Für ihre Tintenfässer;
Daß sie die Leiden mögen schildern
Der Vielgeliebten alle,
Die von des Flusses Wasser trinken,
Das die Vergessenheit verleiht;
Daß sie ihr eig'nes Haus vergessen,
Und die verwaisten Kinder!

Digitized by Google

Dies ist, fügt Graf Marcellus hinzu, das echte orientalische Klagelied, wo die Dichtung mit der Prosa abwechselt, das immer von Geschrei und von den Seufzern unterbrochen wird. Eine traurige Improvisation, wie sie bei den Indianern von Alters her üblich ist, wie sie bei den Egyptern und bei den Türken üblich war, wie man sie noch in den Volkssitten des südlichen Frankreichs vorfindet, wenn die Frauen und die Mütter die irdischen Ueberreste ihrer Vielgeliebten nach der letzten Behausung begleiten. Das angeführte Klagelied unterscheidet sich aber von den asiatischen Klaggesängen durch die Anführung des mythologischen Flusses Lethe. Der Fluß der Vergessenheit ist eine Tradition, die in Griechenland ebenso eingebürgert ist, wie die Sage des Charon. Aber neben dieser gefühlvollen und natürlichen Schöpfung des althellenischen Genius empfindet man die südliche Uebertreibung in den Thränen der Wittwe. Man könnte meinen, den spanischen Cid zu hören, und Corneille, würde man glauben, habe einen Theil unsres Klagelieds im folgenden Verse übersetzt: „Weint, meine Augen, weint und löst euch auf zu Wasser.“ Dieser lärmende Ausdruck des Schmerzes hat vielleicht etwas Wildes; er hat aber auch etwas ganz Dramatisches und eigenthümlich Rührendes, wer jemals ein solches Klagelied in Sparta gehört, wird nicht so leicht den Eindruck vergessen können, die dieselben auf den Zuhörer machen. In Lakonien klagt die Wittwe bei dem Leichnam ihres Gatten, die Mutter bei der Leiche ihres Sohnes oder ihrer Tochter, die junge Schwester am Todesbette ihres Bruders. Besonders rührend ist der Klaggesang der jungen Mutter an der Leiche ihres kleinen Kindes, dessen Vorzüge sie aufzählt, dessen unschuldige Spiele sie anführt, und dessen Lächeln sie gedenkt; dort ergießt sich die Verzweiflung ihres Schmerzes in klagende Töne; dort schildert sie mit thränenfeuchten Augen

Digitized by Google

und mit aufgelöstem Haar den Anwesenden das fürchterliche Unglück, das sie heimgesucht.

Der so ausgedrückte Schmerz hat etwas Einfaches und Natürliches; es ist nichts Gekünsteltes darin, nichts Studirtes, und deshalb auch rührt ein solcher Schmerz bis in die innersten Tiefen des Herzens. Diesen Leichenlamentationen fehlt jedwede Vorbereitung und jedweder Aufwand der modernen Civilisation, die auch bei solchen traurigen Vorfällen im westlichen Europa durchscheint; daher auch in Griechenland der Ausdruck des Schmerzes natürlicher und rührender.

Die Sitte der Klagelieder scheint von Griechenland bald gänzlich verschwinden zu wollen; nur in der Provinz Lakonien erhält sie sich noch, sie weil eben diese Provinz fester an alte Gebräuche und Sitten hält.

Die Trauer der Lebenden über den Verlust ihrer Lieben bezeugt sich auch längere Zeit nach dem Absterben durch den Grabstein, der gewöhnlich auf das Grab gesetzt wird. Diese Grabsteine haben stets, wie überall, Inschriften, wovon einige lang und pomphaft sind, die durch eine Aufhäufung von Beiwörtern das Andenken an den Verstorbenen zu verewigen trachten; andere aber kurz und einfach, unsrer Meinung nach viel rührender. Die Gewohnheit Grab- und Leichenreden zu halten, besteht auch in Griechenland, diese Reden sind in Folge der natürlichen Beredtsamkeit der Griechen gewöhnlich mit vielem Fleiß verfaßt. Zwei berühmte Leichenreden, die bis auf den heutigen Tag einen ehrenvollen Platz in der neu-griechischen Literatur einnehmen, und mit den schönsten Leichenreden eines Bossuet oder eines Schleiermacher verglichen werden können, sind die, welche der Priester Oekonomos im Jahre 1821 in Odessa bei der Leiche des in Konstantinopel aufgehängten Patriarchen Gregorios, des

Digitized by Google

ersten Märtyrers des griechischen Befreiungskampfes, hielt, und die Grabrede Spiridion Tricupi's am Grabe des in Missolungi verstorbenen Lord Byron, des feurigen Philhellenen und des unsterblichen englischen Dichters.

Es ist überflüssig zu sagen, daß die Ausschmückung und die Erhaltung der Gräber und der Grabmonumente einer der fortwährenden Sorgen der Familien sind. Nicht Ein Mal nur, wie im Westen Europa's im Monat November, sondern mehrmals im Jahr werden die Kirchhöfe von einer großen Menschenmenge besucht, die über den Gräbern ihrer Verstorbenen Kirchengebete abhalten lassen und kleine Kerzen und Weihrauch brennen.

Der Gottesacker Athens, der eine Viertelstunde Weges von der Stadt entfernt liegt, ist ein wahrer Garten, der durch die prachtvollen Grabmonumente aus weißem pentelischem Marmor eine schöne Ausschmückung erhält. Wir können mit Zuversicht sagen, daß wenige Kirchhöfe auf Erden sind, wo in solcher Profusion der schöne weiße Marmor zu sehen ist, der unter den dunkelgrünen Cypressen, welche die Wege bordiren, sich so malerisch ausnimmt. Auch ist der athenische Gottesacker bemerkenswerth durch die Gräber der meisten jener hochherzigen Männer, die durch die Gewalt ihrer Waffen oder durch die Kraft ihres Geistes die Hauptpersonen jenes großen Dramas waren, das im dritten Jahrzehnt unsers Jahrhunderts auf der Weltbühne abgespielt wurde und mit der Befreiung Griechenlands vom türkischen Joche endete. Dort liegt Maurokordatos begraben, der ernste, europäisch gebildete Mann, dort liegt Kolettis, der schlaue, geistreiche Ministerpräsident; dort der edelgesinnte Zaimis und der unerschrockene Lontos; dort Metaxas, der Jonier; dort General Kalergis, der Kretenser, der Anführer des blutlosen Aufstandes, dem Griechenland seine Verfassung

Digitized by Google

verdankt; dort liegt der kühne Bandenführer Kolokotronis, und daneben seine beiden Söhne, wovon einer auf dem Schlachtfelde den Zunamen des Tapfern erhalten und der andere als Minister des Auswärtigen starb; dort endlich auch der Seeheld Kanaris, der Nelson des wiedergeborenen Griechenlands.

Digitized by Google

6. Kapitel.

Volksbelustigungen, Tänze, Spiele, Kirchweihen und Messen.

Alle südlichen Völker, die von der Natur mit einem heiteren Temperament begabt sind, lieben die Feste und öffentlichen Belustigungen, besonders wenn diese unter freiem Himmel abgehalten werden. Auch die Griechen sind als lebhafte Südländer stets bereit an Unterhaltungen Theil zu nehmen, so oft sich ihnen dazu die Gelegenheit bietet, nicht daß sie die Arbeit scheuen, oder, den Süditalienern gleich dem dolce far riente fröhnen; aber unter einem heiteren und ewig klaren Himmel fühlt der Mensch viel öfter das Bedürfniß sich im Freien zu ergehen, als in der dumpfen und nebelumdüsterten Atmosphäre der nördlicheren Gegenden.

Schon Aristophanes, der große Komiker, fand oft Gelegenheit die Vergnügungssucht der Athener zu belächeln und Demosthenes der große Redner, klagt sie an, daß sie den Theaterbesuch den Volksversammlungen vorziehen und statt für das Wohl und für die Errettung des Staates in schweren Zeiten zu sorgen, den Belustigungen und öffentlichen Spielen nachlaufen. Vielleicht sind diese Klagen der zwei berühmten Männer des Alterthums nicht so buchstäblich zu nehmen, denn der eine war ein Lustspieldichter und ließ sich oft von seiner satyrischen Ader hinreißen, lebhaftere Farben

Digitized by Google

zu seinen Bildern zu verwenden, der andere war ein Redner und folgte als solcher dem lebhaften Gefühl seines Herzens, das ihm oft die Dinge in dunklern Farben vorstellte als sie eigentlich waren.

Wie es dem auch sei, diesen Hang nach Vergnügungen und Festen haben auch die neueren Griechen, und die Lebhaftigkeit, die sich in diesen kundgibt, übersteigt gewöhnlich jeder Vorstellung, die sich darüber der kältere Nordländer machen kann.

Diese Lebhaftigkeit aber und lärmende Freude ist nicht eine Folge des Wein- oder Biergenusses, der auch der Heiterkeit etwas Rohes und Wildes verleiht, sondern sie ist etwas Leichtes, Aetherisches; man könnte sagen, das mit dem fröhlichen Gemüth der an dem Feste Theilnehmenden und mit dem lachenden Himmel über ihren Häuptern ein Einklang besteht. Besuchen wir z. B. ein Kirchweihfest. Wir werden Gruppen von Menschen bemerken, die unter schönen, schattenreichen Bäumen, auf dem frischen Gras gelagert und in freier Luft ihre mitgebrachten Speisen unter fröhlichen Gesprächen und Liedern verzehren.

Daß dazu das schöne Klima am meisten beiträgt ist selbstverständlich. Wie kann sich der Deutsche an einem neblichten naßkalten Tage in freier Luft ergehen, wenn die regenschweren Wolken wie ein bleierner Mantel sein Dorf und die Umgegend umhüllen? Er ist gezwungen, die trockene Atmosphäre eines Gasthofsaales aufzusuchen, wo er allen möglichen Ausdünstungen und dem halseinklemmenden Tabacksrauch ausgesetzt ist; unter solchen Umständen muß nothwendiger Weise auch seine Heiterkeit und seine Vergnügungslust beeinträchtigt werden!

Wie anders ist es in Griechenland, wo der schöne Himmel den Frohsinn erhöht und ihn gewissermaßen unter seinem Schutze nimmt.

Digitized by Google

Es gibt auch in Griechenland öffentliche und private Belustigungen. Die öffentlichen finden gewöhnlich an Festtagen statt, zu gewissen Jahreszeiten oder bei außergewöhnlichen Vorfällen; die Privatunterhaltungen hängen von dem Willen der einzelnen Personen ab, die entweder im Kreise ihrer Familie oder mit einigen guten Freunden und Bekannten sich gütlich thun. Zu den ersteren gehören die Nationalfeste, die Messen und Kirchweihen, die öffentlichen Tänze, die Vorstellungen im Theater u. s. w., zu den zweiten gehören die Abendunterhaltungen in den Häusern, die Mahlzeiten, die pique-niques und routs u. s. w.

Wir haben hier nicht vor eine genaue Analyse von allen Belustigungen zu geben, wir werden blos einige anführen, die unserm Zweck, einen Ueberblick der Zustände des neueren Griechenlands zu geben, dienen.

Eine der gewöhnlichsten Unterhaltungen, die bei den Griechen stets beliebt war, ist der Tanz, der im Alterthum nicht nur als eine gesunde körperliche Uebung den Jünglingen auferlegt, sondern auch als sehr zuträglich zur geistigen Entwicklung betrachtet wurde. Er ist auch heutigen Tages in Griechenland sehr verbreitet. Wie wir uns von alten Schriftstellern erzählen lassen, daß die Krieger und Waffenleute oft tanzten, um die Geschmeidigkeit ihrer Gliedmaßen zu erhalten, und sich für bevorstehende Kämpfe gehörig vorzubereiten, so sehen wir auch während des griechischen Unabhängigkeitskrieges den heldenmüthigen Odysseus, den Sohn Andruzo's, tanzend in den Chan von Gravia treten, den er durch seine Heldenthat verewigt hat.

Allgemein gesagt, hat der griechische Tanz viel von seinem alten Typus beibehalten, und darüber kann Jeder leicht urtheilen, wenn er z. B. einer der jährlich in Megara stattfindenden Kirchweihe beiwohnt und dort die megaritische Jugend tanzen sieht, oder wenn er einen jungen Pelopon-

Digitized by Google

nesier beobachtet, wie er bei irgend einem Feste den Reigentanz führt und diesen zugleich mit leichten und passenden Gesängen begleitet.

In den Städten und unter der ausgesuchteren Gesellschaft wurde auch in Griechenland der französische und der deutsche Tanz eingeführt, aber in den Provinzen hat sich stets der Nationaltanz erhalten. Wohl tanzen auch in Europa die Landleute mit vielem Eifer und unermüdlich, aber wie wenig graziös ist dieser Tanz im Vergleich zu dem griechischen! Wie scheinen die Bewegungen der Europäer so schwerfällig und plump mit den leichten und so zu sagen luftigen Bewegungen der Griechen verglichen! Dazu trägt viel auch die Bekleidung und die Beschuhung bei; das schwere Kleid und die dicken Stiefel des europäischen Landmanns machen den ganzen Körper schwer und steif, während die leichten Sandalen der Griechen dem ganzen Auftreten eine eigene Eleganz verleihen. Auch ist von Natur aus der Körper des griechischen Bauern leichter und geschmeidiger geschaffen; seine Haltung ist eleganter; sein Auge lebhafter, sein Haupt stets aufrecht und freier gehalten; daher auch sein Tanz etwas Aetherisches hat, das den Beschauer entzückt. Statt des dumpfen Fußgestampfes, unter dem der west-europäische Tanzboden erbebt, hüpft der Grieche mit der größten Leichtigkeit; wenn er sich auf den Boden fallen läßt, so geschieht dies ohne Geräusch, es scheint, als ob er die Erde nur mit den Fußspitzen berühre.

Die musikalischen Instrumente, die in Griechenland gewöhnlich den Tanz begleiten, sind die Geige und die Klarinette; Blechinstrumente sind nicht gebräuchlich; hin und wieder werden dazwischen die Töne einer Trommel gehört, die den Baß vorstellen soll; aber man muß bekennen, daß diese Trommelschläge nicht sehr harmonisch sind und eher dem tam-tam der Wilden gleichen; denn sie folgen nicht den Noten oder der Melodie, sondern sind nur dem guten Willen

Digitized by Google

des Trommelschlägers überlassen, dessen Ohr nicht immer am musikalischsten ausgebildet ist.

Auf einer kleinen Anhöhe, wenn der Tanz im Freien abgehalten wird, oder in einem Winkel des Zimmers, wenn die Tanzunterhaltung zwischen den vier Wänden stattfindet, stehen die Musiker. Von Zeit zu Zeit, wenn die tanzenden Paare vorüberrauschen, werfen sie den Musikern kleine Geldstücke zu, die gewöhnlich ihre Bezahlung ausmachen. In einigen Provinzen ist es Sitte, diese Geldstücke den Musikern auf die Stirn anzukleben, und die Höhe dieser Summe hängt von der Anzahl der Tanzenden und von der herrschenden Heiterkeit und Vergnügungslust ab.

Am häufigsten finden die Tänze bei Tag statt, seltener in den Dörfern bei Nacht, wo sie dann bis zum neuen Tagesanbruch fortgesetzt werden. In den Zwischenakten, in welchen sich die Tanzenden und die Musiker ausruhen, wird gewöhnlich kalter Braten und Wein gereicht; Abends sind Süßigkeiten und Kaffee die Erfrischungen. Wir haben junge Leute die ganze Nacht hindurch tanzen und gleich am frühen Morgen auf das Feld gehen sehen, um die Tagesarbeit zu verrichten, ohne auch nur die mindeste Spur von Ermüdung zu verrathen.

Die Anzahl der griechischen Tänze ist nicht groß; der gewöhnlichste von allen ist der Nationaltanz, *συρτό* genannt, der überall in Griechenland getanzt wird und keiner besonderen Uebung bedarf, wenn nur der Tanzführer einige Fertigkeit besitzt, es ist der alte *ἔγκυκλος*.

Eine der öffentlichen Unterhaltungen, die einen exklusiv griechischen Charakter hat, ist der Steinwurf, der eine große Aehnlichkeit mit der alten *δισκοβολία* hat. Außerhalb des Dorfes auf einem freien Platze versammeln sich die jungen Leute und schleudern einen großen schweren Stein von sich; wer ihn am weitesten von sich schleudert, wird als Sieger

Digitized by Google

anerkannt. Daß diese Unterhaltung die Muskeln der Arme über alle Maßen stählt und kräftigt, versteht sich von selbst.

Mit dieser Belustigung verbindet sich auch das Springen, worin die Griechen wegen ihrer Leichtigkeit und Behendigkeit eine wahre Virtuosität besitzen. Das Ueberspringen eines Grabens von fünf und sechs Metern ist für den jungen Griechen eine der leichtesten Aufgaben; wenn er sich sogar einer Stange, oder, wie die Hirten, eines Stabes bedient, so können diese Sprünge eine viel größere Entfernung erreichen.

Hier muß auch des Steinwerfens oder besser gesagt des Steinkrieges gedacht werden, womit sich gewöhnlich kleine Knaben an Sonn- und Festtagen unterhalten. Auf einem offenen Platze vor der Stadt oder vor dem Dorfe bilden sich zwei feindliche Feldlager, wovon das eine eine feste Stellung einnimmt und das andere die Erstürmung vornimmt; die Waffen sind Steine, die entweder mit der bloßen Hand oder vermittelst der Schlinge geschleudert werden, und wobei es gar oft blutige Köpfe gibt. In Athen, wo auch manchmal in der unmittelbaren Nähe der Stadt dieses gefährliche Spiel getrieben wird, ist die Polizei oft gezwungen einzuschreiten und die kämpfenden Knaben zu zerstreuen. Wir haben einst einer solchen Steinschlacht beigewohnt, wobei die eine Partei sich in einem Hause verschanzt hatte, dessen Fenster durch den Feind arg zugerichtet wurden.

Daß die Messen, die regelmäßig und zu bestimmten Zeiten beinahe in allen wichtigeren Städten und Marktflecken Griechenlands abgehalten werden, auch Gelegenheit zu öffentlichen Unterhaltungen bieten, ist natürlich; das Zusammenströmen einer größeren Menschenmenge auf einem und demselben Orte trägt zum allgemeinen Frohsinn bei, und der Lustige will sich auch unterhalten. Aber über

Digitized by Google

Messen und Kirchweihen wird weiter unten ausführlicher die Rede sein.

Zu den Belustigungen gehören auch die Spiele, deren es in Griechenland eine große Anzahl gibt. Wir übergehen hier das Kartenspiel, diese Pest der modernen Gesellschaft, die über die ganze Welt verbreitet, sich leider auch in Griechenland eingebürgert hat und viele Anhänger nicht nur in der Hauptstadt, sondern auch in den Provinzen zählt.

Es würde uns viel zu weit führen, wenn wir alle Spiele anführen wollten, die in Griechenland gespielt werden, und deren Ursprung entweder im Alterthum oder in der neueren Zeit zu suchen ist; wir werden uns blos auf einige Spiele beschränken, die einen rein nationalen Typus haben.

Eines dieser Spiele, das über ganz Griechenland verbreitet und fast zur Sitte geworden ist, ist das Spiel, das χελιδων heißt. Es ist eine Art Orakel, das die jungen Griechen über ihre Zukunft belehren soll. In Europa ist es sehr wenig bekannt, bildet aber eine der Eigenthümlichkeiten, die uns der griechische Nationalcharakter bietet. Es wird schwerlich einem fremden Reisenden die Gelegenheit geboten werden, diesem interessanten Spiele beizuwohnen.

Es wird folgender Weise gespielt: Am Vorabend des Tages, an dem das Spiel stattfinden soll, empfangen zwei von den Dorfmädchen von Allen, die am Spiele Theil zu nehmen wünschen, irgend einen kleinen Gegenstand (eine kleine Münze, einen Schlüssel, u. A.), der in ein dazu bestimmtes Gefäß niedergelegt wird. Darauf begeben sich die zwei Mädchen, zwei Vestalinnen gleich, ohne ein Wort zu sagen, zum Brunnen, und füllen das Gefäß bis an den Rand mit Wasser; das Gefäß wird sodann sorgfältig mit Myrten- und Lorbeerblättern bedeckt, und bleibt, gut bewacht, die ganze Nacht hindurch in freier Luft. Andern Tags zu der be-

Digitized by Google

stimmten Stunde versammeln sich wieder Alle, worauf eine der Vestalinnen das Gefäß in Gegenwart der ganzen Versammlung aufdeckt, während die andere eine passende Strophe absingt. In diesen Versen liegt der eigentliche Orakelspruch. Folgende Strophe mag hier als ein Beispiel dienen:

„Deckt den Klidon auf, und ihr werdet meinen Vielgeliebten sehen, den schmucken Sieger. Er stürmt und siegt, und bleibt stets der Herr aller Schanzen, die seiner Tapferkeit entgegengestellt werden."

Alle Anwesenden, die darauf die Spielführerin einladet, wiederholen die Strophe und zu gleicher Zeit wird aus dem Gefäße einer der Gegenstände herausgenommen, und demjenigen übergeben, dem er gehört. Man gibt ihm dann die Erklärung des gesungenen Liedes, und die Worte werden günstig oder ungünstig gedeutet. So dauert das Spiel fort bis alle Gegenstände aus dem Gefäße herausgenommen werden. Manchmal trinken die Mitspielenden das in dem Gefäße befindliche Wasser aus, und wenn bei den Annähern der Lippen das Wasser zu schäumen und zu kochen scheint, so ist dies ein gutes Zeichen für den Trinkenden; wenn hingegen das Wasser ruhig und klar bleibt, so ist nicht viel Gutes zu erwarten.

Leider verschwindet auch dieses originelle Spiel mehr und mehr aus Griechenland, da es von der modernen Bildung als ein Aberglauben betrachtet wird.

Eine Belustigung, die noch nicht allgemein in Griechenland heutigen Tags verbreitet ist, die aber im Alterthum eine der ersten Stellen in der Unterhaltung des Volkes einnahm, ist das Theater.

Die lange Nacht der Unwissenheit und das Elend der Sklaverei, welche die türkische Herrschaft über Griechenland gebreitet hatte, konnte die Theater nicht bestehen lassen, die

Digitized by Google

nicht nur zur Unterhaltung sondern auch zur Bildung und zur geistigen Entwicklung des Volkes beitragen sollten. Wie konnte dies der wilde Eroberer den Griechen erlauben, die er als seine Knechte betrachtete und nur erschaffen glaubte, um ihm zu dienen?

Nach Wiedererlangung aber der Freiheit und der Unabhängigkeit fühlte das griechische Volk die Nothwendigkeit eines nationalen Theaters und begann für die Errichtung einer Bühne zu sorgen. Anfangs war dieselbe eine ärmliche Bretterbude, worauf schlechte Lustspiele und regellose Dramen durch gänzlich ungeübte Schauspieler aufgeführt wurden. Allmählig jedoch erlangte auch die griechische Nationalbühne eine größere Bedeutung, in Athen wurde das erste steinerne Theater errichtet, das, obwohl vor vierzig Jahren erbaut, noch heutigen Tags besteht und in welchem abwechselnd italienische Opern, französische Singspiele und griechische Schauspiele gegeben werden. Vor Kurzem, als auch in Griechenland die heillose Manie der anonymen Gesellschaften eingeführt wurde, bildete sich in Athen auch eine solche Gesellschaft, deren Zweck die Errichtung eines neuen Theatergebäudes war. Zum Unglück aber hatten die Begründer dieser Gesellschaft die Rechnung ohne den Wirth gemacht, denn nachdem die erforderliche Geldsumme berechnet wurde und der Bau des Theaters nach einem äußerst großartigen und kostspieligen Plan begonnen war, fand es sich plötzlich, daß das von den Aktionären niedergelegte Geld nur für die Fundamente ausreichte, und so bleibt das neue Theater auf dem geräumigen Bankplatze ein Denkmal der Leichtgläubigkeit der Aktionäre und der schlechten Berechnung der Unternehmer und Architekten.

Es wäre zu wünschen, daß bald aus dieser unförmlichen Ruine das stattliche Theatergebäude sich erheben möchte, das sich auf dem Papier so überaus schön ausnimmt.

Digitized by Google

Theater, in welchem italienische und französische Opern zur Vorstellung kommen, gibt es auch in anderen Städten Griechenlands, so in Syra, in Patras, in Korfu, Zante, im Piräus u. s. w., die besonders in der Wintersaison sehr besucht sind; im Sommer lieben es die Griechen nicht, sich in geschlossenen Räumen zu befinden; sie sind zu sehr an die freie, reine Luft gewöhnt.

Eine Art von Theatern, deren Zukunft gewiß in Griechenland gesichert ist, denn sie passen ganz besonders zu dem Klima, sind die sogenannten Sommertheater, womit seit wenigen Jahren der Anfang in Athen selbst gemacht wurde und die eine große Zuschauermenge allabendlich anziehen, zumal da auch die Eintrittspreise sehr niedrig sind. Daß diese Theater auf künstlerische Vollkommenheit keinen Anspruch machen können, ist leicht zu begreifen, auch daß die darauf spielenden Schauspieler nicht zu den ersten Kräften in der Theaterwelt zu zählen sind.

Ein ganz origineller Versuch wurde vor einigen Jahren in Athen gemacht. Das am Fuße des Akropolis ziemlich gut erhaltene alte Theater des Herodes Attikus, das sogenannte Odeon, wurde eigens eingerichtet und darauf die Antigone des Sophokles in neugriechischer Sprache und mit gesungenen Chören aufgeführt. Der Versuch bot viel Interesse und konnte als gelungen betrachtet werden; aber wegen der vielen Schwierigkeiten, die er mit sich brachte, wurde er nicht wiederholt, da überhaupt auch die heutigen Theaterzustände eine ganz andere Einrichtung und Ausschmückung sowohl der Bühne als auch der Zuschauerräume verlangen.

Gute Theater, die ihren Zweck erfüllen, können nur in jenen Ländern sich erhalten, wo entweder die Regierung oder der Hof durch freigebige Dotationen sie zu unterstützen sich entschließen. In Griechenland aber ist vor der Hand dieser guter Wille weder seitens der Regierung noch seitens des

Digitized by Google

Hofes zu erwarten; folglich wird lange noch das Dasein der griechischen Nationalbühne ein ärmliches und prekäres sein, und ihre Entwicklung nicht jene raschen Fortschritte machen, die von den Griechen auch in dieser Richtung zu hoffen stehen; denn zu solchen Unternehmungen genügt nicht die Thätigkeit einzelner Personen. Nur von der Regierung oder von dem Hof könnte man eine Verbesserung der griechischen Theaterzustände hoffen; so lange diese Hilfe nicht kommt, wird Griechenland weder ein Theater ersten Ranges, wie es in allen Hauptstädten gibt, noch gute Schauspieler, noch auch, was das Wichtigste ist, große dramatische Dichter aufweisen können. Was bis jetzt geschehen, ist zwar viel, aber noch nicht genug.

Wir müssen hier auch eines öffentlichen Festes gedenken, das einen ganz griechischen Charakter hat, und das, möchte man sagen, nach Verlauf von zweitausend Jahren das neue Griechenland mit dem alten verbindet.

Dieses Nationalfest sind die neuen olympischen Spiele. Gegen Ende der dreißigjährigen Regierung König Otto's wurden durch die edelmüthige Freigebigkeit eines reichen Griechen, Zappas mit Namen, die neuen Olympiaden, die öffentlich jedes vierte Jahr in Athen stattfinden sollten, eingeweiht. Sie begannen im Jahre 1860 und wurden seit jener Zeit regelmäßig fortgesetzt mit einer kurzen Verspätung während der Zeit, da Griechenland wegen des Wechsels der Dynastie sich in einem anormalen Zustande befand.

Diese neuen Olympiaden bestehen in einer griechischen Kunst- und Gewerbeausstellung, wozu das großartige Gebäude auf Kosten des Stifters Zappas noch im Bau begriffen ist, aus literarischen und poetischen Konkursen, und aus verschiedenen öffentlichen Spielen und Belustigungen, die im alten Stadium an einem Sonntage abgehalten werden.

Das altehrwürdige Stadium bietet am Tage der Fest-

Digitized by Google

spiele einen ganz originellen Anblick. Die Anhöhen, die das Stadium umschließen, sind mit einer bunten Zuschauermenge gefüllt; ganz am Ende und dem offenen Eingang des Stadiums gegenüber erhebt sich die königliche Tribüne mit bunten Fahnen und verschiedenen Emblemen geschmückt. Im Stadium selbst finden die Spiele statt, die im Laufen, Springen und in allen jenen gymnastischen Uebungen bestehen, die auch im Alterthum üblich waren. Diese öffentlichen Spiele und Uebungen sind gewiß nicht Meisterwerke in ihrer Art, sie haben aber einen Typus von Originalität, den sie sowohl dem schönen attischen Himmel als auch dem Orte, wo sie abgehalten werden, verdanken. Das Andenken an das Alterthum ist frisch und lebendig. Besonders tief ist der Eindruck, den diese öffentliche Schaustellung auf den Ausländer macht. Denn bei solchen Gelegenheiten wird die Beziehung des neuen Griechenlands zum alten Hellas frappanter und handgreiflicher. Der Mensch kann wohl durch seine Einbildungskraft die neuen Zeiten mit den alten, entlegenen verbinden; aber diese Beziehung wird ungemein klarer und begreiflicher, wenn dazu auch der Ort und die äußeren Umstände beitragen.

Zu den öffentlichen Versammlungen in Griechenland, bei welchen sich der Nationalcharakter ganz besonders kundgibt, sind die Messen und Kirchweihen zu zählen.

Messen werden in allen Ländern abgehalten, und die Messen von Leipzig, von Beaucaire und von Nijni-Nowgorod sind weltberühmt. In Griechenland giebt es Messen in großer Anzahl, sie haben einen doppelten Charakter und Zweck; die einen sind religiöser Natur (Kirchweihen), die andern sind Handelsmessen.

Die Kirchweihfeste finden stets im Sommer statt, da ihr Zweck außer der religiösen Feier am Namenstage eines Heiligen, auch die Belustigung der Bevölkerung einer Stadt

Digitized by Google

oder eines Dorfes ist. Gewöhnlich ist der Ort, wo dieses Fest abgehalten wird, eine einsame Kirche oder Kapelle in reizender Gegend, oder ein Kloster dem Namen irgend eines Heiligen geweiht. Schon am Abend vor dem Feiertag strömt eine große Menschenmenge zur Kirche und füllt den Kirchplatz, auf welchem gewöhnlich im Freien die Nacht zugebracht wird; einige bevorzugten Gäste erhalten ihr Nachtquartier in den Klosterzellen, oder falls ein Dorf in der Nähe ist, in der Wohnung eines Freundes oder eines Bekannten. Früh Morgens um sechs Uhr schon wird der feierliche Gottesdienst abgehalten, worauf sich die Versammelten den ganzen Tag im Freien unter dichtbelaubten Bäumen oder bei einer Quelle ergehen, wo sie essen, trinken und singen. Einige leichte Kaffeebuden werden für die Gelegenheit errichtet, in denen allerlei Erfrischungen zu haben sind, Kaffee, Limonade u. s. w.; in den letzten Jahren ist auch das Gefrorene hinzugekommen. Selbstverständlich wird an einem solchen Tage eine große Menge von Obst verzehrt, besonders zur Zeit der Weintrauben, die eines der köstlichsten Produkte Griechenlands sind.

Diese Kirchweihen haben nur eine örtliche Bedeutung und erstrecken ihren Wirkungskreis nicht außerhalb der Grenzen des Orts, wo sie abgehalten werden.

Ein Kirchweihfest aber, das nicht nur in Griechenland, sondern auch im ganzen Orient bekannt ist und in Ehren steht, ist das Kirchweihfest von Tenos, das zweimal im Jahre, im März und August, stattfindet. In Tenos nämlich, einer der Inseln des griechischen Archipels, befindet sich eine altehrwürdige Madonnenkirche, in der ein altes, wunderthätiges Madonnenbild aufbewahrt wird. Dieses Fest hat wohl nur einen religiösen Charakter, aber der Zulauf der Menschen ist manchmal so groß, daß außerordentliche Dampfschiffe gemiethet werden, um die Wallfahrer aus Smyrna, aus Kon-

Digitized by Google

stantinopel, aus Syrien, aus Egypten und allen Gegenden Griechenlands nach Tenos überzuführen. Nicht selten übersteigt die Zahl der Wallfahrer das zehnte Tausend, wobei, wie dies gewöhnlich der Fall ist, das weibliche Geschlecht viel stärker als das männliche vertreten ist. Wegen dieses Zusammenströmens von Menschen ist auch die Kirche von Tenos unermeßlich reich. Daß dieser Wallfahrtsort nicht nur bei den Griechen in großen Ehren steht, sondern auch unter den Mohamedanern Verehrer findet, beweist die schöne Marmorfontaine, die ein Türke aus Dankbarkeit für seine Heilung im Hofe der Kirche vor vielen Jahren errichten ließ.

Den Kirchenreichthum verwendet der Ausschuß, der aus ehrenwerthen Einwohnern gebildet ist, zu wohlthätigen Zwecken; nicht nur arme Familien, Wittwen und Waisen werden unterstützt, sondern es wird jährlich eine große Summe Geldes bestimmt um Schulen zu erhalten, Lehrer zu besolden, und junge Tenier im westlichen Europa gehörig auszubilden. Mehrere Tenier, die heutzutage einen ehrenvollen Platz in den Künsten oder in den Wissenschaften einnehmen, verdanken ihre Ausbildung der Unterstützung dieses wohlthätigen Kirchenausschusses.

Die Handelsmessen, die in den größeren Städten Griechenlands, meistentheils im Hauptorte einer Provinz stattfinden, werden im Herbst oder im Frühjahr abgehalten, sie haben nur eine commercielle Bedeutung.

Die wichtigsten Messen sind die von Theben, von Lamia, von Levadien, Tripolitza u. A. Auf einem weiten Platze des Dorfes oder des Marktfleckens, gewöhnlich um die Kirche, werden hölzerne Buden aufgestellt, in denen die verschiedenartigsten griechischen Boden- und Industrie-Produkte zum Verkauf ausgeboten werden. Die Dauer der Messe ist acht bis vierzehn Tage; der Verkehr ist, mit wenigen Ausnahmen, ein

Digitized by Google

äußerst lebhafter und für die Handelsbewegung eine sehr bemerkenswerther.

Eine der Hauptursachen, weßhalb sich solche Handelsmessen in Griechenland erhalten und eine Bedeutung, die sie nicht in anderen Ländern haben, erlangen, ist das noch unvollständige System der Verkehrsmittel. Wenn Eisenbahnen oder wenigstens fahrbare Straßen das Land durchzögen, würde sich die Bedeutung der Messen um Vieles verringern oder vielleicht auch ganz entschwinden. Es ist ja ein Faktum, daß je mehr sich das Eisenbahnnetz erweitert und der Verkehr dadurch erleichtert wird, um so mehr verlieren die Messen von Leipzig und von Beaucaire an ihrer Wichtigkeit. In Griechenland aber ist man in dieser Beziehung noch zurück, und auf den griechischen Messen verschafft sich der Kaufmann der Provinz die Artikel, die ihm zu seinem Jahresconsum nöthig sind; dort verkauft der Landmann was sein Feld producirt oder die Frauen seiner Familie fleißig gesponnt oder gewebt; dort findet man die schöne Raçe von Pferden und der übrigen Haus- und Saumthiere, dort die dauerhaften griechischen Teppiche und Carpetten; dort die feine weiße Wolle und die ausgezeichnete Baumwolle, eines der Hauptprodukte der Provinz Levadien, dort endlich werden die Geschäftsverbindungen zwischen den Kaufleuten der verschiedenen Provinzen angeknüpft, Verbindungen, die das gegenseitige Interesse fördern.

Eine Erscheinung, die vielfach übersehen wird, die aber die größte Bedeutung für die Charakteristik der neueren Griechen hat, ist, daß bei diesen Messen das größte Vertrauen in den Geschäften herrscht; Quittungen und Wechsel sind unbekannte Dokumente, die Artikel werden entweder baar bezahlt oder ganz einfach dem Käufer geliefert, der dann nach Hause gekommen, die Geldsendung an den Verkäufer macht.

Digitized by Google

Dieses grenzenlose Vertrauen, diese seltene Handelstreue zerstört ganz und gar die Meinung, die in einigen europäischen Ländern über die Untreue der griechischen Kaufleute und Geschäftsmänner herrscht, und die von bösgesinnten oder wenigstens oberflächlichen Reisenden ausgestreut von Manchem geglaubt und von Unkundigen oder ungünstig Gestimmten ausgebeutet wurde. Man kann sich nur dann eines Besseren belehren, wenn man das Land und die Leute mit genauerer Aufmerksamkeit untersucht und wenn man mehr Gewicht auf Erscheinungen legt, die dem Anschein nach unbedeutende Wichtigkeit haben, wenn es sich um ein Land und um ein Volk handelt, die noch so wenig bekannt sind.

Digitized by Google

6. Kapitel.

Athen,

die Hauptstadt des Königreichs Griechenland.

Wer heutigen Tags Athen als eine neue Stadt sieht, die Alles einschließt was eine europäische Großstadt charakterisirt, wird sich gewiß wundern und die Frage stellen, ob wohl diese Stadt, die sein Fuß betreten, jenes alte Athen sei, die Bildungsstätte der alten Welt; er wird sich wundern, sagen wir, denn während der Name Athen in ihm jenes imposante Bild, das er sich aus der Lesung der klassischen Schriftsteller gemacht, hervorruft, wird er sich in einer durchaus europäischen, modernen Stadt befinden, die nach moderner Art die Straßen und Plätze eingerichtet hat, nach moderner Art gebaute Häuser besitzt, und von einer Bevölkerung, die sich nach der modernen europäischen Mode kleidet, bewohnt ist.

Und dennoch ist Athen die altehrwürdige Stadt des Kekrops und Theseus, die Vaterstadt des Perikles, die Wiege der Künste und Wissenschaften. Um sich davon zu überzeugen genügt es, die Augen nach der Akropolis, dem heiligen Hügel der Athene, zu richten; es genügt den Hymettus zu sehen, den Berg mit den schönen Farben und mit dem kostbaren Honig; es genügt ihm, sich auf dem weiten Säulenplatz zu stellen, wo er zu seiner Rechten das hadrianische Thor, das edle Denkmal eines freigebigen Fürsten und vor

Digitized by Google

sich die sechszehn Säulen des großen Jupiter-Tempels, der Behausung des Vaters der Götter und der Menschen, haben wird. Der Boden, den sein Fuß betritt, ist ein heiliger Boden, ist die Stätte, die einen Sokrates und einen Themistokles gebar; es ist die erste Stadt Griechenlands, das ewigverehrte Bollwerk der Freiheit, das die rohen Haufen eines barbarischen Einfalls besiegt und so die Welt von der Nacht einer wilden Tyrannei befreit.

Heute wieder, nach Verlauf von zweitausend Jahren seit jener Zeit, welche die Marathon- und Salamiskämpfer hervorgebracht — heute wieder ist diese Stadt die Hauptstadt des Königreichs, die Residenz des Königs der Hellenen.

Einerseits verleiht ihr der schöne blaue Himmel einen eigenen Schönheitsstempel, anderseits umstrahlt sie die glorreiche Vergangenheit mit jenem hehren Glanz, den selbst die langen Jahre der Knechtschaft nicht erbleichen machten, und der sie auf ewige Zeiten umrauschen wird.

„Ich kann es Ihnen wahrlich nicht erklären, was ich empfinde, daß ich mich in Athen aufhalte, sagte einst zu uns ein deutscher Archäolog, der zum ersten Male nach Athen kam; ich habe viele Länder besucht, habe mich in vielen Städten aufgehalten, aber keine Stadt hat auf mich einen solchen Eindruck gemacht, wie Athen. Anfangs suchten meine Blicke überall die Spuren des Alterthums und ich wähnte mich in eine Zeit, die weit von uns entfernt liegt, versetzt; allmälig aber klärten sich meine Blicke auf und begrüßten die neue Stadt als eine alte Bekannte, von der ich lange getrennt war. So bekannt, so heimisch kommt mir Alles vor, die Stadt, die Straßen, die Umgebung, ja sogar die Luft."

So ist der Eindruck, den jeder Fremde empfindet, der mit reinem Sinn für die klassische Bildung und für die Alterthümer zum ersten Male nach Athen kommt. Für den Einwohner Athens gehen wohl diese Eindrücke größtentheils

Digitized by Google

verloren, die Gewohnheit, dieſe zweite Natur, macht, daß er mit gleichgültigerem Auge die ihn umgebenden Gegenſtände betrachtet; alltäglich wird ihm der Anblick des Parthenon erſcheinen; alltäglich der Anblick des Hügels des Areopags und der Pnyx, und nach und nach werden die Eindrücke der neuen Stadt die Eindrücke, die in ſeinem Geiſt die alte Stadt hervorgebracht, verdrängen.

Wie hochpoetiſch wahr ſind folgende Verſe Lord Byron's, der ganz von der Idee des Alterthum's durchdrungen war, und womit er den zweiten Geſang Childe Harold's eröffnet.

Fair Greece! sad relic of departed worth!
Immortal, though no more; though fallen, great!
Who now shall land thy scatter'd children forth,
And long custom'd bondage new create?
Not such thy sons who whilome didawait,
The hopeless warriors of a willing doom,
In black Thermophyle's sepulcral strait —
Oh! who that galland spirit shall resume,
Leap from Eurotas, 'banks, and call thee from the tomb?
Spirit of freedom! u. s. w.

Unſere Aufgabe iſt heute das neue Athen zu unterſuchen, und dies nicht topographiſch, ſondern nur in ſtatiſtiſcher Hinſicht, um zu erklären, was aus dem elenden türkiſchen Setine geworden, das die Griechen nach Ausgang des ſiebenjährigen Befreiungskrieges übernommen, und aus dem ſie die ſchöne Hauptſtadt Athen gebildet.

Im Jahre 1825, als der Kampf in ſeiner größten Kraft wüthete, ſchrieb Graf Secchio: „In Athen gibt es weder großartige Paläſte noch reizende Landhäuſer; die türkiſche Herrſchaft hat Griechenland nur ſeine Sonne und ſeinen Boden gelaſſen.“

Bis zum Jahre 1834 war nicht Athen die Hauptſtadt Griechenlands; ſowohl Kapodriſtias, der erſte Präſident, als auch König Otto, der erſte König Griechenlands, hatten ihre

Digitized by Google

Residenz in Nauplia, einer befestigten Stadt in der Nähe von Argos, aufgeschlagen. Auf Anregung des kunstsinnigen Bewunderers des griechischen Alterthums, des Königs Ludwig I. von Baiern, des Vaters König Otto's, wurde die Residenz nach Athen überführt. Diesem Beschluß stimmte das ganze griechische Volk enthusiastisch bei, denn Athen wurde stets als die erste Stadt Griechenlands angesehen.

Was fand aber der königliche Hof, als er nach Athen kam? Er fand eine unregelmäßig gebaute, halb zertrümmerte Stadt, die noch alle Spuren der türkischen Indolenz und des türkischen Schmutzes zeigte; er fand eine Stadt von sieben tausend Einwohnern, wo nicht einmal eine Herberge für den König und sein Gefolge aufzutreiben war; er fand nur ein ärmliches Nest, das fast Alles entbehrte, was ein von Menschen bewohnter Ort bieten soll.

So groß war anfangs der Wohnungsmangel, daß die Vertreter der fremden Mächte wegen des plötzlichen Zusammenströmens einer großen Menschenmenge nur zu ungeheuren Miethpreisen einige ärmliche, nackte Zimmer ausfindig machen konnten. Der spanige Gesandte mußte 300 Thaler monatlich für drei kleine schmutzige Zimmer zahlen, wo er einkehrte. Die Ministerien und die Kanzleien waren rechts und links zerstreut; die Regierungsarchive lagen in Heften gebunden in niederen Dachkammern oder in nassen Kellern. Die Garnison mußte mit einem halbverfallenen türkischen Schulgebäude vorlieb nehmen; die besten Familien mußten sich mit zwei oder höchstens drei Zimmern begnügen, und waren gezwungen aus dem Empfangssalon bei Tag eine Schlafkammer für die Nacht sich zu bereiten, und die Küche zu gleicher Zeit als Speisezimmer zu gebrauchen.

Bald aber schaffte die natürliche Thätigkeit der Griechen alle diese Mängel ab; Gebäude für die Ministerien wurden

Digitized by Google

errichtet; Straßen wurden geöffnet und geebnet, und der Grundstein zum königlichen Palaste gelegt. Ueberall herrschte die lebhafteste Rührigkeit, überall verschwanden nach und nach die Spuren der türkischen Wirthschaft; überall wurden die Arbeiten zu neuer bequemerer Instalation der Einwohner vorgenommen.

Bei dieser Gelegenheit entfaltete die bairische Regentschaft, die während der Minderjährigkeit des Königs die Staatsgeschäfte leitete, die lobenswertheste Thätigkeit, die deutschen Architekten und Ingenieure, denen die Regulirung der neuen Stadt anvertraut wurde, arbeiteten Tag und Nacht. Nach dem gegebenen Plan mußte die alte Stadt für die Errichtung der neuen verwendet werden; eine schwere Arbeit dies; bedeutend schwerer, als wenn es sich darum handelte, eine gänzlich neue Stadt auf einem nackten Terrain aufzuführen. Doch diejenigen, die einen solchen Auftrag gaben, zogen nicht in Betracht, daß sie eine neue Stadt auf den Trümmern einer alten errichten ließen, die eben deshalb weil sie alt war, offen und unverhüllt sich den Blicken der Welt zeigen mußte. Mit der Errichtung der neuen Stadt auf eben dem Platze, wo die alte lag, begingen sie zwei große Fehler; erstens konnten sie den neuen Straßen nicht die gehörige Regelmäßigkeit und Breite verleihen, denn sie waren gezwungen der alten Topographie zu folgen; und dann begruben sie, vielleicht auf ewige Zeiten, unter den Fundamenten der neuen Häuser bedeutende Reste der alten Zeiten. Am nördlichen Abhange der Akropolis befindet sich eine ganze Reihe von neuen Häusern, in deren unterirdischen Räumen und Kellergewölben alte Säulen und Steine mit noch ungelesenen Inschriften eingemauert worden sind.

Unterhalb der neuen Häuser und der neugeöffneten Straßen, laufen noch die alten Wasserleitungen, die nun für immer zur Trockenheit und Unbrauchbarkeit verurtheilt sind.

Digitized by Google

In einer südlichen Stadt, wo die Luft ungehindert durchströmen muß, wurden krumme, enge Gäßchen gebildet, in denen bei der täglich wachsenden Bevölkerung der Verkehr häufig gehemmt ist, und die oft durch eine stehengebliebene byzantinische Kirche (weil sie eben byzantinisch ist) oder durch irgend ein altes Denkmal noch enger werden.

Es sind dies Fehler, deren Beseitigung nun unmöglich geworden ist, während sie damals mit der größten Leichtigkeit vermieden werden konnten.

Kurz, sowohl in sanitärer Beziehung als auch vom archäologischen und historischen Standpunkte war der Plan der neuen Stadt Athen, wie ihn die bairischen Architekten gegeben, kein gelungener zu nennen. Davon kann sich Jedermann überzeugen, der sich die Mühe geben will, die neuen Stadttheile, die in den letzten Jahren entstanden sind, zu besuchen. Dort wo der Boden gänzlich frei war und kein Hinderniß im Wege stand, sind sowohl die Straßen breiter und regelmäßiger als auch die Häuser bequemer und prachtvoller, mit einem Wort, die ganze Einrichtung den Bedürfnissen des modernen Lebens passender und geeigneter.

Was die Wahl des Platzes betrifft, wo der königliche Palast aufgeführt wurde, so waren darin die Architekten viel glücklicher, denn wahrhaft bezaubernd ist die Lage des griechischen Königspalastes. Auf einer niedern Anhöhe, von wo der Blick sich ungehindert bis aufs Meer erstreckt und die weite athenische Ebene beherrscht, erhebt sich stolz der aus weißem pentelischem Marmor errichtete Königsbau. Der Bausthl ist zwar nicht elegant zu nennen, und das ganze Gebäude gleicht eher einer Kaserne als einer königlichen Residenz, nur der eine Flügel, der südliche, kann auf einige Eleganz wegen seines schönen Peristyls Anspruch machen; dennoch aber ist die innere Einrichtung recht zweckmäßig, und

Digitized by Google

Staunen erregend ist die Fülle des weißen pentelischen Marmors, der dazu verwendet wurde. Man hat diese Marmorsorte allen anderen vorgezogen, weil sie die dauerhafteste und reinste von allen ist. Hier ist es wohl am Platz einige Bemerkungen eines deutschen Architekten über die zwei edelsten Marmorsorten Griechenlands anzuführen:

„Sämmtliche Marmorarbeiten, schreibt er, die noch in Athen befindlich sind, scheinen nach meiner Meinung, aus den in Attika befindlichen Marmorbrüchen des Bergs Pentelikon zu sein, denn alle diese vorhandenen Kunstgegenstände haben ein feineres Ansehen, als die aus parischem Marmor gearbeiteten. Wohl ist es bekannt, daß der Marmor von Paros bei den Alten sehr geschätzt und fast durch ganz Griechenland zu Gegenständen der plastischen Kunst verarbeitet wurde; doch ist er wegen seiner blätterartigen Formation nicht fähig, die feinere Bearbeitung des Meisels auszuhalten."

Dieser königliche Palast, der kaum ein vierzigjähriges Leben zählt, war schon der Zeuge so mancher Begebenheit, die auf die Geschicke des neuen Griechenlands einen großen Einfluß hatte. In diesem Palast hat das erste griechische Königspaar gelebt, ein König, der zu allen persönlichen Tugenden eine unbegränzte Begeisterung für sein neues Vaterland besaß, und eine junge reizende Königin, die schönste Fürstin ihrer Zeit, eine edle, hochgesinnte Frau, die dem Gefühle und dem Geiste nach eine echte Griechin war. In diesem Palaste unterschrieb König Otto die Verfassung, die ihm die aufständigen Bürger von Athen auferlegten. Aus diesem Palast unternahmen die griechischen Majestäten ihre letzte Rundreise durch die griechischen Provinzen, woher sie nicht wieder zurückkehren sollten; denn während ihrer kurzen Abwesenheit hatte das griechische Volk ihre Dynastie des Thrones für verlustig erklärt. In diesen Palast hielt der enthusiastisch begrüßte neue König Georg im Jahre 1863

Digitized by Google

seinen feierlichen Einzug; in diesem Palaste endlich wurde vor elf Jahren der erste griechische Prinz geboren, der Thronfolger Konstantin.

Die königlichen Schlösser und die fürstlichen Paläste sind nicht immer Gebäude, die einer Beschreibung werth sind, denn es genügt eine kleine Rundreise durch Europa zu machen, um Hunderte von solchen Denkmälern der menschlichen Eitelkeit zu sehen. Aber das Königsschloß zu Athen hat, so zu sagen, einen nationalen Glanz; es ist einer der Hauptpunkte worauf die Blicke des Hellenenthums gerichtet sind und ist der Grundstein der wiedergeborenen griechischen Unabhängigkeit.

In einem der vorigen Kapitel erwähnten wir die Vaterlandsliebe der Griechen, die ihnen selbst ihre Feinde nicht absprechen können. Zeugen dieser aufrichtigen Vaterlandsliebe sind auch die vielen Wohlthätigkeitsanstalten und die Erziehungsinstitute, die in den verschiedenen Stadttheilen Athens zerstreut liegen und ausschließlich diesem edlen Gefühle der in allen Weltgegenden wohnenden Griechen für ihr gemeinsames Vaterland zu verdanken sind. In andern Ländern sind es gewöhnlich die Regierungen und die reichen Leute, die im Lande selbst wohnen, die den mannigfaltigen Bedürfnissen zu steuern sich bemühen. In Betreff auf Griechenland ist das Gegentheil der Fall. Alle diese Anstalten sind fast ausschließlich der Thätigkeit und der Freigebigkeit der außerhalb Griechenland lebenden Griechen zu verdanken. Diese Erscheinung, die gewiß in der Ländergeschichte sehr selten ist, bedarf einer kurzen Erklärung.

Griechenland kam aus dem langen, blutigen Befreiungskrieg nackt und arm heraus; die barbarischen Einfälle hatten alles vernichtet was aufrecht stand, Alles zerstört was noch zu zerstören war, und die Griechen, als sie nach dem ermüdenden Kampf die Waffen ablegten und sich frei fühlten, bemerkten zu gleicher Zeit, daß sie Nichts mehr besaßen. Im

Digitized by Google

fürchterlichen Sturm war all ihr Hab und Gut zu Grunde gegangen.

Sie waren wie Matrosen, die nach überstandenem furchtbaren Sturm, bei dem sie Alles über Bord geworfen, nun nachdem sich der Sturm gelegt, sehen, daß sie nichts mehr, als die leichten Bretter besitzen, worauf sie stehen; denn Alles, Maste, Möbel, Nahrungsmittel, Alles hat das wilde Meer verschlungen.

In einer ähnlichen Lage war das griechische Volk vor fünfzig Jahren. Es sah wohl ein, wessen es bedurfte, aber es konnte von selbst nichts thun, denn es besaß Nichts.

Diesem natürlichen und leicht zu erklärenden Mangel beeilten sich nun die im Auslande lebenden Griechen abzuhelfen, und diesen Griechen verdankt, wie gesagt, die griechische Hauptstadt die vielen Wohlthätigkeits- und Lehranstalten, die sie gegenwärtig schmücken.

„Es ist recht und billig, sagten sich jene edlen Patrioten, daß Athen, die Wiege der Wissenschaften, einen Tempel der Wissenschaft, eine Universität erhalte," und sogleich beeilten sich diese durch Thätigkeit und Sparsamkeit reich gewordenen Kaufleute die nöthige Geldsumme zusammen zu legen, und die schöne Universität, wo Tausende und aber Tausende von Griechen ihre Ausbildung erhalten, entstand.

„Es ist recht und billig, sagten sie wieder, daß der schöne attische Himmel von einer hohen Sternwarte bewundert werde", und die freigebige Hand des Banquiers Sina in Wien errichtete die Sternwarte, den prachtvollen Tempel der Sternkunde, dessen Fenster sich nach der strahlenden Scheibe der Sonne und nach den glänzenden Nachtgestirnen öffnen.

„Zur Ausbildung guter, tüchtiger Bürger braucht man auch gehörig ausgebildeter und ihrer Sendung gewachsener Mütter", sagten wieder die Patrioten, und das weibliche Er-

Digitized by Google

ziehungsinstitut, das Arsakion genannt, entstand, jene Schule, die über den ganzen Orient die besten griechischen Lehrerinnen entsendet.

Die Anfänge dieses einzig in seiner Art im ganzen Orient stehenden Instituts grenzen fast an das Fabelhafte.

In einer kleinen, dumpfen Kammer zu ebener Erde in einem der entlegensten Stadtviertel Athens versammelten sich vor ungefähr vierzig Jahren einige wohlgesinnte Männer, zum größten Theil Lehrer und Publicisten, die nach mehreren Sitzungen die Fundamente dieser ausgezeichneten Lehranstalt legten. Aus jener kleinen Kammer wurden nach allen im Ausland bestehenden griechischen Kolonien die feurigen Rundschreiben und Aufruf entsendet, die den Zweck des Instituts erklärten. Die griechischen Kolonien im Ausland erkannten die Heiligkeit des Zwecks, und heute steht das großartige Institut reich nach Millionen da und öffnet seine Thore allen jungen Griechentöchtern.

Das Vaterland eines Phidias und eines Iktinus konnte auch nicht ohne eine polytechnische Schule sein, und das großartige Polytechnikum, die Kunstschule, wie es genannt wird, entstand. Diese Schule ist bestimmt, einst neue Iktinus und neue Phidias hervorzubringen.

Schwere Prüfungstage kamen über Griechenland. Es kam eine Zeit, wo eine verheerende Epidemie (die Cholera) von außen eingeschleppt, mehrere Städte Griechenlands heimsuchte und endlich auch mit gräßlicher Wuth in Athen ausbrach. Tausende von Waisen blieben zurück. In jener düstern Zeit erglänzte hehr und strahlend der Wohlthätigkeitssinn der Königin Amalie. Dem Impuls und den Bestrebungen jener hochherzigen Fürstin ist das passend eingerichtete und durch einen Damenausschuß verwaltete weibliche Waiseninstitut zu verdanken, wo vater- und mutterlose Mädchen erzogen und von der Bahn des Elends und des Lasters errettet werden.

Digitized by Google

Diese wahrhaft heilige Anstalt, die kaum ein fünfundzwanzigjähriges Leben zählt, beherbergt heutigen Tags Hunderte von Waisenmädchen, die dort zu geschickten Kindermädchen und Erzieherinnen und zu tugendhaften Gattinen und Müttern ausgebildet werden.

Denselben Ursprung hatte auch das andere, das männliche Waiseninstitut, wo verwaiste Knaben, diese verwahrlosten Geschöpfe, irgend ein Handwerk erlernen und sich so für ihr ganzes Leben einen ehrenwerthen Erwerbszweig sichern. Den Grund zu diesem Waisenhaus legte die reiche Dotation des in Rußland verstorbenen Millionairs Haggiconsta.

Vor fünfzehn Jahren ungefähr wurde in Athen auch das erste Armenhaus gestiftet, um der mit jedem Tage wachsenden Straßenbettelei Einhalt zu thun. Als die hochgesinnten Männer, denen diese schöne Idee zu verdanken ist, sich vereinigten um sie auszuführen, hatten sie wohl allen nöthigen Eifer dazu; es fehlte aber das Wesentlichste, der Nerv aller Thätigkeit, das Geld. Sie waren die Ersten, die sich eine Kontribution auflegten und die nicht scheuten, für die Armen betteln zu gehen. Und gegenwärtig ist das Armenhaus ein geräumiges Gebäude mit freundlichen, sonnigen Zimmern, mit einer einfachen Kapelle im Hofe und allen Nöthigen versehen. Was war die Folge dieser edlen Bestrebungen? Daß in den Straßen Athen das lästige Betteln, das den Aufenthalt in mancher Stadt Italiens so sehr verleidet, gänzlich aufgehört hat.

Nach allen Richtungen hin verbreitete sich diese lobenswerthe Thätigkeit der Privatpersonen. Während in andern Ländern die Regierungen genöthigt sind, für Alles zu sorgen und außerordentliche Geldsummen zu votiren um der Armuth, dem Elend, der Krankheit zu Hilfe zu kommen, geschieht in Griechenland Alles durch die vereinten Kräfte der Bürger selbst, die nicht nur die Stiftung eines Instituts beschließen, sondern

Digitized by Google

auch diesen Beschluß mit bewunderungswürdiger Ausdauer ausführen.

So entstand in Athen das bürgerliche Krankenhaus, das Findelhaus, das Blindeninstitut und die Werkstätte für arme arbeitslose Frauen; so entstanden alle jene Anstalten, die ehrende Denkmäler eines nach allem Schönen und Nützlichen strebenden Volkes sind.

Hier sei noch das großartige Akademiegebäude erwähnt, das durch die fürstliche Freigebigkeit des vor Kurzem in Wien verstorbenen Baron Sina (des Sohn's des Erbauer's der Sternwarte) errichtet, eine der schönsten Zierden des weiten Universitätsplatzes bildet. Ueber diese griechische Akademie wurde seit dem Augenblick, da der Entschluß ihrer Stiftung genommen wurde, viel geschrieben, und vielfach die Nützlichkeit einer solchen Anstalt in Frage gestellt. Wir scheuen nicht, offen unsere Meinung zu erklären, daß für Griechenland eine Akademie von großem Nutzen ist; denn, wie bekannt, ist die griechische Sprache nach den mannigfaltigen Schicksalswechseln des Landes einer Regelung und Reinigung bedürftig. Wohl wurde seit Anfang dieses Jahrhunderts Manches in dieser Richtung gethan; aber nur die Thätigkeit einer Akademie kann in dieser Frage die eigentliche Richtschnur geben. Wir haben ja Beispiele, die dafür sprechen, die italienische und die französische Sprache, die nur nach der Errichtung der Akademien von Florenz und Paris die schöne Stelle behaupten, die sie heutigen Tages einnehmen.

Die Stiftung der meisten der in Athen befindlichen Wohlthätigkeitsanstalten und Lehrinstitute hat eine eigenthümliche, man möchte sagen, originelle Geschichte. Fast alle haben sich aus dem Nichts entwickelt: Eine gute Idee durch gutgesinnte Männer verbreitet; eine kleine Summe für die ersten Bedürfnisse — und für die Zukunft Wünsche und

Digitized by Google

Hoffnungen — Alles luftig und provisorisch, wird man sagen, Nichts Positives. Und doch, nach Verlauf von nur einigen Jahren eine staunenswerthe Entfaltung, eine an's Wunderbare grenzende Entwicklung; reichliche Geldmittel und die bewunderungswürdigste Thätigkeit!

Diese Anfänge erinnern uns an die Anfänge der großen „hellenischen Hetärie", die sich im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts gebildet hatte und deren Zweck die Befreiung Griechenlands vom türkischen Joche war. Auch jene große Hetärie wurde in einem kleinen, dumpfen Zimmer oder besser gesagt Kellergewölbe durch schlichte, unbekannte Männer gegründet, die nur von der feurigsten, aufrichtigsten Vaterlandsliebe durchdrungen waren — und doch wurde jene Hetärie die Quelle des Heldenkampfes, dem das heutige Griechenland seine Befreiung und seine Unabhängigkeit verdankt!

Wenn wir über einige öffentliche Gebäude in Athen berichteten, so thaten wir dies nicht aus einem Hang nach statistischen oder geographischen Betrachtungen — denn solche Gebäude und Institute haben alle Großstädte Europa's aufzuweisen — wir wollten blos dadurch den Eifer und die Thätigkeit hervorheben, die alle Griechen, in welcher Weltgegend sie auch wohnen mögen, entfalten, so oft es sich handelt für ihr Land etwas zu thun, für das Land, das sie mit gerechtem Stolz ihr gemeinsames Vaterland zu nennen berechtigt sind.

Es darf uns nicht wundern, wenn auch nach andern Richtungen hin die griechische Thätigkeit sich bewegte, um aus Athen eine den modernen Erfordernissen und Bedürfnissen entsprechende Stadt zu machen. In einem Zeitraum von nur einigen Jahren wurden Tausende von Privathäusern gebaut, die meisten nach dem modernen, leichten Styl und mit Gartenanlagen versehen, in denen die schönen Früchte des Südens reifen und die balsamisch duftenden Blumen des

Digitized by Google

Orients sich entfalten. Die alten, baufälligen Häuser der ehemaligen Türkenstadt wurden abgetragen und durch schöne, freundliche Gebäude ersetzt; die schmutzigen Straßen wurden gereinigt und nach europäischem System gepflastert; statt der kleinen Laternen, die Jeder sich mitnehmen mußte, um Nachts sich von einem Hause zu dem andern zu begeben, ward die Gasbeleuchtung eingeführt; Gasthöfe und Hotels ersten Ranges, die den besten europäischen Hotels würdig zur Seite stehen, entstanden, und der Tourist, der heutigen Tages Griechenland besucht, findet in Athen ein bequemes und comfortables Absteigequartier.

Elegante Equipagen durchziehen die Straßen Athens, wo vor dreißig Jahren kaum ein elender Karren zu sehen war; schöne, geschmackvoll eingerichtete Kaufläden reihten sich nach und nach auf und verdrängten die räuchlichen Buden, wo untermischt Nahrungsmittel, Luxusartikel und Schreibmaterialien verkauft wurden. Kurz die Stadt, die noch im Jahre 1834 als sie zur Haupt- und Residenzstadt erhoben wurde, nur ein elender Marktflecken war, ist nun die schönste Stadt im ganzen Orient, und bietet ihren Einwohnern alle Bedürfnisse eines bequemen Lebens in Fülle. Dadurch wird auch die Erscheinung erklärt, daß die Einwohnerzahl Athens so rasch im Wachsthum begriffen ist. In fast allen Reisehandbüchern, selbst in den neuesten, und in den meisten Lehrbüchern der Geographie wird die Bevölkerung Athens auf 40 Tausend angegeben; und doch bezeugen die neuesten statistischen Tabellen nach der letzten Volkszählung im Jahre 1878, daß Athen 75 Tausend Einwohner hat. Es ist gar nicht zu zweifeln, daß in zehn Jahren von heute an (besonders wenn die brennende Frage der Grenzregulirung sich zu Gunsten Griechenlands löst) Athen eine Bevölkerung von hunderttausend Seelen einschließen wird. Und dann wird Athen nicht nur dem Namen nach, sondern auch eine wirkliche Großstadt sein!

Digitized by Google

7. Kapitel.

Literatur und Sprache.

Indem wir kulturhiſtoriſche Skizzen über das heutige Griechenland ſchreiben, müſſen wir nothwendiger Weiſe auch die Frage der neugriechiſchen Literatur berühren.

Die Sprache und die Literatur eines Landes bilden einen unzertrennlichen Theil ſeines Lebens und ſeines Charakters; denn einerſeits enthüllt ſich in der Literatur die Richtung und die Tendenz ſeines Geiſtes und läßt ſich die Beziehung erkennen, in der es zu den übrigen Völkern ſteht; anderſeits aber ſtellt ſich in ſeiner Sprache einigermaßen auch ſein Charakter dar. Dies iſt nicht nur bei den gebildeten Völkern zu bemerken, ſondern auch bei den barbariſchen und den wilden Stämmen, die weder eine Literatur noch eine geformte und geregelte Sprache beſitzen.

Durch die Entwicklung, welche die griechiſche Literatur nach der Wiedergeburt des Landes erhalten, können wir uns eine richtige Idee von der Tendenz machen, die das aus dem türkiſchen Drucke befreite griechiſche Volk zeigt; in ſeiner Sprache werden wir dieſelben Elemente der Weichheit und der Harmonie vorfinden, die eine der charakteriſtiſchen Züge des griechiſchen Volkes ſind.

Es iſt nicht unſre Aufgabe, die Beziehung und Verwandtſchaft der neu-griechiſchen Literatur zu der alt-helleniſchen

Digitized by Google

anzuzeigen; dies wurde schon zur Genüge von tüchtigen Philologen und andern gelehrten Männern gethan. Wir nehmen hier die neu-griechische Literatur als etwas Abgesondertes, als ein eigenes Produkt der Neuzeit.

Die Beziehungen, die zwischen der neuen und der alten griechischen Literatur bestehen, sind viele; der Wiederhall, der uns bei jedem Schritte ertönt, erinnert uns an die alte Mutter; aber zwischen der alten und der neuen Literatur liegen ganze Jahrhunderte fremder Einfälle und barbarischer Eroberungen; es hat Zeiträume gänzlicher Nacht gegeben, und aus diesem Grunde ist es uns wohl gestattet, die neu-griechische Literatur als einen abgesonderten Gegenstand zu betrachten und zu prüfen.

Eine Geschichte der neu-griechischen Literatur werden wir hier nicht schreiben; denn erstens gehört dies nicht zu unserer gegenwärtigen Arbeit, und dann haben dies mehre gelehrte Männer gethan, und zuletzt noch der griechische Gesandte in Berlin, Herr Alexander Rangabé, der in seinem zweibändigen Werk über die neu-griechische Literatur (Berlin 1877) ein genaues und geistreiches Bild davon gab.

Was uns besonders beschäftigen wird, ist die Ursachen, die diese Literatur hervorgebracht, kennen zu lernen, und die Zeit zu bestimmen, wann sie begonnen und welche Fortschritte sie bis jetzt gemacht.

Daß die neu-griechische Literatur ein junges Leben hat und eine Schöpfung unsres Jahrhunderts ist, bedarf keiner weitern Erwähnung, denn sie ist eng mit den politischen Zuständen des Landes verbunden.

So lang das Land unter der türkischen Herrschaft, der Feindin aller geistigen Entwicklung und der wilden Verfolgerin alles Wissens, stöhnte, konnte von einer griechischen Literatur nicht die Rede sein; denn wir können nicht als eine Literatur jene isolirten literarischen Erscheinungen des vorigen

Digitized by Google

Jahrhunderts betrachten, die, obwohl die Vorläufer des neuen Tages oder besser gesagt, der Morgendämmerung, doch noch nicht der Tag selbst mit seinem strahlenden Glanz waren.

Aber gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts fand eine Begebenheit statt, die auch auf Griechenland, wenngleich es noch unterjocht war, einen großen Einfluß ausübte, und die alle jene Elemente, die die neue Epoche der griechischen Literatur bilden sollten, hervorrief. Diese Begebenheit, die den verscharrten Saamen erwärmte, aus dem der neue Baum emporwachsen sollte, war die große französische Revolution.

Die neuen Ideen, die sich aus der französischen Revolution entwickelten, konnten nicht umhin als auch dem Geist der Griechen einen Aufschwung zu geben. Die Stunde hatte geschlagen, wo auch die Griechen erkannten, daß sie nicht zu einer ewigen Sklaverei verurtheilt waren, und die begeisterten Oden eines Rhigas von Pherä, dieses Tyrtäus des neuen Griechenlands und ersten Apostels des griechischen Befreiungskampfes, die feurigen Proklamationen Koraï's, die er aus Paris, wo er sich im Mittelpunkt alles neuen Strebens aufhielt, entsandte, trugen wesentlich dazu bei, die Freiheitsideen auch nach Griechenland zu verpflanzen und somit die ersten Schritte zur neuen Epoche der geistigen Wiedergeburt Griechenlands einzuweihen. Die Freiheitsluft, die über Frankreich wehte, verbreitete sich auch über Griechenland, und alle griechischen Werke, die vom Jahre 1800 bis zum Jahre 1821 herausgegeben wurden, sind so zu sagen die Vorläufer des großen Kampfes, der im Frühjahr des Jahres 1821 ausbrach.

Folgendes sagt Rangabé im ersten Bande seiner Literaturgeschichte über Rhigas: „Zitternd sah Griechenland der herannahenden Verwirklichung seiner ewigen Träume entgegen, als sein großer Bürger, Rhigas von Pherä, der die Luft der französischen Revolution eingeathmet hatte, mit dem Plane umging, sein Vaterland zu erheben. Sein heroisches aber

Digitized by Google

noch unreifes Werk mißlang; er selbst wurde den Türken ausgeliefert und starb den Tod des Märtyrers. Griechenland aber fühlte, daß der Tag seiner Befreiung nahte, und die Poesie begrüßte freudig ihre Morgendämmerung. Der erste Freiheitsheld und der erste Freiheitsmärtyrer war zu gleicher Zeit auch der erste griechische Dichter.

Rhigas gab patriotische Oden heraus, die alle die Poesie des edlen Gefühls, von dem sein Herz erfüllt war, athmen. Diese Dichtungen glänzen zwar nicht durch eine große Styleleganz oder durch ausgesuchte Bilder; aber sie haben durch ihre mächtigen Töne bei den Griechen den Haß gegen die Tyrannei entflammt; sie haben sie zur Rache und zur Freiheit gerufen; sie haben die Saiten ihres innersten Herzens gerührt. Dies genügte, um diesen Dichtungen die größte Popularität zu sichern. Heimlich im Jahre 1814 in Jassy abgedruckt, waren sie die Kriegstrompete, deren Töne noch im Jahre 1821 widerhallten und die zuerst Griechenland aus seinem langen Schlaf erweckten."

Die Entwicklung der nationalen Literatur in Griechenland konnte nur nach der Befreiung in eine normale Bahn treten, und auf dieser Bahn schreitet sie immer weiter, gekräftigt und neue Kräfte in der Thätigkeit und in ihren eigenen Bestrebungen schöpfend.

Während des langen und blutigen Krieges um die Freiheit stand die Literatur mit gebundenen Händen da; das Waffengeklirr und der Kampf um das Sein oder das Nichtsein ließ den Griechen nicht die Zeit, sich mit literarischen Arbeiten zu beschäftigen. Der Gott Mars herrschte unumschränkt und die Musen harrten zitternd und in sich gekauert auf den Ausgang des großen Drama's.

Kaum aber hatte sich der Waffenlärm gelegt, kaum fühlten die Griechen, daß es auch für sie ein Morgen gibt, so nahm sogleich auch die Literatur ihre Arbeit auf. Männer, die noch

Digitized by Google

gestern das Schwert schwangen, griffen heute zur Feder und setzten sich an den Arbeitstisch, mit dem angenehmen Gefühl, ihre Pflicht gegen das Vaterland erfüllt zu haben.

Was aber der neu-griechischen Literatur den größten Impuls gab, war die Errichtung der ersten griechischen Universität, die einerseits den lobenswerthen Bestrebungen der bairischen Regentschaft, anderseits den freigebigen Spenden der im Ausland lebenden reichen Griechen zu verdanken ist.

Mit der Errichtung dieser National-Universität, kann man sagen, trat die geistige Entwicklung Griechenlands in den weiten Kreis des europäischen Wissens. Das große Thor des Universitätsgebäudes wurde für die Griechen der Eingang zu der großen Familie der gebildeten Völker, und von dieser Stunde an begann auch die neu-griechische Literatur, bis jetzt ein kleiner, unansehnlicher Strauch, jene Entwicklung zu nehmen, die sie einst zu einem schattenreichen Baum mit festen, gesunden Wurzeln wird erwachsen lassen.

Hier ist es an Ort und Stelle einige Worte anzuführen, die vor einigen Jahren der bekannte französische Philolog, der Marquis de Queux de St. Hilaire, einer der ersten Helleniſten unseres Jahrhunderts, über die Beziehungen der neuen zu der alt-griechischen Literatur schrieb:

„Die gegenwärtige griechische Literatur, sagt der gelehrte Marquis, ist eine neue Literatur, die sich auf neue Ideen und auf neue, gegenseitige Gefühle gründet, eine Literatur, die aus dem politischen Zustand des gegenwärtigen Griechenlands entstand. Folglich müssen wir sie als eine neue Literatur betrachten, und nur dadurch werden wir im Stande sein zu bestimmen, was sie ihrer hochberühmten Vorläuferin verdankt. Dies einmal aufgestellt, können wir erklären, ohne Furcht widerlegt zu werden, daß es in ganz Europa kein andres Volk gibt, selbst das französische nicht ausgenommen, das verhältnißmäßig mehr berühmte Männer, mehr vorzügliche

Digitized by Google

Dichter, mehr ausgezeichnete Schriftsteller aufzuweisen hat, als das griechische, und daß nirgends eine größere Thätigkeit und ein größeres Streben an den Tag gelegt wurde, als in Griechenland. Es scheint, als ob dies kleine Volk, thätig und geistreich, voll Lebens und edlen Strebens mit Einem Sprunge die literarische Bewegung Europa's sich habe aneignen wollen, um dadurch zu beweisen, daß es würdig sei in Europa eine der ehrenvolleren Stellen zu behaupten."

Eine der löblichsten Erscheinungen, welche die geistige Entwicklung des griechischen Volkes bezeugen, ist die in diesen letzten Jahren stattgefundene Bildung von Vereinen, deren Zweck die Verbreitung der griechischen Sprache und der nützlichsten Elementar-Kenntnisse in alle Klassen des Volkes ist. Das Bestehen solcher literarischer und wissenschaftlicher Kreise in Griechenland ist im westlichen Europa noch wenig bekannt, und mit Ausnahme von einigen Gelehrten, die sich längere Zeit in Griechenland aufgehalten und die Bildung und Entwicklung dieser Vereine studirt haben, weiß die Mehrzahl der Europäer noch wenig darüber, daß im kleinen Griechenland für die Ausbildung und Belehrung des Volkes so viel Sorge getragen wird.

Der Name *σύλλογος*, wie solche Institute in Griechenland heißen, bedeutet einen Verein oder eine Verbindung, die durch Geldspenden oder durch Belehrung einen nationalen oder gemeinnützlichen Zweck zu erreichen trachten. Die Bildung solcher Vereine ist eine Erscheinung der letzten Jahre, und die Entwicklung, die sie in einem so kurzen Zeitraum erlangt, ist wirklich staunenswerth. In allen Ländern, wo Männer wohnen, die die geistige Ausbildung des Volkes zu fördern sich zu einer heiligen Verpflichtung machen, entstanden solche Vereine, die durch die Vereinigung vieler Kräfte zu einer wahren Schatzkammer gemeinnützlicher Kenntnisse und edler Wirksamkeit werden. In Griechenland aber

Digitized by Google

haben diese Vereine eine größere Bedeutung, denn sie bilden so zu sagen ein unzertrennliches Element des Lebens selbst und erlangen daher eine viel allgemeinere Verbreitung.

Da nun diese Vereine die Erfüllung der Bedürfnisse des Volkes und die Verbesserung der Zustände bezwecken, so ist auch ihre Tendenz sowohl als auch ihre Färbung verschieden. Es gibt Wohlthätigkeitsvereine für die Unterstützung von Kranken und Darbenden, politische Vereine, die das Wohl des Staates im Allgemeinen oder der einzelnen Provinzen und Städte vor Augen haben, und endlich wissenschaftliche Vereine, die auf die geistige Entwicklung des Volkes abzielen, um es allmälig auf die Höhe seiner großen Sendung im Orient zu erheben.

Im gegenwärtigen Kapitel, das nur über die griechische Literatur handelt, wird nur von den wissenschaftlichen Vereinen die Rede sein, da wir sie als zu der National-Literatur gehörend und für die geistige Entwicklung des ganzen Volkes fördernd betrachten. Diese Vereine sind übrigens auch diejenigen, die die meisten Mitglieder zählen, und im gleichen Grade mit den übrigen wohlthätig sind; daher sie auch eine gewisse nationale Bedeutung haben. Ihr Kreis ist nicht, wie in andern Ländern, beschränkt, sondern weit umfassend und mit dem Leben und Wirken des Volkes eng verbunden.

Folgender Weise erklären sich die Herausgeber des Digenes Akritas in ihrer Einleitung über diese Vereine:

„Im eigentlichen Griechenland entstehen fast täglich Vereine und Zeitungsblätter. In den griechischen Provinzen der Türkei werden durch diese Vereine viele Schulen errichtet und von den unglücklichen Einwohnern besucht, die nach dem Fall des byzantinischen Kaiserreichs solche Lehranstalten nicht wieder in Wirksamkeit gesehen hatten. Der Hellenismus setzt durch eine friedliche Entwicklung täglich seine friedliche Eroberung fort. Zwei sind die Mittelpunkte, aus denen

Digitized by Google

diese Wirksamkeit ausströmt, Athen und Konstantinopel, zwei Städte, wovon die eine den alten, die andere den mittelalterlichen Hellenismus vertritt. Man muß überhaupt bekennen, daß die Bildung dieser zweigeistigen Heerde dem Hellenismus wesentliche Dienste erweisen, denn anstatt die Eifersucht hervorzurufen, wurden sie der Anfang eines edlen Wettstreites zwischen Athen und Konstantinopel. Die freien und die unter dem Joche stöhnenden Griechen kämpfen mit demselben Eifer auf dieser ruhmvollen nationalen Wettbahn."

Wir werden hier nicht eine allgemeine Aufzählung aller griechischen Vereine, die überall wo Griechen wohnen entstanden, unternehmen. Da wir blos über das neue, das freie Griechenland schreiben, so werden wir uns nur auf die in Athen errichteten Vereine beschränken, um auch aus dieser Erscheinung die Schlüsse über die gegenwärtigen Zustände Griechenlands, was das eigentliche Thema vorliegenden Werkes bildet, zu ziehen.

Zu allererst führen wir die archäologische Gesellschaft an, einen Verein, dessen Errichtung in die ersten Jahre der griechischen Wiedergeburt reicht. Wie zu erwarten stand, zogen die in allen Ecken Griechenlands zerstreuten Alterthümer, diese Reste einer glorreichen Vergangenheit, die Aufmerksamkeit der neueren Griechen auf sich. Diese Alterthümer waren eine heilige Hinterlassenschaft der alten Griechen; sie waren Schätze, die eines wachsamen Wächters bedurften. Und dieser Wächter wurde die archäologische Gesellschaft, der mit Hilfe des Unterrichtsministeriums nicht nur die interessantesten Ausgrabungen in der Hauptstadt und in den Provinzen zu verdanken ist, sondern auch die Rettung und Erhaltung so vieler Meisterwerke der alten Kunst, die sonst die Museen des westlichen Europas schmücken würden.

Wer erinnert sich nicht des großartigen Raubes, den während der Türkenherrschaft der berüchtigte Engländer Elgin

Digitized by Google

an den herrlichen Metopen des Perthenons begangen? Hätte jener Mann seine räuberische Hand nach jenen Meisterwerken in unsern Tagen ausstrecken können, da die archäologische Gesellschaft neben dem Unterrichtsministerium ihr Wächteramt erfüllt?

Leider wurden auch in neuerer Zeit Raubversuche dieser Art gemacht, und was noch bedauernswerther ist, gingen diese Versuche von hochgestellten Ausländern aus — vielleicht sind auch griechische Meisterwerke trotz der fortwährenden Wachsamkeit in verschiedenen Ländern Europas, sogar in Privatsammlungen zerstreut worden — dennoch aber setzt die archäologische Gesellschaft ihre wohlthätigen Hilfsdienste fort und sorgt zu gleicher Zeit für die Entwicklung der Alterthumswissenschaft durch Ausgrabungen und durch die Herausgabe archäologischer Werke, die der Feder der gelehrten Mitglieder dieses Vereins zu verdanken sind. Eine Lotterie, die vor Kurzem errichtet wurde, füllt jährlich die Kassen dieses echt nationalen Instituts mit einer Geldsumme, die zu archäologischen Zwecken verwendet wird.

Im Jahre 1866 entstanden in Athen zwei Vereine, die beide eine große Ausbreitung erhalten und einen und denselben Zweck verfolgen, die Belehrung und Ausbildung der untern Volksklassen. Diese zwei Vereine sind, der „Parnaß" und die „Gesellschaft der Volksfreunde".

Der literarische Verein „der Parnaß", von einigen gutgesinnten jungen Männern, meistens Studenten, gestiftet, zählt schon seine Mitglieder nach Hunderten, besitzt eine reiche Bibliothek und ein wohlbestelltes Lesekabinet in einem eigenen Lokal, das Eigenthum des Vereins ist, und enthält die sogenannte „Schule für arme Knaben", wo allabendlich Knaben aus den untern Volksklassen Lesen, Schreiben und Rechnen lernen. Daß diese Elementarschule für die armen Knaben sehr gut ihren Zweck erfüllt, bezeugt die jährlich

Digitized by Google

wachsende Zahl der Einschreibungen und die Errichtung von Filialschulen in einigen Provinzen des Reichs.

Wir haben mit eigenen Augen ganz verlassene Straßenjungen gesehen, die völlig unwissend und allen Versuchungen der Armuth ausgesetzt, gefährliche Glieder der Gesellschaft zu werden drohten, wie sie nach nur Eines Jahres Besuch dieser Schule brave, arbeitsame Knaben wurden, und durch ein honnetes Handwerk nicht nur sich ihren Lebensunterhalt sicherten, sondern auch ihren armen Familien behilflich wurden.

Die wohlthätige Wirksamkeit dieses Vereines wird durch dieses eine Beispiel unter hunderten genügend bewiesen.

Ein ähnliches Ziel hat sich auch der andere Verein, die „Gesellschaft der Volksfreunde" gestellt. Die Mittel dieses Vereins sind geringer, und deshalb beschränkt er sich blos auf Abendvorlesungen, für die Arbeiterklasse bestimmt. Dort auf den Bänken jenes Vereines, dessen Stiftung einigen hochherzigen Philantropen zu verdanken ist, sitzen an den langen Winterabenden Landleute, Maurer, Schreiner und andere Handwerker, und hören den Vorlesungen zu, die auf praktische Weise gehalten werden. Man muß sehen mit welch' religiöser Aufmerksamkeit jene einfachen Männer da sitzen und zu hören, und wie willig sie dafür die Kaffeehäuser und die Weinstuben verlassen. „Nichts macht mir eine größere Freude, sagte zu uns ein armer Schriftsetzer, der regelmäßig den Vorlesungen beiwohnte, als hier meine Abendstunden zu verbringen. Wenn ich nach Hause geh', erzähle ich meinen Kindern was ich Alles gehört und gelernt habe, und auf diese Art werde ich ihnen auch nützlich. Nächstes Jahr nehme ich meine Kinder mit, dann werden sie im Stande sein zu begreifen, was man dort lehrt." Wie charakteristisch sind diese einfachen Worte des schlichten Handwerkers!

Ein anderer Verein, der den Namen eines der feurigsten und edelsten Philhellenen führt, ist der Verein „Byron", dessen

Digitized by Google

Zweck auch die geistige Entwicklung und die moralische Ausbildung seiner Mitglieder durch literarische Arbeiten und Besprechungen ist. Dieser Verein gibt auch eine Zeitschrift „Byron" heraus, die im ganzen Orient sehr verbreitet ist.

Der Lehrerverein, eine Gesellschaft, welche die Ausbildung und Unterstützung armer Lehrer bezweckt, zählt auch mehre Hunderte von Mitgliedern und hat durch seine edlen Bestrebungen schon viele gute Früchte gebracht.

Ein Verein, dessen Ausbreitung eine sehr weite und dessen Wirksamkeit eine äußerst wohlthätige ist, ist der Verein „zur Verbreitung der griechischen Literatur", der im Jahre 1869 gestiftet wurde. Er bezweckt die Errichtung von Knaben- und Mädchenschulen, die Entwicklung der gemeinnützlichen Kenntnisse durch die neuesten und vollständigsten Methoden, und die Herausgabe von Werken, die zur Belehrung und zur Unterhaltung bestimmt sind. Dieser Verein besitzt sehr ausgedehnte Geldmittel; denn seit seiner Errichtung hat er schon durch freiwillige Spenden und durch Subskription über eine Million Franken eingebracht, und ist sonach im Stande seine Thätigkeit nicht nur im freien Griechenland, sondern auch in den verschiedenen Kolonien in der Türkei auszuüben und zwar durch Errichtung von Schulen, durch Veröffentlichung literarischer Werke, durch Konkurse und durch Entsendung von jungen, fleißigen Griechen zur ferneren Ausbildung nach den höheren Lehranstalten in Europa. Die wohlhabensten und hochgestelltesten Griechen erachten es als eine Ehre, Mitglieder dieses Vereins zu sein. Eine Musterschule nach dem preußischen System eingerichtet, die von den Söhnen der besten Bürgersamilen besucht wird, wurde von diesem Vereine seit einigen Jahren in Athen errichtet.

Im Jahre 1871 wurde auch ein musikalischer und dramatischer Verein in Athen gestiftet, der in zwei große Ab-

Digitized by Google

theilungen zerfällt, wovon die eine die Erlernung der Musikkunst, die andere die Vervollkommnung der National-Bühne bezweckt. Die musikalische Abtheilung enthält ein Odeon, oder Conservatorium, wo alle Instrumente gelehrt werden. Der Mangel eines solchen Instituts war in Griechenland sehr fühlbar, da die Griechen von Natur aus musikalisch geschaffen sind; die Fortschritte dieser Musikschule sind wahrlich staunenswerth. Das Odeon zählt ein achtjähriges Leben, und doch finden schon in seinem großen Saale ganz gelungene Concerte statt. Es ist nicht zu zweifeln, daß in kurzer Zeit diese Musikschule ausgezeichnete Kompositeurs und vortreffliche Sänger und Sängerinnen ausbilden wird.

Die Errichtung aller dieser Vereine verdankt Griechenland nur den Privatbestrebungen, den Privatmitteln, den Privatspenden. Das Einzige was die griechische Regierung für die Förderung dieser Vereine thut ist, die verlangte Erlaubniß zu ihrer Errichtung zu gewähren.

Es ist eine merkwürdige Erscheinung, daß der letzte Grieche, der fern von den Staatsgeschäften ist, nicht weniger für das allgemeine Wohl zu sorgen und wirken sich verpflichtet glaubt, als die Männer, die das Staatsruder in Händen halten und deren Pflicht eben ist, darüber zu sorgen und zu wirken. Es scheint bestimmt, daß die Fortschritte Griechenlands und ihre Entwicklung nur seinem Volke zu verdanken seien, jenem Volke, das in den ersten Reihen für seine Freiheit und Unabhängigkeit gefochten und in den ersten Reihen auch für seine Größe mit der edelsten Aufopferung thätig ist.

Professor Thiersch hatte vollkommen Recht, als er sagte, daß nirgends auf der Welt ein besseres und strebsameres Volk als das griechische zu finden sei. Die heutigen Griechenfreunde haben Recht, wenn sie die kleinen Mängel dieses interessanten Volkes übersehend, nur seine Tugenden und seine

Digitized by Google

guten Eigenschaften vor Augen haben. Wenn einst dieses Volk gehörig entwickelt und ausgebildet sein wird, so wird es seinen alten Platz als eins der hervorragendsten Völker der Erde wieder einnehmen, denn dazu hat es von der Natur alle nöthigen Elemente reichlich erhalten!

Die Sprache eines Volkes ist gewöhnlich das Bild seines Fortschrittes oder seines Verfalls. Die Sprache formt sich und bereichert sich in dem Grade, als das Volk sich entwickelt und ausbildet; sie entkräftigt sich hingegen und verdirbt wenn das Volk dem Verfall entgegengehend in elende Zustände und in das Dunkel der Unwissenheit geräth. Dieses Axiom bezieht sich auch auf die griechische Sprache, worüber wir als Beilage zum gegenwärtigen Artikel über die Literatur einige Worte sagen werden.

Wenn wir bedenken, auf welcher Glanzstufe die griechische Sprache in der schönen Periode der griechischen Wissenschaften stand, und wenn wir anderseits den Verfall verfolgen in dem sie in Folge der wiederholten barbarischen Einfälle und Eroberungen gerieth, so haben wir ein untrügliches Beispiel des angeführten Axioms vor Augen.

Die griechische Sprache hat so verschiedenartige Schicksalswechsel bestehen müssen, daß es wahrhaftig ein Wunder ist, wie sie sich durch so viele Stürme hat retten können.

Es ist dies eine Erscheinung, die vielleicht einzig in der Geschichte dasteht.

Heutzutage taucht die griechische Sprache wieder empor, und ihre Erhaltung ist vor Allem der wundervollen Lebensfähigkeit des hellenischen Volkes zuzuschreiben.

Wohl haben die Ideen der Neuzeit auch dieser Sprache eine eigene Färbung verliehen und ihr ihren Stempel aufgedrückt; es entstand die moderne griechische Sprache, deren Regelung und Reinigung die Aufgabe unsres Jahrhunderts ist. Auf dieses Ziel hin arbeitete das griechische

Digitized by Google

Volk seit dem Augenblick, da es fühlte daß die Freiheit vor der Thür war. Die Männer, die in dieser Richtung thätig waren, verdienen daher die ewige Dankbarkeit, denn sie haben für ihr Vaterland den schönen, edlen Kampf der Wissenschaft gekämpft.

„Die Griechen, sagt Rangabé (im ersten Theil seiner Literaturgeschichte) bewachten mit religiöser Achtung und mit der größten Sorgfalt die Religion und die Sprache, die zwei Säulen ihrer bedrohten Nationalität, das doppelte Erbe der Vergangenheit, das nach dem großen Schiffbruch noch auf dem Meere schwamm. Griechenland reinigt und regelt seine Sprache, die es als ein künftiges Werkzeug für die nationale Wiedergeburt benutzen wird. Durch das Studium der Sprache lernt die feurige griechische Jugend, neben dem passiven Muth der Märtyrer, die ihr die Kirche lehrt, die Tapferkeit der Helden zu bewundern, deren große Beispiele sie bei ihren Vorfahren findet."

Diese Worte des gelehrten griechischen Philologen führen uns auf den Schluß, daß die griechische Sprache sich durch die langen Jahre der Sklaverei zu erhalten vermocht, und daß ihre Erhaltung der pietätvollen Ausdauer der neueren Griechen zu verdanken ist, die in den schwersten Zeiten stets im Herzen die Liebe zu ihrem Valerland und zu ihren alten Traditionen trugen.

Heutigen Tags ist zwar die griechische Sprache noch nicht die Sprache eines Xenophon oder eines Isokrates, hat aber alle Tendenz es einst zu werden; heutigen Tags geht die griechische Sprache, gehörig gereinigt dem Ziel ihrer Vollendung entgegen; heutigen Tags ist sie auch eine Sprache unter den Sprachen. Es genügt eins der neuesten griechischen Originalwerke in die Hand zu nehmen, es genügt eine der griechischen Zeitungen der Gegenwart aufzuschlagen, um sich zu überzeugen, daß die Annäherung der modernen zu der alten Sprache eine bedeutende ist.

Digitized by Google

Unsere Augen, an die unnachahmliche Schönheit der althelleniſchen Sprache gewöhnt werden ſich nicht wundern, wenn ſie auf die Seiten eines neu-griechiſchen Werkes fallen. Wir werden denſelben Wörtern begegnen, die uns manches Kopfzerbrechen auf den Schulbänken, aber auch manche Freude verurſacht; wir werden dieſelben Ausdrücke vorfinden, die uns ſo klar die Gedanken wiedergeben; wir werden endlich auch ſehr oft dieſelbe Struktur der Sprache finden, die rein und regelmäßig, gleich einem ruhig und klar zwiſchen blumenbeſäten Ufern ſich ſchlingelnden Fluß, dahinfließt. Das Einzige, worin wir gegenwärtig einen Unterſchied finden werden, iſt, wenn wir dieſe Sprache von Europäern und wenn wir ſie von Griechen ſprechen hören. Da finden wir wirklich eine große Verſchiedenheit, und wir werden ſchier glauben, die eine Sprache habe mit der andern Nichts gemein, denn die in Griechenland übliche Ausſprache iſt ganz verſchieden von der Ausſprache, die in den Schulen des weſtlichen Europa's eingeführt iſt.

Hiermit berühren wir eine Frage, worüber ſchon ſo viel geſchrieben und ſo viel geſtritten wurde.

Welche von beiden Parteien hat nun Recht? Diejenige, die auf Anſtiften des Erasmus ſich in den europäiſchen Schulen eingebürgert, oder diejenige, die für die Ausſprache der modernen Griechen ſich erklärt und dieſer folgt? Wir zögern nicht, ganz unumwunden zu erklären, daß die moderne Ausſprache, die übrigens ſtets die Ausſprache des griechiſchen Volkes war, die einzig richtige und natürliche ſei. Davon haben ſich ſchon mehrere gelehrte Männer überzeugt, die durch alle ihnen zu Gebote ſtehenden Mittel für die Einführung der modernen griechiſchen Ausſprache in die europäiſchen Lehranſtalten gewirkt haben.

Die Aufzählung aller Beweisgründe, womit wir unſere Meinung unterſtützen könnten, würde uns zu weit führen

Digitized by Google

und zu den vorliegenden Skizzen nicht geeignet sein. Wir beschränken uns daher die Meinung eines gelehrten Franzosen anzuführen, der vor 150 Jahren Griechenland bereiste und sich folgender Maßen über die Aussprache der griechischen Sprache ausdrückt:

„Studirt die griechische Sprache in Paris, schreibt er an seine Söhne, aber lernt sie von den Griechen selbst aussprechen. Ich kann mir's nicht erklären, warum ihre Aussprache so viel süßer als die unsrige ist, und warum diese Aussprache, die ihnen mit vielen andern Sitten und Gebräuchen durch eine ununterbrochene Tradition überliefert worden, uns nicht auch als Regel gedient und nicht ein Ende dem langjährigen Streit der Helleniſten gesetzt. Zieht die gelehrten Männer des griechischen Volkes zu Rath, Männer, die sowohl durch ihre Geburt als auch durch ihre Bildung und Kenntnisse ausgezeichnet sind. Besucht vor Allem ihre Kirchen und hört, wie sie dort die Psalmen vorsingen, und ihr werdet bekennen, daß in ihren heiligen Büchern, wie auch in ihren Kirchenfeierlichkeiten nicht nur ihre alte Sprache sich rein erhalten hat, sondern auch deren Aussprache."

Und weiter unten fährt derselbe Schriftsteller fort:

„Der eigentliche Beweisgrund, der für die Aussprache der neueren Griechen spricht, ist, daß alle griechischen Kirchen in Asien, in Europa und in Griechenland keinen Unterschied in dieser Beziehung machen. Die Perser, die Römer, die Türken haben zwar vermocht die Griechen zu unterjochen, ihnen ihr Land zu entreißen, ihre Freiheit und ihre Staatsverfassung zu zerstören, ihre alten Denkmäler zu zertrümmern, und sich ihrer großartigen Tempel zu bemächtigen — jedoch sie vermochten nicht, sie zu zwingen, ihre Sprache und ihre Religion zu ändern. Im Asyl dieser Religion und in ihrer Verehrung hat sich das Griechische mit einer alten Aussprache als ein werthvolles und heiliges Unterpfand erhalten. Die Griechen

Digitized by Google

halten so fest an ihrer Sprache, daß ein griechischer Bischof, der nach Chios kam, die lateinischen Priester exkommunicirt, nicht weil sie nur den Papst als Kirchenhaupt anerkannten, sondern weil sie bei ihrem Gottesdienste nicht die griechische Sprache benützen wollten."

Folgendes sagt auch Bagdon in seinem Werk „l'instruction nationale en Grèce" über die Einführung der modernen griechischen Aussprache in die Schulen des westlichen Europa's:

„Das Verständniß der altgriechischen Schriftsteller in ihrem Originaltext ist ein unentbehrliches Element zum freien Unterricht; wir müssen aber bemerken, daß unsre jungen Leute bei den vielfachen Schwierigkeiten, die ihnen die Grammatik und das Studium der Dialekte insbesonders bietet, sich entmuthigt fühlen. Sie vergeuden eine kostbare Zeit in der Erlernung von Dingen, die nur die Archäologen und die Philologen interessiren. Wäre es nicht logischer und praktischer, wenn auch bei uns das Neu-Griechische gelehrt, und dieses als das zu dem Alt-Griechischen führende Instrument anerkannt würde? Das Neu-Griechische ist die schönste, die vollständigste aller neueren Sprachen. So wurde die griechische Sprache auf den Universitäten Europa's im XV. und im XVI. Jahrhundert gelehrt. Warum nicht die Griechen selbst nachahmen? Sind sie nicht die besten, die competentesten Lehrer ihrer Sprache? Warum nicht durch die neu-griechische Sprache zu der alten gelangen? Unter solchen Bedingungen würde das Studium der griechischen Sprache leicht und angenehm werden."

Einer Rede, die der bekannte englische Historiker Freeman ganz vor Kurzem in Liverpool gehalten, entnehmen wir folgende charakteristische Bemerkungen über die griechische Sprache:

„Ihr lernt das Französische, sagt Freeman zu seinen

Digitized by Google

Zuhörern, ihr lernt das Lateinische; trennt ja nicht was die Natur und die Geschichte verbunden haben. Weder das Lateinische werdet ihr ohne das Französische, noch dieses ohne jenes erlernen. Ihr könnt nicht das Lateinische genau erlernen, wenn ihr nicht wißt, wohin es geht; noch auch das Französische, wenn ihr nicht wißt, woher es stammt. Lernt also das Lateinische, aber lernt es wie es sich gebührt. Vergeudet nicht die Zeit, lateinische Verse zu verfertigen, sondern untersucht lieber was die lateinische Sprache sei und was sie in der Welt durchgesetzt. Wenn also die Sprache der Römer noch lebt, was soll ich von der griechischen Sprache sagen? Ist sie denn abgestorben, diese Sprache, die fortwährend durch so viele Geschlechter von Größe und wiederholter Knechtschaft gesprochen und geschrieben wurde? Es ist die Sprache der unveränderten Kirche, die allein ihren Kindern das Neue Testament in derselben Sprache vorlegt, in welcher es die Evangelisten und die Apostel selbst geschrieben; es ist die Sprache des vielgeprüften aber wieder erstandenen Volkes, das keine künstliche Schranke länger von dem altehrwürdigen Heerd des Glaubens und seiner Nationalität ausschließen wird.

Ist denn die Sprache eines Homer's, eines Aristoteles todt, da sie im Munde eines Paulus, eines Johannes, eines Prokops, Eustathius, Rhigas, Korvis lebt?

Ihr nur seid's, die in eueren Lehranstalten versucht, sie als todt zu bezeichnen, indem ihr ganz willkürlich zwei oder drei Jahrhunderte ihrer langen Geschichte zu trennen trachtet, und ihr ihren natürlichen Wohllaut durch eine abscheuliche Aussprache zu nehmen, die ganz barbarisch griechischen Ohren klingt. Dadurch wollt ihr euch überzeugen, daß die Sprache abgestorben sei. Aber sie lebt! Die griechische Sprache lebt für Diejenigen, die nicht über vergangene Wörter und Namen und über vergangene Dinge

Digitized by Google

grübeln, sondern die sie auf ihren eigenen Bergen und auf ihren heimathlichen Inseln gehört und gesprochen haben.

Lernt die griechische Sprache als die Sprache eines Volkes, das nicht nur eine ruhmvolle Vergangenheit gehabt, sondern das nach dem Zeugniß selbst seiner ärgsten Feinde, einer glorreichen Zukunft entgegen geht. Sprecht sie so aus, daß auch die Griechen euch verstehen können. Die Arbeit ist nicht schwer; mir hat es nicht viel Mühe gekostet, die garstige Aussprache abzulernen, die in unseren Schulen gelehrt wird."

Digitized by Google

8. Kapitel.

Handel, Industrie, Schifffahrt.

„Der Grieche, der nicht Kaufmann wird, übersieht seinen Beruf." Dieses Wort wird häufig in Griechenland gehört und von Vielen als eine Regel betrachtet. Eine allgemeine Regel ist es zwar nicht, doch hat es seine Bedeutung, denn wollten wir den Beruf näher bestimmen, der zu der Natur und zum Charakter der neueren Griechen sich am besten eignet, so würden wir finden, daß dieser Beruf der Handel sei.

Wie andere Völker vorzüglich industriell, andere landbautreibend, und andere kriegerisch sind, so ist das griechische Volk *Κατ' ἐξοχὴν* ein Handel- und ein Seevolk.

Zum Seevolk macht es nicht nur seine ihm angeborne Kühnheit und Todesverachtung, sondern die Lage selbst seines Landes. Griechenland, fast von allen Seiten vom Meer umschlungen, besitzt eine große Menge von Buchten und Häfen, die den Griechen den Weg andeuten, den sie wandeln sollen; ein Handelsvolk ist es, weil es die lange Gewohnheit, die in ihm zur zweiten Natur geworden, dazu geschaffen. Durch lange Jahrhunderte von jeder politischen und militärischen Thätigkeit ausgeschlossen, gezwungen wiederholt seine Heimat zu verlassen, um dem Drucke eines wilden Eroberers zu entgehen, angewiesen in seinem Elend, und seinen eigenen Kräften überlassen, sich sein Brod zu erwerben, war der

Digitized by Google

Grieche genöthigt, im Handel seinen Lebensberuf zu suchen, erstens weil ihm jeder andere Beruf verboten und dann weil er unter allen Völkern des Orients das geistreichste, unternehmendste und thätigste war, und vor allen die Sehnsucht nach einem unabhängigen Dasein tief empfand.

Daher finden wir auch schon im Mittelalter griechische Kaufleute, die ihre Handelsbeziehung nicht nur nach der benachbarten Türkei sondern auch nach den noch wenig ausgebeuteten Küsten des schwarzen Meeres erstrecken; daher finden wir sie in der Hauptstadt selbst des türkischen Reichs, in Konstantinopel, ansässig, wo sie Handel trieben, was der plumpe und bequeme Türke verachtete und übersah; deßhalb sehen wir sie jede Gelegenheit ergreifen, um neue Bahnen für ihren Handelsverkehr zu ersinnen, und alle Mittel zu erdenken, wodurch sie den Kreis ihrer Handelsbeziehungen erweitern können. Diese Sklaven der Türken, diese verachteten „ghiaurs“ wurden nach und nach dem türkischen Staate unentbehrlich; denn sie waren es, die in ihren Händen den ganzen Handel, den Nerv alles Lebens, hielten. Durch den Griechen erhielt der Türke das Getreide, aus dem er sein Brod bereitete; durch den Griechen erhielt er den Tabak, womit er seine lange Pfeife stopfte; durch den Griechen erhielt er die kostbaren Steine, womit er den Hals und die Arme der Frauen seines Harems schmückte.

Und als der Handelshorizont sich mehr und mehr erweiterte, als die neuen Erleichterungen im Verkehr die Handelsverbindungen mehr und mehr befestigten, sehen wir auch die Griechen den Kreis ihrer Thätigkeit erweitern; wir sehen sie in Rußland sich niederlassen, in Oesterreich, in England, in Italien, in Frankreich und selbst in Amerika und bis nach Indien hinüber, wo sie überall durch ihren Fleiß und durch ihre Sparsamkeit zu großem Ansehen und Vermögen gelangen. Besonders aber erhielt diese Handels-

Digitized by Google

thätigkeit einen großen Aufschwung gegen das Ende des vorigen und im Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts, als die Türken zu verstehen begannen, daß ihre Knechte, die Griechen, an ein Abschütteln des Joches dachten, und als sie sahen, daß die Russen im Jahre 1770 einen, wenngleich vereitelten, Versuch in diesem Sinne anstellten. Denn da begannen erst die grausamen, blutigen Verfolgungen, die viele Tausende von griechischen Familien zwangen, ihre Rettung in einer eiligen Flucht zu suchen. Als endlich im Jahre 1821 der griechische Aufstand ausbrach und die Wuth der Türken ihren Höhepunkt erreichte, als in Konstantinopel, in Smyrna, und in andern Städten Klein-Asiens, wo Griechen wohnten, die haarsträubendsten Auftritte stattfanden, die ganz Europa erbeben machten; als auch die Konfiskation aller Güter, die den Griechen gehörten, von der türkischen Regierung angeordnet wurde, da nahm die Flucht der Griechen aus Smyrna, aus Chios, aus Cypern, aus Rhodos und Samos die Ausdehnung einer wahren Völkerwanderung an. Das westliche Europa nahm diese flüchtigen Familien auf; in Triest, in Venedig, in Wien, in Livorno, in Marseille, ließen sich diese Familien nieder und legten dort den Grundstein zu jenen blühenden griechischen Kolonien, die bis auf den heutigen Tag den Ruf der griechischen Handelsthätigkeit glänzend erhalten. Im gebildeten Europa, unter dem Schutze der Gesetze lebend, vermochten nun diese Griechen ruhig ihrem friedlichen Berufe nachzugehen, und auch im Augenblick, da das Vaterland des Beistands aller seiner Söhne bedurfte, die hilfreiche Hand dem kämpfenden Griechenland zu reichen, und so zu der Befreiung ihres Vaterlandes beizutragen, für welches so viele ihrer Mitbürger ihr Blut vergossen.

Eine bemerkenswerthe Erscheinung ist, daß sobald diese griechischen Handelskolonien ihr Dasein einigermaßen gesichert sahen, sie ohne Verzug an die Errichtung von Kirchen

Digitized by Google

und Schulen gingen. Ihnen sind die großartigen griechischen Kirchen in Wien, in Triest, in Venedig, in Marseille, in Odessa u. s. w. und die mit den Kirchen zusammenhängenden griechischen Schulen zu verdanken, wo die im fremden Lande geborenen Griechenkinder ihre Muttersprache erlernen und zu Griechen nicht nur dem Namen nach sondern auch den Gesinnungen nach werden.

Diese griechischen Mittelpunkte auf fremdem Boden erfüllen einen doppelten Zweck: einerseits stehen sie, wenn es Noth thut, dem Vaterlande bei, anderseits üben sie einen wohlthätigen Einfluß auf das Land aus, wo sie sich befinden, denn sie werden den Völkern ein Vorbild für die Entwicklung einer größeren Handelsthätigkeit.

Wie viele Marseiller-, Venetianer- und Triester-Kaufleute haben sich nicht bereichert nur wegen der Beziehungen, die sie mit den unter ihnen ansässigen Griechen geschlossen! Wie viele fremde Kaufleute sind nicht auf den Gedanken einer gewinnreichen Handelsunternehmung gekommen, nur weil sie mit eigenen Augen sahen, wie die Griechen eine solche Unternehmung glücklich durchgesetzt hatten!

Aber nicht blos die griechischen Handelskolonien im Auslande haben auf die Entwicklung des griechischen Handels einen heilsamen Einfluß ausgeübt, sondern auch in Griechenland selbst ist die Entwicklung des Handels eine wahrhaft staunenerregende. Dazu trägt wohl auch des Landes Lage selbst bei und die Beschaffenheit des Bodens, der ganz eigene Produkte gibt, die in einem andern Lande nicht vorkommen. Es genüge hier die Korinthen anzuführen, deren Exportation in den letzten Jahren einen so großen Aufschwung erhalten. Nur beim Anblick der starken Flotte von englischen Dampfern, die alljährlich die Häfen von Patras und des Meerbusens von Korinth belagern, um dieses werthvolle Produkt zu laden, können wir uns schon eine Idee von der großen Bedeutung

Digitized by Google

dieses Handelsartikels machen, der die griechischen Provinzen, wo er wächst, so sehr bereichert hat. Wem sind nicht die feurigen Weine von Santorin und von Naxos bekannt, die bis nach den fernen Gestaden Rußlands verschifft werden? Wer hat von der ausgezeichneten Baumwolle von Livadien, und von der schönen Wolle von Theben nicht schon gehört? Wer hat die prachtvollen Marmorblöcke aus den großartigen Marmorbrüchen von Pentelikon und von Paros nicht bewundert? Wer hat die geschmackvollen griechischen Oliven und den klären Hymettushonig nicht gekostet? „Der Honig vom Hymettus, sagt ein deutscher Reisender, ist von aromatischem Geruch und Geschmack. Selbst Demjenigen, der auch nicht an den Genuß des Honigs gewöhnt ist, gewährt dieses klare und goldfarbige Naturprodukt ein Götter-Mahl."

Die statistischen Tabellen bezeugen zur Genüge wie groß die Entwicklung dieser exklusiv griechischen Handelsartikel in den letzten Jahrzehnten gewesen; sie ist wirklich staunenswerth, um so mehr, wenn man bedenkt, daß vor fünfzig Jahren auch nicht Eine Spur davon zu finden war; wenn man bedenkt, daß der Boden, der sie hervorbringt, durch barbarische Horden aufgewühlt und zerstört wurde, deren einzige Sorge war, Alles zu zerstören was aufrecht stand und Alles zu vernichten, was selbst einen Schatten von Entwicklung und von Wohlleben versprechen konnte!

Diese Erscheinung steht einzig in der Geschichte der Völker da. Eine solche Auferstehung aus dem Grabe grenzt an ein Wunder. Und dieses Wunder ist nicht anders zu erklären, als wenn wir es dem Unternehmungsgeist der neueren Griechen und ihrer unermüdlichen Thätigkeit und Ausdauer zuschreiben. Darin finden wir auch das Wort, mit dem wir gegenwärtiges Kapitel begonnen, gerechtfertigt, daß jeder Grieche, der nicht Kaufmann wird, seinen Lebensberuf übersieht.

Digitized by Google

Eng mit dem Handel ist die Schifffahrt verbunden, seine treue Gefährtin, worüber wir nun auch einige Worte sagen wollen.

Die Natur hat, wie gesagt, den Griechen als ihr hauptsächliches Element das Meer angewiesen. Davon kann man sich leicht überzeugen, wenn man die erste beste geographische Karte Griechenlands aufschlägt. Ein Volk, das ein Land bewohnt, dessen drei Viertel vom Meere umflossen sind, kann nur ein Seevolk sein. Dies ist bei England, dies bei Schweden und Norwegen, dies beim österreichischen Dalmatien der Fall. Die Geschäftsrührigkeit und die natürliche Kühnheit hat die Griechen von Alters her zu tüchtigen Seeleuten geschaffen. In seinem Archipel ist der griechische Matrose wie zu Hause; er kennt alle Vorgebirge, alle Buchten, alle Ankerplätze und Winkel dieses inselreichen Meeres, und zwischen den Inseln scheut er nicht bei jeden Wetter zu segeln, sowohl wenn der furchtbar wehende Nordwind das Meer mit einer weißen Schaumschicht bedeckt, als auch wenn der warme, stürmische Scirocco das Wasser bis in seine untersten Tiefen aufwühlt. Die gefährlichsten Vorgebirge, die oft der mächtigste Kriegs-Dampfer nicht zu umfahren wagt, wie den dunklen Malea, den tobenden Kaphyreus und die stürmische Suniumspitze, umsegelt der griechische Matrose kaltblütig mit seinen leichten Sakoleven, seinen einmastigen Kaïks und seinen platten Mystiken, womit wie mit einer leichten Nußschale die entfesselten Elemente spielen. Nur bei dem Anblick der knorrigen Hände oder des sonnverbrannten Gesichts eines Hydrioten erkennt man, daß jene Hände öfters mit dem Schaum des Meeres in Berührung gekommen, und daß jenes schwarze Auge, wo die größte Unerschrockenheit und Todesverachtung sich abspiegelt, mit dem Kampfe der Elemente vertraut ist.

Professor Thiersch, einer der gründlichsten Kenner Griechenlands drückt sich so über die griechischen Seeleute aus:

Digitized by Google

„Wenn man mit der Vaterlandsliebe, mit dem Ehrgefühl, mit der Enthaltsamkeit, die Thätigkeit, den Eifer, die Intelligenz der griechischen Seeleute verbindet, die alle tapfere, gutgebildete Männer sind, gestählt im rauhen Seedienst von Kindesbeinen an, wird man begreifen können, wie bei diesem merkwürdigen Volk jene Kriegs- und Handelsschiffe emportauchten, und wie die mit jedem Tage wachsende Schifffahrt es durchsetzte, regelmäßig ihre Fahrzeuge von Odessa nach Smyrna und von Alexandrien nach Lissabon und selbst nach London abzusenden."

Was der griechischen Marine und demzufolge auch dem griechischen Handel einen großen Aufschwung gab, waren die zu Anfang unsers Jahrhunderts zwischen Frankreich und England ausgebrochenen Kriege und die daraus erfolgte Hafensperre. Diesem Umstand verdanken die Schiffseigenthümer von Hydra und Spetzä ihre kolossalen Vermögen, womit sie den griechischen Befreiungskampf so erfolgreich unterstützten.

Kurz darauf brach der griechische Aufstand selbst aus, an dem die griechische Marine einen so glänzenden Antheil nahm. Die fünfzehntausend Matrosen, die kühnen Ipsarioten, Hydräer und Spezioten, die sich gegen die entfesselten Elemente zu kämpfen nicht scheuten, verwandelten sich plötzlich in tapfere Krieger, die bereitwillig waren gegen die imposanten Seekräfte eines ihnen weit überlegenen Feindes zu fechten. Die griechischen Matrosen, die gestern noch in Handelsgeschäften das Meer durchsegelten, standen heute bewaffnet da, nicht mehr einem materiellen Gewinn nachgehend, sondern mit edler Aufopferung für die Freiheit ihres Vaterlandes kämpfend. Die Miaulis, Tompasis, Kanaris, Sachturis, Zamados, die gestrigen Kapitäne kleiner Handelsschiffe wurden kühne kriegserfahrene Admirale und Flottenführer. Die kleinen griechischen Fahrzeuge, leicht und behend, stellten sich muthig den schwerfälligen türkischen Fregatten und den plumpen egyptischen Linien-

Digitized by Google

schiffen entgegen. Da fand eine Erscheinung statt, die bis zu jenem Tage in die Seiten der Geschichte der Kriegsmarine noch nicht eingeschrieben worden: Man sah die kleinen griechischen Schiffe den Eingang der Dardanellen absperren und die mächtige türkische Flotte diesen also bewachten Kanal nicht durchzubrechen wagen; man hörte im ägäischen Meer die furchtbaren Detonationen, womit die von den griechischen Brändern überfallenen feindlichen Kriegsschiffe in die Luft flogen; man wohnte den blutigen Seeschlachten bei, bei denen die Griechen mit Gesang und Jubelgeschrei ihren Sieg begrüßten, während die Türken blaß vor Furcht die nicht zu erklärende Niederlage erwarteten. Damals erkannte man erst die große Bedeutung der griechischen Kriegsmarine; bei jener Gelegenheit bewiesen die griechischen Seeleute, daß sie an Tapferkeit und an edler Aufopferung ihren zu Land kämpfenden Brüdern nicht nachstanden. Als Miaulis den glänzenden Sieg am Kaphyreus erfocht; als Kanaris auf seinem einfachen Brander sich in den Rachen des Löwen, in den Hafen von Alexandrien, hineinwagte, um die segelfertige egyptische Flotte zu zerstören; als Tompasis nach Chios zog um die nirgends zu findende türkische Flotte herauszufordern und zu schlagen — da erhebte ganz Griechenland vor Freude, denn es erkannte, daß in den Händen solcher Männer seine Freiheit gesichert war.

Und jene schlichten griechischen Seeleute legten, als der Kampf zu Ende war und nachdem sie ihre heilige Pflicht gegen das Vaterland erfüllt hatten, ihre Waffen nieder und wurden wieder jene einfachen Handelsschiffer, die sie auch vor dem Kampf gewesen; jene griechische Flotte, die wie durch einen Zauberstab aus dem Nichts entstanden war und sich mit den unsterblichsten Lorbeeren geschmückt hatte, verschwand wieder, und die mit Kanonen und Kriegsvorräthen beladenen Schiffe, nahmen wieder ihre Ladungen von Ge-

Digitized by Google

treibe und von Oel ein, stolz in dem Gefühle auch etwas zu der Befreiung des allgemeinen Vaterlands beigetragen zu haben. Und jene Schiffskapitäne, die sich durch den Handel bereichert und die ihr ganzes Vermögen freiwillig und ohne zu murren, auf dem Altar des Vaterlandes geopfert hatten, zogen sich wieder in ihre gebirgigen Inseln zurück, und athmeten, von den bestandenen Mühen ausruhend, in heiterer Gemüthsruhe die lebensfrische Luft der jungen Freiheit ein!

Daß die griechische Handelsmarine gegenwärtig auf einen hohen Punkt der Entwicklung gelangt ist und ihr noch ein weites offenes Feld bevorsteht, beweist auch die rege Thätigkeit die in allen griechischen Schiffswerften herrscht, wo alltäglich neue Schiffe gebaut werden, die nicht nur das Mittelmeer, sondern auch den Ocean zu befahren bestimmt sind; beweist ferner die Menge der griechischen Dampfschiffe, die heutigen Tags die griechischen Meere befahren, und die theils der vor einigen zwanzig Jahren gebildete griechischen Dampfschifffahrtsgesellschaft, theils Privatunternehmern angehören; beweist endlich die Zahl der Griechen, die sich dem Seedienst widmen, wo sie nicht nur fortwährend Beschäftigung finden, sondern auch reichlichen Gewinn; denn außer allen andern Tugenden, die den griechischen Seemann schmücken, muß auch seine große Sparsamkeit und seine äußerst einfache Lebensweise rühmend hervorgehoben werden.

Wenn wir solche Erscheinungen in kritischen Zeitperioden sehen, in Jahren, wo große Kriege und die Unsicherheit der Zukunft jedwede Unternehmungsthätigkeit lähmen, welche Resultate müssen wir nicht in ruhigen Zeiten erwarten, wenn der gesicherte Friede einen neuen Impuls den furchtsamen Kapitalien geben wird, und wenn das Vertrauen auf morgen die heutige Thätigkeit wird frei sich enthalten lassen?

Wenn ein Volk bei $1^1/_2$ Millionen Seelen dreißigtausend

Digitized by Google

Seeleute zählt, so können wir es mit Recht unter die ersten Seevölker der Welt einreihen.

Was wir über den Handel und die Schifffahrt sagten, können wir leider noch nicht über die Industrie sagen, die in Griechenland noch in ihren Windeln liegt.

Wie hat der so rührige und unternehmende Geist der Griechen die verschiedenen Zweige der Industrie noch nicht zu entwickeln vermocht? Diese Frage drängt sich Jedem auf, der die Zustände des heutigen Griechenlands prüft.

Der Grund davon ist ein leicht erklärbarer. Das griechische Volk kam vor kaum fünfzig Jahren arm und gänzlich zu Grunde gerichtet aus dem langen Befreiungskrieg heraus. Konnte es in einem so elenden Zustand an die Industrie denken, da es noch an viel wichtigeren Dingen völlig mangelte?

Die Industrie will Kapitalien und zwar große Kapitalien. Wo sollte man diese finden? Wenn auch irgendwo durch die Vereinigung mehrerer Kräfte Etwas gethan werden konnte, war doch noch der Eindruck der schrecklichen Türkenherrschaft zu frisch im Gedächtniß, um den Kapitalien zu erlauben, sich an's Tageslicht zu wagen.

Doch wenn wir auch darin das heutige Griechenland mit dem vor fünfzig Jahren vergleichen, finden wir, daß auch in der Industrie einige Schritte geschehen, die ein guter Anfang zu nennen sind.

Schon schmilzt in Laurium das Blei und das Silber, die zwei werthvollen Metalle, die so lange unbenützt im Erdenschooße lagen; schon wird in Kumi auf der Insel Euböa die Steinkohle gewonnen, ein neues Product des neuen Griechenlands, wovon die Alten keine Idee hatten; schon werden im Pentelikon und Paros die schönen Marmorsorten abgehauen; schon etheben sich im Piräus hohe Schornsteine, ein Zeichen, daß der Dampf dort Maschinen in Bewegung setzt,

Digitized by Google

Webstühle, Baumwollspinnereien, Papier-, Nagel- und Porzellan-Fabriken, Getreide- und Pulvermühlen u. s. w.; schon fängt auch der Associations-Geist in Griechenland Wurzeln zu fassen, und dieser bis jetzt unbekannte Gast setzt sich auch dort nieder und streckt seine nützliche Thätigkeit aus.

Aber noch fehlt es an Eisenbahnen, noch mangelt es an fahrbaren Straßen, die für die Entwicklung der Industrie so wesentlich erforderlich sind. Die Eisenbahnfrage ist eine Frage, die seit Jahren schon die griechischen Kapitalisten beschäftigt und den Politikern viel zu schaffen gibt. Alle begreifen wohl, daß in unserm Jahrhundert des Fortschrittes ein Land ohne Eisenbahnen nicht zu dem Kreis der gebildeten Länder gehört. Aber in Griechenland hängt diese Frage eng mit der äußeren Politik zusammen; solange Griechenland als unmittelbare Nachbarin die Türkei hat, die es vom übrigen Europa trennt, ist eine griechische Eisenbahnlinie, wenn nicht unmöglich, doch äußerst schwer. Wohl könnte Griechenland einen Schienenweg von der Hauptstadt nach der Grenze bauen, und wirklich ist schon seit Jahren die Linie Athen-Lamia concessionirt worden; aber eine solche Linie wird nicht ihre Ausgaben decken können, solange die Grenzen dastehen, wo sie gegenwärtig sind. Dies ist der Grund, weshalb die Kapitalisten, die die Konzession dieser Strecke erhielten, noch nicht an die Ausführung der Arbeit geschritten sind. Die einzige in Griechenland gegenwärtig existirende Eisenbahn, ist die kleine Eisenbahn, die Athen mit seinem Hafen, dem Piräus, verbindet, eine Linie von nur acht Kilometer Länge, die sich übrigens sehr gut rentirt.

Was aber seitens der Griechen ganz unverzeihlich ist und woran alle griechischen Regierungen, die seit der Gründung des neuen Königreichs die Staatsgeschäfte geleitet, Schuld tragen, ist die wenige Sorge, die für die Erbauung fahrbarer Straßen durch die verschiedenen Provinzen und für die Er-

Digitized by Google

leichterung des Verkehrs genommen wurde. Das unvollständige Straßensystem drückt nicht nur den Handel und den Landbau, sondern erschwert auch den Fremdenbesuch, und der spärliche Fremdenbesuch hat zur unmittelbaren Folge, daß das Land wenig oder nur oberflächlich gekannt wird, und daß daher Vorurtheile noch bestehen, die durch einen häufigeren Besuch des Landes mit Leichtigkeit abgeschafft werden könnten.

Digitized by Google

9. Kapitel.

Die Politik.

Wir glauben, daß vorliegende Kulturbilder aus dem heutigen Griechenland nicht vollständig sind, wenn wir nicht auch mit kurzen Worten die Frage seiner Politik berühren.

Anfangs zögerten wir zwar, da es nicht in unserer Absicht lag, kulturgeschichtliche Skizzen mit politischen Erörterungen zu vermischen; da aber die Politik bei allen Völkern eine natürliche Folge des Charakters des Volkes ist, weil die Einwohner es sind, die die Politik treiben, so fanden wir, daß gegenwärtiges Kapitel als Anhang zu den Kulturbildern am Platze sei. Besonders in Griechenland spielt die Politik wegen des Volkscharakters und der vielen Schicksalswechsel, die das Land zu bestehen hatte, eine große Rolle, und bildet so zu sagen eine der wichtigsten Lebensbeschäftigungen für einen ziemlich großen Theil der Bevölkerung.

Während der Türkenherrschaft konnte selbstverständlich in Griechenland wenig oder gar keine Rede von Politik sein; denn die Regierung war durchaus türkisch, und die Griechen besaßen nicht das Recht, sich in die Leitung der Staatsgeschäfte einzumischen.

Dennoch sehen wir schon im vorigen Jahrhundert, daß Griechen an der Regierung einiger Provinzen des türkischen Reichs Theil nehmen. Solche griechische Gouverneure unter

Digitized by Google

türkischer Herrschaft waren die Hospodore der Moldau und der Walachei, phanariotische Griechen, die ihrer Kenntnisse und ihres persönlichen Ansehens wegen würdig erachtet wurden, solche hohe Stellen einzunehmen; solche Würdenträger waren die großen Dolmetscher der Pforte, die ausschließlich Griechen waren. Aber diese Griechen, obwohl griechisch gesinnt, waren doch nur türkische Beamten und türkische Unterthanen, und als solche verpflichtet treu dem Herrn zu dienen, der sie anstellte und besoldete.

Kaum aber entfaltete sich stolz und hehr auf den schroffen Felsen von Kalavryta die blau-weiße Fahne des Kreuzes, kaum erscholl vom Pruth bis zum Vorgebirge Malea das begeisterte Losungswort „Freiheit oder Tod!“ das alle Griechenherzen so tief erschütterte, so sehen wir gleich die Griechenfürsten der Donauländer von ihrem Throne steigen und in die Verbannung wandern; sogleich sehen wir, wie die großen Dolmetscher der Pforte und andere hohe Würdenträger den Henkern überliefert werden.

Griechenland besaß nun einen Vereinigungspunkt; es hatte ein neues Leben. Am ersten Tage des griechischen Aufstands wurde auch eine griechische Regentschaft eingesetzt; sie war's, die den verzweifelten Kampf aufnahm; sie war's, die zu den philhellenischen Komite's im Ausland in Beziehung trat; sie war es endlich, die bei den englischen Kapitalisten und Bänken die großen Anleihen erwirkte, die den Kampf fortzusetzen und glücklich zu Ende zu führen erlaubten.

Seit dem ersten Tage des griechischen Aufstands fängt auch die griechische Politik ihre Rolle zu spielen an. Sogleich fanden sich Männer, die, obwohl nicht eingeweiht in der schweren Kunst zn regieren, doch von der reinsten Vaterlandsliebe beseelt, die Regierung des Landes, das sie nun als ihren eigenen Besitz betrachteten, übernahmen; sogleich ver-

Digitized by Google

wandelten sich Gutsbesitzer, Handelsleute, Lehrer und Aerzte in Politiker; denn sie sahen ein, daß ihr Vaterland aller seiner Söhne bedurfte, und begriffen, daß es ihnen auch obliege, die innern Zustände des Landes zu regeln, ohne die weder der große Kampf fortgesetzt noch die Sympathien des griechenfreundlichen Europa's ihnen erhalten werden könnten.

Da erschien auf der politischen Bühne Alexander Maurokordatos, der aus Italien, wo er Medizin studirte, nach Griechenland kam; da erschien Johann Kolettis, der in der Schule des genialen Ali Pascha von Jannina gebildet wurde; da erschien Andreas Metaxas, der Cephalonier, ein edelgesinnter Patriot; und der Phanariote Demetrius Ipsilantis, der Politiker und Feldherr, und die vielen Andern, die an den Staatsgeschäften einen thätigen Antheil nahmen.

Und als der Heldenkampf zu Ende war, als die Kanonen, die in der Bucht von Navarin das wiedergeborene Griechenland mit ihren Feuerschlünden begrüßten, da erweiterte sich auch nach und nach der politische Horizont und die griechische Politik betrat eine regelmäßigere Bahn.

Zugleich aber hatte das große Feuerwerk von Navarin in Griechenland eine neue Politik geschaffen, welche die politischen Männer Griechenlands zu beeinflussen begann. Wohl hatten die drei europäischen Großmächte (Frankreich, England und Rußland), die bei Navarin die türkisch-egyptische Flotte zerstörten, einen wesentlichen Dienst dem freiheitsstrebenden Griechenland erwiesen, wohl erhielten sie mit Recht den Namen der Schutzmächte; aber dieser Schutz, den sie dem neuen Lande angedeihen ließen, gab oft zu inneren Zwistigkeiten Veranlassung, und hat ein halbes Jahrhundert hindurch seinen Einfluß auf die Meinungen und auf die Beschlüsse der griechischen Politiker ausgeübt. Nur vor Kurzem erkannten die Griechen, daß das Interesse des Landes nicht

Digitized by Google

in der einen oder der andern politischen Färbung liege, sondern daß es einer ausschließlich nationalen, griechischen Politik bedürfe, um sicher segeln zu können.

Wie dem auch sei, es war nicht möglich, die innere Ruhe ohne vielfache Erschütterungen zu befestigen; denn aller Anfang ist schwer. Eine solche schädliche Einseitigkeit für das Land hatte die Regierung des Grafen Johann Kapodistrias, des ersten Präsidenten Griechenlands. Kapodistrias war ein genialer Mann, der das Wohl seines Landes und des Volkes, das er zu regieren hatte, stets vor Augen behielt; aber Kapodistrias folgte zu sklavisch den Einflüsterungen einer fremden Politik und deßhalb sehen wir ihn bald scheitern und als ein Opfer dieser Einseitigkeit fallen.

Darauf kam nach vielfachen Schwankungen die Regierung des jungen Königs Otto. König Otto war ein bairischer Prinz, noch minderjährig und daher gezwungen einer Regentschaft die Zügel des Staates zu überlassen. Aber auch diese Regentschaft, die aus fremden Elementen bestand, leitete die Geschäfte einseitig und die Folge war, eine allmälig wachsende Unzufriedenheit, die sich im Aufstande des Jahres 1843 Luft machte, wo Griechenland sich seine Verfassung erzwang. Das Losungswort war damals die Entfernung der Ausländer und die Regierung des Landes durch die einheimischen Elemente selbst. Jener tugendhafte König, der sein Adoptivvaterland lieb gewonnen hatte, stimmte, obwohl mit einigem Widerstreben, dem neuen Regierungssysteme bei, und regierte bis zum Jahre 1862, als ein zweiter Aufstand, durch die unsichtbare Hand einer fremden Politik unterstützt, seinen Thron und seine Dynastie stürzte. In unsern Augen bleibt dieser Aufstand des Jahres 1862 zwar nicht gerechtfertigt; aber der eigentliche Grund, der ihn hervorrief, ist in der Kinderlosigkeit des griechischen Königspaares zu suchen; Griechenland sah, daß der Thron eines Nachfolgers entbehrte und be-

Digitized by Google

fürchtete die schlimmen Folgen, die der plötzliche Tod seines Königs für das Land haben könnte.

Die Leitung der Geschäfte übernahm eine provisorische Regierung, die Alles einschloß, was Griechenland an politischen Kräften Besseres besaß. Die Zeiten waren schwer; die Umstände kritisch, und doch müssen wir bekennen, daß jene provisorische Regierung mit vielem Takt und mit der größten Aufopferung zu Werke ging, worin sie aber nicht wenig durch das kluge Betragen des Volkes selbst unterstützt wurde, das seine schönsten Tugenden entfaltete, bis endlich die Wahl des dänischen Prinzen stattfand, der als Georgios I. die griechische Königskrone übernahm.

Das Merkwürdigste bei allen diesen Staatsumwälzungen, die viel Aehnlichkeit mit den in Frankreich stattgefundenen hat, ist, daß sie niemals jene blutigen Auftritte zur Folge hatten, die in andern Ländern so oft sogar die gerechtesten und heiligsten Volkserhebungen verunstalten. Weder bei der Ermordung des Grafen Kapodistrias im Jahre 1831, noch bei der Erzwingung der Verfassung im Jahre 1843, noch bei der Entthronung König Otto's im Jahre 1862 wurde die Ruhe in Griechenland wesentlich gestört. Die Leute setzten ihre gewöhnlichen Beschäftigungen fort; die Armee gehorchte, wie zuvor, ihren Anführern; die öffentlichen Gebäude blieben unversehrt und die Städte behielten ihr alltägliches Aussehen!

Ein Umstand, der vielleicht weniger bekannt ist, ist daß als im Jahre 1862 die Bevölkerung der Hauptstadt König Otto entthronte, der damals gerade auf einer Rundreise durch die Provinzen des Reichs begriffen war, sogleich die provisorische Regierung eine Commission von Politikern und höheren Stabsoffizieren zur Bewachung des königlichen Palastes einsetzte, und daß diese Commission unverzüglich in wohlverschlossenen Kisten dem abziehenden Königspaare alle werthvollen Sachen und den kostbaren Schmuck der

Digitized by Google

[illegible] nachsenden ließ, dessen Werth nach Millionen gerechnet wurde.

Als der Pariser Pöbel im Jahre 1848 in die Tuilerien drang, die König Ludwig Philipp verlassen hatte, plünderte er Alles was ihm unter die Hände gerieth und zerstörte den Thron und alle königlichen Zeichen.

Daß aber solche wiederholte Erschütterungen in einem kleinen Lande und in einem neugebildeten Staate auf die Finanzen höchst nachtheilig wirken, ist selbstverständlich. Und wirklich sehen wir, daß die griechische Staatsschuld seit dem Jahre 1862 nur ganze 200 Millionen Franken gestiegen ist, was für ein beschränktes und verhältnißmäßig armes Land eine ungeheure Bürde ist. Die Staatseinkünfte, die in den ersten Jahren der Regierung König Otto's 10 Millionen Drachmen betrugen, übersteigen heute die 45 Millionen, aber wie sind auch die Ausgaben gewachsen! Das jährliche Staatsbudget weist stereotyp ein bedeutendes Defizit auf. Was besonders die Ausgaben Griechenlands beschwert, ist seine Armee, die einen großen Theile der Einkünfte verzehrt.

Darin beging Griechenland seit Anfang seines Bestehens einen großen Fehler, dem noch nicht abgeholfen wurde, obwohl schon wiederholt die Armeefrage erörtert und mancher Gesetzentwurf darüber ausgearbeitet worden. „Falsch ist die Meinung, daß die Nationen sich militärisch bilden und zur Vertheidigung ihrer Fahne würdig werden, wenn sie nur Soldaten zusammenschaaren und diese gehörig einüben lassen; dadurch kann wohl hie und da ein Sieg erzielt werden, aber durch ein solches Militärsystem sichern die Staaten auf keinen Fall ihre nationale Zukunft. Die Staaten, die wirklich ihr Interesse vor Augen haben, sorgen Soldaten zu bilden, und wahre Soldaten hat kein Land, das keine Bürger hat; aber dieses großen Namens würdige Bürger hat das Land nicht, das für die moralische und geistige Ausbildung der Individuen

Digitized by Google

nicht Sorge trägt. Mancher lächelte, als es im letzten deutsch-französischen Kriege hieß, die Schullehrer Deutschlands hätten die französische Armee besiegt. Aber in diesem kurzen Wort ist die große Wahrheit enthalten, eine Wahrheit, die schon das griechische Alterthum den Völkern angedeutet, daß der wahre Soldat nicht sowohl der besoldete und Berufskrieger, sondern der geistig und moralisch ausgebildete Bürger sei. Die Leiter der Geschicke Griechenlands müssen diesem wichtigen Punkte alle ihre Aufmerksamkeit schenken, und echte griechische Soldaten zu bilden trachten. Wenn einmal Griechenland Bürger haben wird, die von Kindesbeinen an die nationalen Traditionen verstehen und lebhaft vor Augen die glorreichen Thaten der Vergangenheit haben werden, die überdies ein heftiges Sehnen fühlen werden, jene schönen Thaten nachzuahmen, so wird Griechenland eine seiner hohen Sendung würdige Armee besitzen." Dies die Worte, die den Lippen eines der geistreichsten Mitglieder des griechischen Parlaments entströmten.

An eine Besserung ist schwerlich zu denken, so lange Griechenland in der schwebenden und zweideutigen Lage sich befindet, in welche es die europäische Diplomatie gesetzt. Diese Lage hat sich besonders seit dem letzten russisch-türkischen Kriege noch erschwert. Welche Stellung sollte Griechenland in dieser großen Umwälzung des Orient halten? Ein äußerst schweres Problem! Einerseits war es durch die Dinge selbst angewiesen, durch die Waffen die griechischen Provinzen zu befreien, die noch unter der türkischen Herrschaft sich befanden, anderseits aber bedeutete ihm die europäische Diplomatie ruhig der Dinge, die da kommen sollten, zu warten, mit dem Versprechen das Recht ihm angedeihen zu lassen. Dieses Versprechen brachte der XIII. Artikel des Berliner Vertrags des Jahres 1878 ins Leben, wonach eine neue Grenzlinie zwischen Griechenland und der Türkei bestimmt wurde, die Linie des Pennios in Thessalien und des Thyamis in Epirus. All-

Digitized by Google

Königin Amalie nachsenden ließ, dessen Werth nach Millionen gerechnet wurde.

Als der Pariser Pöbel im Jahre 1848 in die Tuilerien drang, die König Ludwig Philipp verlassen hatte, plünderte er Alles was ihm unter die Hände gerieth und zerstörte den Thron und alle königlichen Zeichen.

Daß aber solche wiederholte Erschütterungen in einem kleinen Lande und in einem neugebildeten Staate auf die Finanzen höchst nachtheilig wirken, ist selbstverständlich. Und wirklich sehen wir, daß die griechische Staatsschuld seit dem Jahre 1862 um ganze 200 Millionen Franken gestiegen ist; was für ein beschränktes und verhältnißmäßig armes Land eine ungeheure Bürde ist. Die Staatseinkünfte, die in den ersten Jahren der Regierung König Otto's 10 Millionen Drachmen betrugen, übersteigen heute die 45 Millionen, aber wie sind auch die Ausgaben gewachsen! Das jährliche Staatsbudget weist stereotyp ein bedeutendes Deficit auf. Was besonders die Ausgaben Griechenlands beschwert, ist seine Armee, die einen großen Theile der Einkünfte verzehrt.

Darin beging Griechenland seit Anfang seines Bestehens einen großen Fehler, dem noch nicht abgeholfen wurde, obwohl schon wiederholt die Armeefrage erörtert und mancher Gesetzentwurf darüber ausgearbeitet worden. „Falsch ist die Meinung, daß die Nationen sich militärisch bilden und zur Vertheidigung ihrer Fahne würdig werden, wenn sie nur Soldaten zusammenschaaren und diese gehörig einüben lassen; dadurch kann wohl hie und da ein Sieg erzielt werden, aber durch ein solches Militärsystem sichern die Staaten auf keinen Fall ihre nationale Zukunft. Die Staaten, die wirklich ihr Interesse vor Augen haben, sorgen Soldaten zu bilden, und wahre Soldaten hat kein Land, das keine Bürger hat; aber dieses großen Namens würdige Bürger hat das Land nicht, das für die moralische und geistige Ausbildung der Individuen

Digitized by Google

nicht Sorge trägt. Mancher lächelte, als es im letzten deutsch-französischen Kriege hieß, die Schullehrer Deutschlands hätten die französische Armee besiegt. Aber in diesem kurzen Wort ist die große Wahrheit enthalten, eine Wahrheit, die schon das griechische Alterthum den Völkern angedeutet, daß der wahre Soldat nicht sowohl der besoldete und Berufskrieger, sondern der geistig und moralisch ausgebildete Bürger sei. Die Leiter der Geschicke Griechenlands müssen diesem wichtigen Punkte alle ihre Aufmerksamkeit schenken, und echte griechische Soldaten zu bilden trachten. Wenn einmal Griechenland Bürger haben wird, die von Kindesbeinen an die nationalen Traditionen verstehen und lebhaft vor Augen die glorreichen Thaten der Vergangenheit haben werden, die überdies ein heftiges Sehnen fühlen werden, jene schönen Thaten nachzuahmen, so wird Griechenland eine seiner hohen Sendung würdige Armee besitzen." Dies die Worte, die den Lippen eines der geistreichsten Mitglieder des griechischen Parlaments entströmten.

An eine Besserung ist schwerlich zu denken, so lange Griechenland in der schwebenden und zweideutigen Lage sich befindet, in welche es die europäische Diplomatie gesetzt. Diese Lage hat sich besonders seit dem letzten russisch-türkischen Kriege noch erschwert. Welche Stellung sollte Griechenland in dieser großen Umwälzung des Orient halten? Ein äußerst schweres Problem! Einerseits war es durch die Dinge selbst angewiesen, durch die Waffen die griechischen Provinzen zu befreien, die noch unter der türkischen Herrschaft sich befanden, anderseits aber bedeutete ihm die europäische Diplomatie ruhig der Dinge, die da kommen sollten, zu warten, mit dem Versprechen das Recht ihm angedeihen zu lassen. Dieses Versprechen brachte der XIII. Artikel des Berliner Vertrags des Jahres 1878 ins Leben, wonach eine neue Grenzlinie zwischen Griechenland und der Türkei bestimmt wurde, die Linie des Pennios in Thessalien und des Thyamis in Epirus. All-

Digitized by Google

bekannt ist es, wie dieser Artikel ein Stein des Anstoßes geworden und wie wenig sicher bis zur Stunde dies Geschenk der europäischen Diplomatie ist.

Wie haben sich die Zeiten geändert! Von den drei Großmächten, die vor fünfzig Jahren als Schutzmächte Griechenlands auftraten, scheinen die zwei ihren Schützling beinahe vergessen zu haben; nur Frankreich, das hochherzige und uneigennützige, treu seinen Traditionen, treu dem Beispiel, das ihm seine früheren Fürsten gegeben, fährt noch heute fort, die schützende Hand dem kleinen Lande zu reichen.

Und dennoch — wer würde es glauben? In unserm Jahrhundert des Fortschritts und der Nationalitäten, stöhnen noch Griechen unter dem barbarischen Joch der Türken, und strecken vergebens ihre Arme nach dem Mutterlande aus in der Erwartung, daß auch für sie endlich der Tag der Befreiung aufgehen möge!

Es gibt Leute, die diese in den letzten Jahren entstandene Kälte und Gleichgiltigkeit gegen Griechenland dadurch zu rechtfertigen suchen, daß Griechenland seit seiner Wiedergeburt keinen politischen Mann hervorgebracht, der, seiner Sendung würdig, die schwere Arbeit der Reformation seines Vaterlandes übernommen hätte. In europäischen Ländern sind in den letzten Jahrzehnten solche Männer von Genie aufgetaucht, die mit bewunderungswürdiger Kunst Dinge durchgesetzt, die bis dahin nur Träume geschienen. Aber diesen großen Männern waren auch die Umstände günstig; sie hatten Fürsten gefunden, die ihnen die Leitung der Geschäfte anvertrauten. Griechenland aber, klein und beschränkt, das jene Elemente nicht besaß, die zur Entwicklung eines großen politischen Geistes erforderlich sind, hat bis jetzt keine Gelegenheit gehabt, den geeigneten Mann der Wahl seines Fürsten aufzudringen. Hin und wieder wurden scharfe Anzeichen sichtbar, die auf die bevorstehende Auffindung eines solchen

Digitized by Google

Mannes schließen ließen; aber die Zustände zerstörten im Werden diesen schönen Anfang, die Zeichen verschwanden wieder, und der Mann, der heute als der zukünftige Reformator angesehen wurde, vermischte sich morgen schon unter die Menge und versank wieder in das Dunkel der Allgemeinheit. Da mußte das durchsichtige Auge eines Fürsten diese Zeichen befestigen und zu dem Wohl des Landes alle jene Elemente benützen, die noch undeutlich sich am politischen Himmel bemerkbar machten. Aber, wir wiederholen es, die Haupturſache der geringen politischen Entwicklung Griechenlands ist der beschränkte Zustand dieses Landes.

Ehe wir die kurzen Zeilen über die Politik schließen, müssen wir auch etwas über die Zukunft dieses in jeder Hinsicht so interessanten Landes sagen.

Mit dem Tage, an dem die Griechen die Waffen ergriffen, um sich ihre Freiheit und Unabhängigkeit zu erkämpfen, wurde wiederholt das Wort „die große Idee" gehört. Die „große Idee" bedeutet die Vereinigung aller griechischen Länder zu einem großen griechischen Staat. Auf diese „große Idee" sind alle Blicke und alle Wünsche der neueren Griechen gerichtet, und dies ganz besonders nach der Errichtung des griechischen Königreichs, dieser ersten Station der Verwirklichung der Wünsche des gesammten Hellenenthums.

Heut zu Tage, nachdem die europäische Diplomatie eine so große Bedeutung der sogenannten orientalischen Frage gegeben, und Konstantinopel zum wahren Zankapfel geworden, verliert auch diese „große Idee" der Griechen viel von ihrer Bedeutung, denn die Griechen begreifen allzugut daß ihre Verwirklichung vor der Hand wenigstens problematisch ist.

Aber die große, die nationale Sendung des Königreichs Griechenland ist und bleibt die Vereinigung aller griechischen Elemente, der Eintritt aller griechischen Länder in den Schooß der großen griechischen Familie.

Digitized by Google

Thessalien, Epirus, Macedonien, Thracien, Kreta, Rhodos, Chios, Cypern sind griechische Länder; griechisch nicht nur der Bevölkerung nach, sondern auch nach dem Charakter des Volkes und nach den alten Traditionen. Wir übergehen Klein-Asien, das auch vorwiegend von Griechen bewohnt ist. Die Vereinigung also aller dieser zerstreut liegenden griechischen Elemente ist das, was die Wünsche des griechischen Volkes ausmacht, und die Verwirklichung dieser Wünsche ist die große Sendung des freien, griechischen Königreichs; eine große, heilige Sendung, die Griechenland stets vor Augen haben muß. Dies ist das Ziel, wonach alle seine Bestrebungen gerichtet sein müssen; nach diesem Ziele müssen sowohl der König, als auch die Regierung, die einzelnen Individuen und das gesammte Volk streben.

Es genügt, der Aufstände zu gedenken, die wiederholt in Kreta, in Thessalien und in Epirus ausbrechen, wo die unglücklichen Griechen nicht nur gegen die wilden Türken, sondern auch gegen den Druck der europäischen Diplomatie zu kämpfen hatten; es genügt der hartnäckigen Ausdauer zu gedenken, womit das Volk der jonischen Inseln auf ihre Vereinigung mit dem Mutterlande bestand, um zu begreifen, daß diese Wünsche des Griechenthums dieselben stets geblieben, dieselben stets bleiben werden, so lange das erwünschte Ziel nicht erreicht sein wird.

Die europäische Diplomatie muß dies begreifen, da es auch in ihrem Interesse liegt; denn das einzige Element, das sie mit Erfolg dem Panslavismus, der den ganzen Orient zu überfluthen droht, entgegenstellen kann, ist der Hellenismus.

Der Hellenismus, der treue Wächter der Bildung vor zweitausend Jahren, der damals die Welt von der barbarischen und gefährlichen Ueberschwemmung der Perser errettet, der mit der glänzenden Fackel der Bildung das Dunkel der Barbarei und der Tyrannei besiegte, dieser Hellenismus ist noch heute

Digitized by Google